

Aspekt in der japanischen Standardsprache und im Dialekt von Uwajima

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Guido Benjamin Gefer
von Biel/ Bern

Angenommen im Herbstsemester 2011
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Eduard Klopfenstein
und Frau Prof. Dr. Viktoria Eschbach-Szabo

Zürich, 2014

Inhalt

1 Einleitung	1
1.1 Vorbemerkung	1
1.2 Fragestellung und Aufbau	3
2 Grundlagen	7
2.1 Begriffe und Daten	7
2.1.1 Morphologie	7
2.1.2 Aspekt und Tempus	10
2.1.3 Perfektivitätsopposition	12
2.1.4 Perfekt	16
2.1.5 Resultativ	20
2.1.6 Progressiv	28
2.2 Die Aspekttheorie von Lars Johanson	29
2.2.1 Aktionalphrasen	29
2.2.2 Terminalperspektivische Operatoren	31
2.2.3 Fokalität	32
2.3 Forschungsstand	34
2.3.1 Kinda'ichi (1976b [1950])	34
2.3.2 Okuda (1984b [1977])	38
2.3.3 Kudô (1995)	42
3 Analyse	45
3.1 Verbklassifikation	45
3.1.1 Punktualität	45
3.1.2 Validität der Testverfahren	56
3.1.3 Zirkularität	59
3.1.4 Relevanz von Initium und Finis	62
3.2 Opposition und Markiertheit	64
3.2.1 Perfektivitätsopposition	64
3.2.2 Grundbedeutungen und abgeleitete Bedeutungen	70
3.2.3 Markiertheit	72
3.2.4 PAST-POST-System	76
3.3 Exkurs: Tempuswechsel	81
3.3.1 Tempuswechsel als Perfektivitätsopposition?	81
3.3.2 Motivierter Tempuswechsel: Versetzungen	86
3.3.3 Unmotivierter Tempuswechsel: Neutralität	89
3.3.4 Temporalisierungstendenzen	92
3.4 Aspekt im Dialekt von Uwajima	94
3.4.1 Daten	94
3.4.2 Perfektiv-Imperfektiv-Perfekt-System	98
3.4.3 PAST-INTRA-POST-System	100

4 Zusammenfassung und Ausblick.....	106
Anhänge.....	112
Anhang I: Transkriptionstabelle.....	112
Anhang II: Abkürzungen und Symbole.....	113
Literaturverzeichnis.....	116

1 Einleitung

1.1 Vorbemerkung

Die vorliegende Untersuchung ist auf Kürze der Darstellung bedacht. Was andernorts nachzulesen und leicht greifbar ist, soll hier nur dann wiederholt werden, wenn es dem unmittelbaren Verständnis der Argumentation dient. Die für japanologische Arbeiten vergleichsweise aufwändige Aufbereitung der sprachlichen Primärdaten durch interlineare Glossen soll dem allgemeinen Linguisten ohne Kenntnisse des Japanischen Zugang zur empirischen Basis der besprochenen Analyseprobleme ermöglichen und entspricht der in der allgemeinen Sprachwissenschaft üblichen Darstellungsweise. Um dadurch jedoch den Zugang für Japanologen nicht unnötig zu erschweren, werden sämtliche Beispiele auch in sino-japanischer Mischschrift dargeboten. Die Transkription folgt grundsätzlich dem weitgehend phonemischen *kunrei* (= *kunree*)-System (vgl. Anhang I). Um eine leichte Identifikation zu gewährleisten, werden jedoch Eigennamen in ihrer (meist auf dem Hepburn-System basierenden) geläufigsten bzw. in transkribierten bibliographischen Angaben verwendeten Form wiedergegeben, was u.a. dazu führt, dass Vokallängen in Eigennamen nicht konsequent berücksichtigt werden. Die interlineare Glossierung und morphologische Segmentierung der Daten folgt den Richtlinien in Croft (2003: xix ff., xxiv; vgl. Anhang II).

Transkribiert und glossiert werden nur Primärdaten. Zitate aus der japanischen Forschungsliteratur erscheinen ohne Transkription in sino-japanischer Mischschrift und in deutscher Übersetzung. Als Primärdaten fungieren vor allem Textausschnitte aus der modernen japanischen Prosaliteratur, aber auch konstruierte Beispielsätze, die aus der japanischen Forschungsliteratur übernommen wurden. Bei Belegen ohne Quellennachweis handelt es sich um selbst konstruierte Sätze, deren Grammatikalität sorgfältig mit Personen japanischer Muttersprache überprüft wurde. Textpassagen aus literarischen Werken wurden oft auch dann neu übersetzt, wenn sie bereits in publizierten Übersetzungen vorliegen. Mit diesem Vorgehen ist keine Kritik an der Qualität bestehender Übersetzungen verbunden. Im Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung kommt der Übersetzung die Funktion eines Hilfsmittels zum besseren Verständnis der originalsprachlichen Struktur zu. Dass gerade diese strukturelle Nähe zum Original zuweilen eine Übersetzung liefert, die aus literarischer Sicht nicht zu befriedigen vermag, liegt auf der Hand. Wo bestehende Übersetzungen also legitimerweise die Prägnanz der

deutschen Formulierung gegenüber der strukturellen Nähe zum Original bevorzugen, wurde in der vorliegenden Arbeit nach Möglichkeit versucht, in der Übersetzung das relevante linguistische Phänomen abzubilden. Als Beispiel für dieses Vorgehen kann folgende Textpassage aus Natsume Sôsekis Roman *Kokoro* dienen, die in Abschnitt 2.1.4. als Beleg für die futur-perfektische Verwendungsweise von *Te i-ru* zitiert wird (Natsume 1952 [1914]: 246):

この手紙が貴方の手に落ちる頃には、私はもうこの世にはいないでしょう。
とくに死んでいるでしょう。

Oscar Benl (Natsume 1994 [1976]: 359) übersetzt die beiden Sätze folgendermassen:

'Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt ist, bin ich wohl nicht mehr in dieser Welt.
Ich werde tot sein'.

In Benls Übersetzung wird die fragliche Verbform *sin-de i-ru* mit dem Adjektiv 'tot' wiedergegeben, wodurch das futurische Perfekt des Originals nicht nachvollzogen werden kann. Zudem führt Benl mit 'in Ihre Hände gelangt ist' für *te ni oti-ru* ein Perfekt ein, das im japanischen Original fehlt. Es muss ausdrücklich betont werden, dass solche Veränderungen beim literarischen Übersetzen nicht nur legitim, sondern oft gar notwendig sind. In einem linguistischen Kontext, in dem gezeigt werden soll, dass Verben in der *Te i-ru*-Form, nicht aber in der *Ru*-Form perfektische Bedeutung ausdrücken können, ist eine solche Wiedergabe jedoch verwirrend. Die Übersetzung, die hier gewählt wurde, lautet entsprechend folgendermassen: 'Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, werde ich wohl nicht mehr in dieser Welt sein. Ich werde wohl bereits gestorben sein.' Die Übersetzungen erheben keinen ästhetischen Anspruch.

Segmente von Affixen, die aufgrund morphophonologischer Prozesse bei der Suffigierung in unterschiedlicher phonetischer Qualität auftreten, werden gross geschrieben und auf die häufigste Qualität festgelegt, wenn das Affix isoliert zitiert wird (z. B. *Te i-ru*, vgl. *tabe-te i-ru*, *sin-de i-ru*). Bei isolierten Affixen wird der Einfachheit halber durchwegs auf einen Bindestrich verzichtet (also nicht: *-Te i-ru*). Auch die in japanischen Arbeiten in der Tradition Okuda Yasuos (vgl. 2.3.2) verbreitete Konvention, die Aspektaffixe in Verbindung mit dem Verb *su-ru* ('machen, tun') zu zitieren (z.B. *si-te i-ru*), wird

hier nicht übernommen. Es versteht sich von selbst, dass die aspektuellen Verbendungen nicht alleine auftreten und ihre aspektuellen Bedeutungen nur in Verbindung mit Verben realisieren können.

1.2 Fragestellung und Aufbau

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist das Aspektsystem affirmativer verbaler Prädikate in nicht-abhängigen Aussagesätzen der modernen japanischen Standardsprache und des Dialekts von Uwajima (= Uwazima 宇和島, Präfektur Ehime). Eine umfassende Beschreibung des japanischen Aspekts, die insbesondere auch die Interaktion mit den Faktoren der syntaktischen Einbettung, der Modalität und Polarität sowie pluri-okkasionale (habituelle, iterative) Verwendungsweisen des Inventars berücksichtigen müsste, kann im Rahmen dieser Untersuchung ebensowenig geleistet werden wie eine Gesamtschau der sprachgeschichtlichen Entwicklung der Aspektkategorie im Japanischen.

Das Aspektsystem der modernen japanischen Standardsprache umfasst in seinem Kern mit den Verbendungen *Ru*, *Ta*, *Te i-ru* und *Te i-ta*¹ (vgl. 2.1.1) lediglich vier Formen. Die vielfältigen Ausdrucksbedürfnisse im aspektotemporalen Bereich lassen sich mit einem beschränkten Formenbestand nur dadurch bewältigen, dass jede Form als Ausdrucksmittel für mehr als nur eine aspektuelle Bedeutung fungiert. Die empirische Beschreibung der unterschiedlichen Verwendungsweisen der einzelnen Aspektformen ist somit die erste Aufgabe, die eine aspektologische Analyse zu erfüllen hat. Ihr eigentliches Ziel ist es jedoch, ein System zu erschliessen, das die auf den ersten Blick verwirrende Vielfalt der Verwendungsweisen der Formen sinnvoll und widerspruchsfrei zu ordnen vermag. Dabei gilt es die Frage zu beantworten, wie die Formen des Systems semantisch so charakterisiert werden können, dass sich aus ihrer Charakterisierung die verschiedenen Verwendungsweisen jeder einzelnen Form sowie das Verhältnis dieser Verwendungsweisen zu denjenigen der anderen Formen schlüssig erklären lassen.

Die deskriptive Aufarbeitung der Daten in der japanischen Forschungsliteratur hat die empirische Basis, an der sich jeder Systematisierungsversuch zu messen hat, hinreichend geklärt und erübrigt jegliches Bemühen um die Darlegung neuartiger empirischer

¹Auf stilistische Varianten dieser Formen wie *mas-u*, *masi-ta*, *Te i-mas-u*, *Te i-masi-ta* und *Te irassyar-u* etc. wird in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen, da sich ihre Verwendung in aspektueller Hinsicht nicht von den hier untersuchten Formen unterscheidet.

Befunde. Das Niveau der Deskription widerspiegelt dabei ein methodisches und theoretisches Bewusstsein, das die in orientalischen Philologien leider immer noch verbreitete stereotype Herabstufung der muttersprachlichen Linguisten zu emsigen, aber weitgehend unreflektiert agierenden Datensammlern verbietet. Die Stufe der reinen, theoriefreien Deskription (die es freilich ohnehin nicht geben kann) hat die japanische Aspektforschung längst hinter sich gelassen und wer sich heute mit dem japanischen Aspekt beschäftigt, kann einer ernsthaften Auseinandersetzung mit ihren Ergebnissen nicht ausweichen.

Der besondere Reiz einer solchen Auseinandersetzung liegt nicht zuletzt auch darin begründet, dass die neueren Beiträge der japanischen Forschung nicht nur Ergebnisse der russischen, europäischen und amerikanischen Sprachwissenschaft rezipieren, sondern zugleich auch mit Begriffen aus der eigenen Forschungstradition arbeiten, für die in der allgemeinen Sprachtheorie zuweilen exakte Äquivalente fehlen. Wo sich die Verwendung einer in diesem Sinne 'idiosynkratischen' Begrifflichkeit aber nicht auf Ignoranz oder gar ideologische Motive zurückführen lässt (und beides lässt sich für die japanischen Arbeiten ohne Zweifel ausschliessen), sondern zur Bewältigung der relevanten Analyseprobleme unumgänglich scheint, wirft sie Fragen auf, die einer Beschäftigung mit dem japanischen Aspektsystem auch über die adäquate Beschreibung einer Einzelsprache hinaus Relevanz verleihen.

Das wird auch an den Arbeiten von Kudô Mayumi deutlich, deren Monographie zum Tempus- und Aspekt-System der japanischen Standardsprache der Gegenwart als das Standardwerk schlechthin gilt, dem seit seinem Erscheinen 1995 kaum widersprochen wurde. Kudô vertritt darin die Ansicht, dass sich zwar das Aspektsystem des Dialekts von Uwajima (und damit auch andere Systeme westjapanischer Dialekte) im Rahmen der Erkenntnisse und Kategorien der allgemeinen Aspektologie konsistent beschreiben lässt, nicht aber das Aspektsystem der japanischen Standardsprache (Kudô 1995: 14f.; 266f.). Aus Sicht der allgemeinen Sprachwissenschaft wirft dieses Postulat die Frage nach der Angemessenheit der gängigen Begriffe und Kategorien für eine übereinzelsprachlich gültige Charakterisierung von Aspekt auf. Da sprachwissenschaftliche Theorien und Erklärungsversuche den Anspruch haben, alle natürlichen Sprachen beschreiben und dabei auch ihren teils erheblichen strukturellen Unterschieden ohne Verzerrung Rechnung tragen zu können, stellen Daten, die sich einer Beschreibung mit dem ge-

wählten Instrumentarium verweigern, grundsätzlich das Beschreibungsinstrumentarium an sich in Frage. Kudô scheint das Problem jedoch vielmehr auf der Ebene der Daten zu verorten und lässt die traditionsreiche, auf einer Perfektiv-Imperfektiv-Opposition basierende Begrifflichkeit, die ihren Überlegungen zugrunde liegt, unangetastet. Das ist insofern verständlich, als sich diese Begriffe in der Anwendung auf viele Sprachen bewährt haben. Es führt aber dazu, dass für die Beschreibung der 'eigenartigen' Verhaltenseigenschaften der Aspektformen der japanischen Standardsprache ein System postuliert werden muss, das sich trotz seiner Nähe zu Begriffen der allgemeinen Aspektologie nicht in diese einordnen lässt.

Eine solche Analyse muss aus Sicht der allgemeinen Sprachwissenschaft alleine schon aus grundsätzlichen Überlegungen als unbefriedigend gelten. Die vorliegende Arbeit versteht sich deshalb insbesondere auch als Auseinandersetzung mit Kudô (1995) und den Fragen, die sich aus der darin dargelegten Analyse ergeben. Dabei soll nachgewiesen werden, dass sich die japanischen Aspektformen weder mit der traditionellen Begrifflichkeit der allgemeinen Aspektologie noch mit dem von Kudô postulierten System adäquat beschreiben lassen. Gerade der Versuch, die standardsprachlichen Aspektformen in Anlehnung an eine Perfektivitätsopposition durch eine semantische Umdeutung der Oppositionsglieder zu bewerkstelligen, führt letztlich zu unüberwindbaren Inkonsistenzen und Widersprüchen. Zugleich soll gezeigt werden, dass mit der Aspekttheorie von Lars Johanson (1971, 2000a) nicht nur die Verhaltenseigenschaften des Dialekts von Uwajima sondern auch diejenigen der japanischen Standardsprache konsistent beschrieben und im Rahmen einer übereinzelsprachlich gültigen Aspektologie verstanden werden können.

In Kapitel 2 werden nach der Darstellung der Morphologie japanischer Aspektformen zunächst einige grundlegende Begriffe der traditionellen Aspektologie eingeführt und mit Daten der japanischen Standardsprache veranschaulicht (2.1). In 2.2 folgt ein kurzer Abriss der zentralen Konzepte und Begriffe der allgemeinen Aspekttheorie von Lars Johanson (1971, 2000a), in deren Rahmen die japanischen Daten in der vorliegenden Untersuchung analysiert werden sollen. Das Grundlagenkapitel schliesst mit einer Darstellung derjenigen japanischen Arbeiten, die den gegenwärtigen Forschungsstand am nachhaltigsten geprägt haben und an die die Analyse in Kapitel 3 anschliesst.

3.1 erörtert die Relevanz des Punktualitätsbegriffs, die Validität von Punktualitätstests sowie ihre Konsequenzen für das Problem der Verbklassifikation. 3.2 bietet eine Analyse des von Kudô für die Standardsprache postulierten Aspektsystems. Dabei soll gezeigt werden, dass die vorgeschlagene Perfektiv-Kontinuativ-Opposition aufgrund der implizierten Markiertheitsverhältnisse verworfen werden muss. Zugleich soll eine alternative Analyse auf der Grundlage der Aspekttheorie von Johanson vorgelegt werden.

Unterkapitel 3.3 befasst sich mit nicht-temporalen Verwendungsweisen der japanischen Tempusformen und stellt im Hinblick auf das Hauptthema der Untersuchung einen Exkurs dar. Das Problem des Tempuswechsels wurde in der Literatur auch unter aspektuellem Gesichtspunkt diskutiert. Es soll gezeigt werden, dass eine zu Grunde liegende Aspektunterscheidung nicht nachweisbar ist und dass die Berücksichtigung der in 3.2 erörterten Markiertheitsverhältnisse im japanischen Tempus-Aspekt-System einen Beitrag zum Verständnis dieses äusserst komplexen Phänomens leisten kann.

In 3.4 erfolgt eine kurze Analyse des Aspektsystems des Dialekts von Uwajima, die mit dem Versuch einer sprachgeschichtlichen Deutung der Befunde schliesst.

2 Grundlagen

2.1 Begriffe und Daten

2.1.1 Morphologie

Die japanische Sprache weist in sämtlichen belegten historischen Sprachstufen (vgl. Kinsui 1995; Frellesvig 2010) und allen Dialekten der Gegenwart (vgl. u.a. Kudô 2004) Konstruktionen auf, die sich aus einem Konverb in Kombination mit einem Existenzverb zusammensetzen und mit unterschiedlichem Grammatikalisierungsgrad Bedeutungen ausdrücken, die dem aspektuellen Bereich zugeordnet werden können. Auch die markierte Einheit (zum Begriff der Markiertheit vgl. 3.2.3) des Aspektsystems der modernen japanischen Standardsprache, *Te i-ru*, repräsentiert dieses Muster:

(1) 食べている

tabe-te	i-ru
essen-DEP	EXST-NPST

Wenn davon die Rede ist, dass an der Bildung von aspektuellen Konstruktionen mit Konverben jeweils Existenzverben beteiligt seien, dann trifft dies streng genommen nur aus synchroner Sicht und mit Blick auf den gegenwärtigen Sprachstand uneingeschränkt zu. Das Altjapanische weist nur ein Existenzverb, nämlich *ar-i* (*ar-u*) auf. Bei *wi-ru* (*i-ru*) und *wor-i* (*or-u*) handelte es sich dagegen noch um transformative Verben, deren Bedeutung man, vereinfacht gesagt, als 'sich hinsetzen' für *wi-ru* und 'aufstehen, aufbrechen' für *wor-i* beschreiben könnte (Kinsui 2005). Lange vor ihrem Wandel zu Existenzverben waren *i-ru* und *or-u* bereits in aspektuelle Konstruktionen eingegangen.

Konverben sind nicht-finite, syntaktisch abhängige Verbformen, die der adverbialen Subordination oder Koordination dienen. Das Japanische weist eine Reihe von Konverbformen auf, von denen jedoch lediglich zwei an der Bildung aspektueller Konstruktionen beteiligt sind. Es handelt sich dabei um die sog. *Te*-Form (テ形 *te-kee*) und um die Konjunkionalform (連用形 *renyookee*) der klassischen Schulgrammatik. Mit der *Te*-Form lassen sich zwei oder mehrere Prädikationen verbinden. Die semantische Interpre-

tation der Verknüpfung weist dabei eine grosse Bandbreite auf, die blosse Aufzählung (2), zeitliche Abfolge (3), adverbiale Bestimmung (4) und Kausalität (5) umfasst:

- (2) 私はパリに行って、妻はロンドンに行った。

Watasi	wa	pari	ni	it-te	tuma	wa
Ich	TOP	Paris	LOC	gehen-DEP	Ehefrau	TOP
rondon	ni	it-ta				
London	LOC	gehen-PST				

'Ich ging nach Paris, meine Frau ging nach London.'

- (3) 家に帰って寝る。

Ie	ni	kaet-te	ne-ru
Haus	LOC	zurückkehren-DEP	schlafen-NPST

'Ich gehe nach Hause und schlafe.'

- (4) レシピを使って料理をつくる。

Resipi	o	tukat-te	ryoori	o	tukur-u
Rezept	OBJ	brauche-DEP	Gericht	OBJ	kochen-NPST

'Ich koche mit einem Rezept.'

- (5) 彼は病気になって、仕事が出来なくなった。

Kare	wa	byooki	ni	nat-te	sigoto
Er	TOP	krank	LOC	werden-DEP	Arbeit
ga	deki-na-ku	nat-ta			
SBJ	können-NEG-ADVR	werden-PST			

'Er ist krank geworden und kann nicht mehr arbeiten.'

Die Konjunkionalform ist bei vokalischen Verben mit dem Verbstamm identisch. Bei konsonantischen Verben wird sie durch den Vokal *i*, der an den Stamm tritt, gebildet. Sie kann ebenfalls für die Koordination von verbalen Prädikaten verwendet werden, dient jedoch auch als Nominal- (6) und Kompositionalform (7):

- | | | |
|-----|-------------------|----------|
| (6) | 帰る | 帰り |
| | kaer-u | kaeri |
| | zurückkehren-NPST | Rückkehr |

- (7) 食べ残す
tabe-nokos-u
essen-übrig lassen-NPST
'nicht fertig essen'

Im Gegensatz zu vielen japanischen Dialekten (vgl. 3.4.1) weist die Standardsprache keine aspektuellen Konstruktionen mit der Konjunkionalform auf.

Das Existenzverb *i-ru*, das in der Standardsprache mit dem *Te*-Konverb die markierte Aspektform bildet, wird sowohl für spatiale als auch für quantifizierende Existenzaussagen gebraucht:

- (8) 父は台所にいる。
- | | | | | |
|-------|-----|-----------|-----|-----------|
| Titi | wa | daidokoro | ni | i-ru. |
| Vater | TOP | Küche | LOC | EXST-NPST |
- 'Vater ist in der Küche.'

- (9) 授業に出ない学生がいる。
- | | | | | |
|------------|-----|---------------------|-------------|------------|
| Zyugyoo | ni | de-na-i | gakusee ga | i-ru. |
| Unterricht | LOC | erscheinen-NEG-NPST | Schüler SBJ | EXIST-NPST |
- 'Es gibt (einen) Schüler, die(/der) nicht zum Unterricht erscheinen(/t).'

Neben *i-ru* kennt das Japanische zwei weitere Existenzverben, *ar-u* und *or-u*, denen aus sprachhistorischer und dialektaler Sicht eine ebenso zentrale Bedeutung für die Bildung von Aspektformen zukommt. Die unterschiedlichen Gebrauchsbedingungen, denen *i-ru*, *ar-u* und *or-u* in der modernen Standardsprache unterliegen, sind dabei weder für ältere Sprachstufen noch für die Situation in den Dialekten der Gegenwart repräsentativ. *Or-u* ist in der Standardsprache lediglich eine stilistische Variante von *i-ru*, während *ar-u* und *i-ru* sich darin unterscheiden, dass *ar-u* mit inanimaten, *i-ru* dagegen mit animaten Sub-

jekten verwendet wird. Bei quantifizierenden Existenzaussagen ist die Gebrauchsunterscheidung nach dem Kriterium der Animatheit vor allem für ältere Sprecher oft nicht zwingend (vgl. Kinsui 1995).

Während *or-u* in der Standardsprache keine eigenständige aspektuelle Funktion zukommt, bildet *ar-u* mit dem *Te*-Konverb eine resultative Passivkonstruktion, die jedoch nicht dem aspektuellen Kernsystem zugerechnet wird (vgl. 2.1.5). Im Dialekt von Uwajima gehen alle markierten Aspektformen auf die Verbindung der beiden Konverbtypen mit *or-u* zurück.

Die beiden aspektrelevanten Konverbtypen sollen in der vorliegenden Untersuchung als Konverb A (*Te*-Form) und Konverb B (*renyoo-kee*) bezeichnet werden. Auf aspektuelle Konstruktionen, an deren Bildung Konverb A beteiligt ist, wird im Text mit Ausdrücken wie 'A-basierte Konstruktion/Form' oder 'Konstruktion des Typs A' referiert. Entsprechendes gilt für Konstruktionen mit Konverb B. Konstruktionen des Typs A und B treten in der japanischen Sprachgeschichte mit unterschiedlichen und teils überschneidenden aspektuellen Bedeutungen auf. So können etwa in dem in Unterkapitel 3.4 besprochenen Dialekt von Uwajima sowohl die A-basierten Formen *Tor-u* und *tot-ta* als auch die B-basierten Formen *yor-u* und *yot-ta* Verlaufsinterpretationen erhalten. Dennoch soll in 3.4.3 dahingehend argumentiert werden, dass aufgrund der bekannten historischen und dialektalen Daten für das Japanische eine konstante und exklusive Zuordnung bestimmter Aspektmerkmale zu den Konstruktionstypen möglich zu sein scheint.

Die Glossierung folgt bei Konstruktionen des Typs A, die ihre analytische Struktur bewahrt haben, einem 'quasi-etymologischen' Prinzip. Das konverbbildende Suffix *Te* erhält die Glosse DEP ('dependent verb form'), das Existenzverb die Glosse EXST. Kontrahierte Formen des A- und B-Typs, wie sie im Dialekt von Uwajima auftreten, werden ohne Unterscheidung der Typen als ASP ('aspect') glossiert, selbst dort, wo sie modale Interpretationen erzeugen. Diese beabsichtigte Ungenauigkeit ermöglicht eine einheitliche Glossierung in allen Beispielen, unabhängig von der konkreten aspektuellen oder modalen Lesung, welche die Form im jeweiligen Beispiel erhält.

2.1.2 Aspekt und Tempus

Die Aspektologie blickt auf eine lange Forschungsgeschichte zurück (vgl. Binnik 1991). Die relevanten Publikationen und Daten sind kaum noch zu überblicken. Eine besondere

Herausforderung stellt die Beschäftigung mit dem Aspekt jedoch nicht alleine aufgrund der schieren Menge des verfügbaren Materials dar. Auch die uneinheitliche Terminologie und die je nach Autor teils stark divergierende Verwendungsweise zentraler Termini erlauben keinen leichten Zugang zu den an sich schon komplexen Analyseproblemen. Erschwerend kommt hinzu, dass das Konzept 'Aspekt' bereits auf einer intuitiven Ebene nicht so leicht verständlich sein dürfte wie etwa das Konzept 'Tempus', obgleich sowohl Tempus als auch Aspekt im weiteren Sinn mit dem Ausdruck von 'Zeit' befasst sind. Basierend auf Comries klassischer Darstellung (Comrie 1976) sollen ausgehend von einer Abgrenzung der beiden Kategorien in den folgenden Abschnitten zunächst einige zentrale Begriffe der traditionellen Aspektologie eingeführt und mit Beispielen aus dem Japanischen illustriert werden. Die Begriffe werden dabei immer als semantische Konzepte verstanden und nicht als morphologische Kategorien. Eine Sprache kann über je spezielle Verbformen als Ausdrucksmittel für die hier beschriebenen aspektuellen Bedeutungen verfügen, sie muss aber nicht². Häufig weisen Verbsysteme Formen auf, die als Träger von zwei oder mehr Aspektbedeutungen fungieren und nicht selten auch Überschneidungen mit anderen Kategorien wie Tempus, Modus oder Diathese aufweisen.

Tempus und Aspekt sind Kategorien des Verbs. Tempus ist eine deiktische Kategorie, die Vor-, Gleich- oder Nachzeitigkeit des Ereignisses, auf das eine sprachliche Äußerung referiert, in Bezug auf einen Orientierungspunkt O anzeigt. Dient als Orientierungspunkt der Sprechzeitpunkt, liegt absolutes Tempus vor. Bezieht sich die zeitliche Verortung eines Ereignisses dagegen auf ein anderes Ereignis als O, spricht man von relativem Tempus. Die Tempuskategorie umfasst traditionellerweise Tempora wie Präteritum, Präsens und Futur, von denen eine Sprache mehrere besitzen kann, keines aber besitzen muss. Die japanische Standardsprache verfügt ebenso wie der Dialekt von Uwajima über eine Tempusopposition, die durch den Gegensatz von Vergangenheit und Nicht-Vergangenheit gekennzeichnet ist. Die Vergangenheit als markiertes Glied der Opposition (vgl. 3.2.3) trägt das Suffix *Ta*, das auf eine A-basierte Aspektonstruktion mit dem Existenzverb *ar-i* (*ar-u*) zurückgeht (vgl. 2.2.3). In aspektuell unmarkierten

²Es stellt also keinen Widerspruch dar, wenn der renommierte World Atlas of Language Structures (Harpelmath et al. 2005) für das Japanische „no perfect“ (Karte Nr. 68) verzeichnet, in Abschnitt 2.1.4 der vorliegenden Untersuchung aber der Ausdruck von Perfekt-Bedeutungen im Japanischen diskutiert wird. Der Atlas registriert Perfekt in einer Sprache nur dann als vorhanden, wenn sie über ein spezialisiertes Ausdrucksmittel für das Perfekt verfügt.

Fällen erhält die tempusmarkierte Form präteritale (aber auch perfektische, vgl. 3.2.4), die temporal unmarkierte Form futurisch-modale Lesungen:

- (10) 火葬にしてください。遺骨を東京に持って帰ります、とサチは言った。
(Murakami 2005: 56)

Kasoo	ni	si-te	kudasai.	Ikotu	o
Kremation	DAT	make-DEP	bitte	Überreste	OBJ

tookyoo	ni	mot-te	kaeri-mas-u.
Tokyo	LOC	nehmen-DEP	zurückkehren-HON-NPST

'Bitte kremieren Sie ihn. Die Asche nehme ich mit zurück nach Tokio, sagte Sachi.'

- (11) はじめて男は、足をとめた。(Abe 1962: 18)

Hazimete	otoko wa	asi o	<u>tome-ta</u>
erstmal	Mann TOP	Füsse OBJ	anhalten-PST

'Zum ersten Mal blieb der Mann stehen.'

- (12) 明日は学校に行く。

Asita	wa	gakkoo	ni	ik-u.
morgen	TOP	Schule	LOC	gehen-NPST

'Morgen gehe ich zur Schule.'

Im Gegensatz zu Tempus ist Aspekt nicht deiktisch mit der zeitlichen Lokalisierung von Ereignissen sondern mit deren Perspektivierung befasst. Comrie (1976: 3) definiert Aspekt als „*different ways of viewing the internal temporal constituency of a situation*“. Was mit der unterschiedlichen Art der Betrachtung gemeint ist, wird am Beispiel der Perfektivitätsopposition deutlich, deren russische Ausprägung der Begriff Aspekt (russ. *vid*) ursprünglich bezeichnete.

2.1.3 Perfektivitätsopposition

Als grundlegendste Ausprägung der Aspektkategorie gilt gemeinhin der Gegensatz zwischen perfektiven und imperfektiven Formen, der nicht selten mit der Aspektkategorie schlechthin identifiziert wird. Die Prominenz dieser sogenannten Perfektivitätsoppositi-

on ist zunächst auf die forschungsgeschichtliche Bedeutung der slavistischen Aspektforschung zurückzuführen. Wie typologische Untersuchungen gezeigt haben (Dahl 1985), verfügen tatsächlich viele Sprachen über Aspektoppositionen, die in ihren Grundfunktionen den slavischen Systemen vergleichbar sind und beträchtliche übereinzelsprachliche Übereinstimmung erkennen lassen. Die typologische Perspektive hat jedoch auch gezeigt, dass sich typische Eigenschaften der Aspektsysteme der slavischen Sprachen aus übereinzelsprachlicher Sicht eher idiosynkratisch ausnehmen, so dass für die Perfektivitätsopposition nicht einfach das russische System als Bezugspunkt dienen darf. Comrie erläutert die Verwendungsweise perfektiver und imperfektiver Verbformen u.a. anhand von französischen und italienischen Beispielen wie *Jean lisait quand j'entrai* und *Gianni leggeva quando entrai* (beide: 'Hans las, als ich eintrat') folgendermassen (Comrie 1975, 4/5):

In each of these sentences, the first verb presents the background to some event, while that event itself is introduced by the second verb. The second verb presents the totality of the situation referred to (here, my entry) without reference to its internal temporal constituency: the whole of the situation is presented as a single unanalysable whole, with beginning, middle, and end rolled into one; no attempt is made to divide this situation up into the various individual phases that make up the action of entry. Verbal forms with this meaning will be said to have perfective meaning, and where the language in question has special verbal forms to indicate this, we shall say that it has perfective aspect. The other forms, i.e. those referring to the situation of John's reading, do not present the situation in this way, but rather make explicit reference to the internal temporal constituency of the situation. In these examples, in particular, reference is made to an internal portion of John's reading, while there is no explicit reference to the beginning or to the end of this reading.

In dieser klassischen und wohl auch am weitesten verbreiteten Auffassung vom Wesen der Perfektivitätsopposition stellen perfektive Verbformen ein Ereignis in seiner Ganzheit dar, während imperfektive Verbformen es ermöglichen, den Blick auf bestimmte Phasen des Ereignisses zu richten. Die unterschiedlichen Perspektiven, welche die Kategorie Aspekt gemäss Comries Definition auf die interne Struktur eines Ereignisses ermöglicht, umfassen also auch die Möglichkeit, die interne Struktur des Ereignisses explizit ausser Acht zu lassen. Comries Beispiele und Erläuterungen verdeutlichen auch die zentralen Textfunktionen, welche diese Verbformen aufgrund der ihnen inhärenten

Semantik übernehmen können. Während der imperfektive Aspekt in einer Erzählung als Aspekt der Situationsschilderung fungiert, zeigt der perfektive Aspekt eine Situationsveränderung an. Ereignisse, die durch aufeinander folgende imperfektive Verben ausgedrückt werden, werden als gleichzeitig aufgefasst, wogegen aufeinander folgende perfektive Verben die Ereignisse, auf die sie referieren, in einer chronologischen Abfolge darstellen. Im Japanischen werden diese Textfunktionen von den Formen *Te i-ta* (*Te i-ru*) bzw. *Ta* (*Ru*) getragen:

- (13) その日、具合のよくないレンタカーを取り替えてもらいにリフエ空港まで行った帰り、途中にあるカバアという町で、ヒッチハイクをしている日本人の若者二人を見かけた。彼らは大きなスポーツバッグを肩から下げて、「オノ・ファミリー・レストラン」の前に立ち、頼りなさそうに車に向かって親指を上げていた。一人は背が高くひよろひよろして、もう一人はずんぐりしていた。どちらも茶色に染めた髪を肩まで伸ばし、くたびれたTシャツにだらんとしたショーツ、サンダルというかっこうだ。サチはそのまま通り過ぎたが、しばらく進んでから思いだし、方向転換して戻った。
(Murakami 2005: 64-65)

Sono	hi,	guai	no	yo-kuna-i	rentakaa	o
Jener	Tag	Zustand	GEN	gut-NEG-NPST	Mietauto	OBJ
torikae-te		morai ni		rihue+kuukoo	made	
auswechseln-DEP		BEN LOC		Lihue-Flughafen	bis	
it-ta	kaeri,	totyuu	ni	ar-u	kabaa	
gehen-PST	Rückweg	unterwegs	LOC	EXST-NPST	Kapaa	
to iu	machi de	hittihaiku	o	si-te	i-ru	nihon
genannt	Stadt LOC	Autostopp	OBJ	machen-DEP	EXST-NPST	Japan
no	wakamono	hutari	o	mikake-ta.	Karera	wa ooki
GEN	junge Leute	zwei	OBJ	sehen-PST	Sie	TOP gross
na	supootubaggu	o	kata	kara	sage-te	
AT	Sporttasche	OBJ	Schulter	von	hängen-DEP	
ono famiri resutoran		no	mae ni	tati	tayori-na-sasoo	
Ono family restaurant		GEN	vor	LOC	stehen-DEP	Verlass-NEG-MDL
ni	kuruma	ni mukatte	oyayubi	o	age-te	
ADVR	Auto	in Richtung	Daumen	OBJ	heben-DEP	

i-ta.	hitori	wa	se	ga	taka-ku		
EXST-PST	einer	TOP	Schulter	SBJ	hoch-DEP		
hyorohyoro-si-te		moo	hitori	wa	zunguri-si-te		
schlank-machen-DEP		der Andere		TOP	stämmig-machen-DEP		
i-ta.	dotira mo		tyairo	ni	some-ta	kami	o
EXST-PST	alle beide		Braun	ADVR	färben-PST	Haar	OBJ
kata	made	nobasi		kutabire-ta	Tsyatu	ni	
Schulter	bis	wachsen lassen-DEP		abnutzen-PST	T-Shirt		
darantosita	syootu,	sandaru		to iu	kakkoo		
zu	weit	Shorts	Sandalen	genannte	Aufmachung		
da.	Sati	wa	sono mama	toorisugi-ta	ga	sibaraku	
COP	Sachi	TOP	einfach so	vorbeifahren-PST	CONJ	eine Weile	
susun-de	kara	omoidasi		hookootenkan-si-te			
weiterfahren-DEP	nach	erinnern-DEP		Richtungswechsel-machen-DEP			
modot-ta.							
Zurückkehren-PST.							

'Eines Tages, auf dem Rückweg vom Flughafen Lihue, wo sie ihren Mietwagen, mit dem etwas nicht in Ordnung gewesen war, umgetauscht hatte, sah sie in der Stadt Kapaa, die am Weg lag, zwei junge Japaner, die Autostopp machten. Mit grossen Sporttaschen über den Schultern standen sie vor Ono's Family Restaurant und streckten den Autos unsicher die erhobenen Daumen hin. Einer war gross und dünn, der andere kurz und dick. Beide hatten die braun gefärbten Haare bis zur Schulter wachsen lassen und trugen zu ihren verwaschenen T-Shirts weite Shorts und Sandalen. Sachi war zuerst einfach an ihnen vorbei gefahren, überlegte es sich dann aber anders, wendete den Wagen und fuhr zu ihnen zurück.'

Der erste Satz dieses Textausschnittes treibt die Handlung voran: Die Protagonistin Sachi erblickt die beiden japanischen Anhalter am Strassenrand. Das Prädikat erscheint in der *Ta*-Form. In den folgenden drei Sätzen werden die Anhalter beschrieben. Die Handlung schreitet nicht fort, sondern verharrt in der Situation. Die Prädikate erscheinen zwei Mal in der *Te i-ta*-Form und ein Mal als statisches Kopula-Prädikat. Mit der Wie-

deraufnahme der Handlung im letzten Satz – Sachi fährt zurück - geht schliesslich ein Wechsel zurück zur *Ta*-Form einher.

Die propulsive Verwendungsweise von *Ta* entspricht hier also derjenigen einer perfektiven Form, während diejenige von *Te i-ta* durch die für Imperfektiva typische ereignisinterne Perspektive eine Situation als andauernd darzustellen vermag. Die Darstellung eines Ereignisses als andauernd ist das Ergebnis einer spezifischen aspektuellen Perspektivierung und darf nicht mit ontologischen Eigenschaften des geschilderten Ereignisses selbst verwechselt werden. Auch Ereignisse, die über längere Zeit andauern, können 'perfektiv', d.h. ganzheitlich und ohne Beachtung ihrer inneren Struktur dargestellt werden:

(14) サチは結局一週間、ハナレイの町に滞在した。(Murakami 2005: 63)

Sati	wa	kekkyoku	issyuukan,	hanarei	no	mati	ni
Sachi	TOP	schliesslich	eine Woche	Hanarey	GEN	Stadt	LOC

taizai-si-ta.

Aufenthalt-machen-PST

„Sachi blieb schliesslich eine Woche in der Stadt Hanarey.“

Ein Ereignis (der Aufenthalt), das sich über den Zeitraum von einer Woche erstreckt, wird in (14) ganzheitlich, also ohne Bezug auf seine interne Struktur ausgedrückt. Die Frage, ob es sich beim aspektuellen Gegensatz von *Te i-ru/Te i-ta* und *Ru/Ta* um eine Perfektivitätsopposition handelt, wird in Abschnitt 3.2.1 erörtert.

2.1.4 Perfekt

Ein Aspekt, der wohl vor allem aufgrund seiner äusserlichen terminologischen Ähnlichkeit und gewisser semantischer Affinitäten häufig mit dem Perfektiv verwechselt wird, ist das Perfekt. Comrie charakterisiert die allgemeine aspektuelle Bedeutung des Perfekts als „continuing relevance of a previous situation“ (Comrie 1976: 56). Auch wenn gerade in Bezug auf das Perfekt die Definitionen verschiedener Autoren stark divergieren, können die von Comrie genannten Eigenschaften doch als unbestrittene Kernmerkmale gelten. Das Perfekt drückt aus, dass an einem bestimmten Zeitpunkt (Referenzzeitpunkt) ein diesem Zeitpunkt vorangegangenes (d.h. vergangenes) Ereignis noch immer

nachwirkt. Diese Eigenschaft ist nicht leicht mit der oben genannten Aspektdefinition in Übereinstimmung zu bringen, da mit Perfekt-Formen offensichtlich nicht eine Perspektivierung der inneren Struktur eines Ereignisses vorgenommen wird. Vielmehr zeigt dieser Aspekt eine Relevanzbeziehung zwischen einem Ereignis und einem späteren Referenzzeitpunkt an. Da diese Beziehung immer Vorzeitigkeit des relevanten Ereignisses gegenüber dem Orientierungspunkt voraussetzt, bevorzugen einige Autoren eine nicht-aspektuelle Klassifikation als relatives Tempus³. In der vorliegenden Arbeit werden Perfekt-Bedeutungen anhand des Johansonschen Konzeptes der Postterminalität (vgl. Abschnitt 2.2.1 und 3.2.4) analysiert.

Als Orientierungspunkt kann zunächst der Sprechzeitpunkt dienen und dieser Fall wird gelegentlich, wie etwa aus folgendem Zitat aus Nedjalkov/Jaxontov (1988: 15) ersichtlich ist, mit dem Perfekt schlechthin identifiziert:

'The term perfect is used here to refer to a form that expresses an action (process, or state) in the past which has continuing relevance for the present.'

Der Referenzzeitpunkt kann jedoch auch in der Vergangenheit oder Zukunft liegen, wodurch Vergangenheits- und Futur-Perfekt-Lesungen entstehen. Maslov (1988:66) bezeichnet das Präsens-Perfekt als Perfekt 'im engeren Sinn', das Perfekt in anderen Tempora dagegen als Perfekt 'im weiteren Sinn'⁴. Seine Definition, die auch hinsichtlich der Unterscheidung von Handlungs- und Zustandsperfekt im folgenden Abschnitt von Bedeutung ist, benennt die gemeinsamen Eigenschaften aller perfektischen Verwendungen folgendermassen (Maslov 1988: 64):

'The term „perfect“ may only be applied to those verb forms (or verb-phrases) whose meanings, to one degree or another, include two temporal planes: that of the precedence, and that of the sequence. The situations corresponding to these planes are in one way or another related, as cause and effect.'

³Einen kurzen Überblick über verschiedene Definitionen und Terminologien bietet Drolc (2000: 91-94) in ihrem typologisch ausgerichteten Aufsatz zum Perfekt im Swahili.

⁴'In its narrow sense, the term denotes the present perfect (including the resultative present), i.e. a form whose meaning, in one way or another, combines the plane of the present and the plane of the pre-present, that is, of the past related to the present (...)' (Maslov 1988: 66)

Das Präsens-Perfekt kann im Japanischen sowohl mit der *Ta*-Form als auch mit der *Te i-ru*-Form ausgedrückt werden:

- (15) その本なら、もう読んだよ。 (Kudô 1995: 40)

Sono	hon	nara,	moo	yon-da	yo
dieses	Buch	TOP	bereits	lesen-PST	EMPH

'Dieses Buch, das habe ich bereits gelesen!'

- (16) その本なら、一度読んでるよ。 (Kudô 1995: 3)

Sono	hon	nara	itido	yon-de	i-ru	yo
dieses	Buch	TOP	einmal	lesen-DEP	EXST-NPST	EMPH

'Dieses Buch, das habe ich einmal gelesen!'

Te i-ru fungiert zudem auch als Ausdrucksmittel für das Futur-Perfekt:

- (17) この手紙が貴方の手に落ちる頃には、私はもうこの世にはいないでしょう。
とくに死んでいるでしょう。 (Natsume 1952 [1914]: 246)

Kono	tegami	ga	anata	no	te	ni	oti-ru
dieser	Brief	SUBJ	Sie	GEN	Hand	DIR	fallen-NPST
koro	ni	wa,	watasi	wa	moo	kono	yo ni
Zeit	TEMP	TOP	ich	TOP	bereits	diese	Welt LOC
wa	i-na-i		desyoo.	Toku	ni	sin-de	i-ru
TOP	EXST-NEG-NPST	MDL	längst	ADVR	sterben-DEP	EXST-NPST	

desyoo.
MDL

'Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, werde ich wohl nicht mehr in dieser Welt sein. Ich werde wohl bereits gestorben sein.'

Für das Vergangenheitsperfekt wird die *Te i-ta*-Form verwendet:

- (18) 彼はその夜、自宅のガレージの中で死んだ。N 3 6 0の排気パイプにゴム・ホースをつないで窓のすきまをガム・テープで目ばりしてからエンジンをふかせたのだ。(…)親戚の病気見舞にでかけていた両親が帰宅してガレージに車を入れようとして扉を開けたとき、彼はもう死んでいた。(Murakami 1987: 51)

Kare	wa	sono yoru,	zitaku	no	gareezi no	naka
er	TOP	jene Nacht	eigenes Haus	GEN	Garage GEN	drinnen
de		sin-da.				
LOC		gestorben-PST				
N360 no		haiki+paipu ni	gomu+hoosu	o		tunai-de
N360 GEN		Auspuff	LOC Gummischlauch	OBJ		verbinden-DEP
mado	no	sukima o	gamu+teepu	de	mebari-si-te	
Fenster	GEN	Spalt	OBJ Klebeband	INST	Abdichten-machen-DEP	
kara	enzin	o	huk-ase-ta	no	da. (...) Sinseki	no
ABL ⁵	Motor	OBJ	blasen-CAUS-PST	NR	COP	Verwandte GEN
byooki+mimai	ni	dekake-te	i-ta		ryoosin ga	kitaku-si-
Krankenbesuch	LOC	ausgehen-DEP	EXST-PST		Eltern SBJ	Heimkehr-
te	gareezi ni	kuruma o	ire-yoo	to	si.te	tobira
DEP	Garage LOC	Auto OBJ	hineintun-MDL	ADVR	machen-DEP	Tor
o	ake-ta	toki,	kare wa	moo	sin-de	i-ta.
OBJ	öffnen-PST	als	er TOP	bereits	sterben-DEP	EXST-PST

'An jenem Abend ging er zu Hause in der Garage in den Tod. Er verband einen Gummischlauch mit dem N360-Auspuffrohr, dichtete den Fensterspalt mit Klebeband ab und setzte dann den Motor in Gang. Als seine Eltern, die für einen Krankenbesuch zu einer Verwandten gefahren waren, nach Hause kamen und das Tor öffneten, um den Wagen in die Garage zu stellen, war er bereits tot.'

- (19) 「クールなやつだったね」と黒髪が言った。「オーケーだった。サーフィンの腕もずいぶんよかった。えーと、そうだな、前の晩もいっしょにここでテキーラ飲んでたんだ。うん。」(Murakami 2005: 63)

⁵Die Verbindung von *Te*-Konverbalform und Ablativ-Marker *kara* drückt eine Beziehung der Vor- bzw. Nachzeitigkeit zweier Ereignisse aus („nachdem“).

“Kuuru	na	yatu	dat-ta	ne”	to	kurokami	ga	it-ta.		
Cool	AT	Kerl	COP-PST	MDL	QUOT	Schwarzhaar	SUBJ	sagen-PST		
”Ookee	dat-ta.		Saafin no		ude mo	zuibun		yo-katta.		
Ok	COP.PST		Surfen GEN		Arm auch	ziemlich		gut-PST		
Eeto,	soo	da	na,	mae	no	ban mo	issy	ni	koko	de
ach	so	COP	MDL	vorher	GEN	Abend auch	gemeinsam	ADVR	hier	LOC
tekiira	non-de		i-ta		n	da.”				
Tequilla	trinken-DEP		EXST-PST		NR	COP				

”War ein cooler Typ”, sagte Schwarzhaar. “Der war in Ordnung. Und surfen konnte er auch ganz ordentlich. Ach so, genau, auch am Abend davor hatten wir gemeinsam ...hier Tequilla getrunken.”

- (20) 箱ががたと鳴ったとき、妻はすでに身を起こしていた。(Miura 1991: 68)

Hako	ga	gatan	to	nat-ta	toki,	tuma	wa
Kiste	SBJ	ONOMAT	ADVR	erklingen-PST	als	Ehefrau	TOP
sude	ni	mi	o	okosi-te	i-ta.		
Bereits	ADVR	Körper	OBJ	aufrichten-DEP	EXST-PST		

'Als der Käfig (wörtl.: die Kiste) runterknallte, hatte seine Frau sich bereits aufgerichtet gehabt.'

2.1.5 Resultativ

Eine enge Beziehung zum Perfekt weist der Resultativ auf. Der resultative Aspekt drückt einen Zustand als Resultat eines vorangegangenen Ereignisses aus. Das Kriterium des Nachwirkens eines Ereignisses zum Referenzzeitpunkt, das als Kern der Semantik des Perfekts genannt wurde, erfüllt also auch der Resultativ. Nedjalkov & Jaxontov (1988: 15) nennen für die Abgrenzung der beiden Aspekte eine Reihe von Eigenschaften bezüglich der Spezifik der Nachwirkung, lexikalischer Restriktionen, der Valenz sowie der Kookurrenz mit bestimmten adverbialen Bestimmungen. Im Gegensatz zur unspezifischen Nachwirkung im Perfekt soll die Nachwirkung des vorangegangenen Ereignisses im Falle des Resultativs in dem Sinne spezifisch sein, dass sie immer einem bestimmten Partizipanten der geschilderten Situation zugeordnet werden kann. Die Bildung des Perfekts unterliegt des Weiteren grundsätzlich keinerlei lexikalischer Restriktion. Ein Resultativ ist dagegen nur bei Verben möglich, die eine Zustandsveränderung

des Subjekts oder des Objekts ausdrücken. Da der aus der Veränderung resultierende Zustand jeweils nur einen Partizipanten betrifft, sind Resultativkonstruktionen zudem fast immer intransitiv, so dass transitive Verben eine Valenzreduktion unterlaufen⁶. Perfekt-Formen sind oft inkompatibel mit Adverbialen, die eine Zeitdauer ausdrücken, wie *eine Stunde lang* oder *seit einer Stunde*. Wo sie mit solchen zeitlichen Bestimmungen auftreten, beziehen sich diese immer auf die Dauer des Ereignisses, welches den resultativen Zustand herbeiführt. In Verbindung mit Resultativen drücken die selben Adverbialen jedoch die Dauer des Zustandes aus. Angaben des Zeitpunktes wie *vor einer Stunde* oder *um 13 Uhr* beziehen sich beim Perfekt auf den Zeitpunkt des Ereignisses, bei Resultativen dagegen auf einen Zeitpunkt, an welchem der Zustand andauert (Nedjalkov & Jaxontov 1988: 16). Angesichts dieser Kollokationseigenschaften, die einen unterschiedlichen Fokus auf das Ereignis (die Handlung) beim Perfekt bzw. den Zustand beim Resultativ widerspiegeln, und der bereits genannten gemeinsamen semantischen Basis (Nachwirken eines vorangegangenen Ereignisses zum Referenzzeitpunkt) ist leicht nachvollziehbar, weshalb Autoren wie Maslov (1988) den resultativen Aspekt als spezifische Ausprägung des Perfekts betrachten und eine Unterscheidung zwischen Zustands- und Handlungperfekt vornehmen:

If the emphasis is laid on the temporal plane of sequence, the meaning is always that of some state (or statal relation) caused by a preceding change, i.e. action proper. Forms with such meaning are customarily called „statal perfect“ in aspectology. (Maslov 1988: 64)

If it is the preceding of the two temporal planes that is emphasized in the perfect, then the central role is played by some action proper that results in some consequences or traces and brings about a particular situation, in short, is relevant to the sequential temporal plane. Such a perfect is referred to as „actional perfect“ in aspectology. (Maslov 1988: 65)

Besonders deutlich können die genannten Eigenschaften von Resultativen im Japanischen am Beispiel des Objektsresultativs veranschaulicht werden, da dieser Aspekt mit dem Zustandspassiv über ein spezialisiertes Ausdrucksmittel verfügt. Es handelt sich da-

⁶Ausnahmen bilden Resultativkonstruktionen wie 彼は帽子をかぶっている *Kare wa boosi o kabut-te i-ru* 'Er trägt einen Hut (Er hat einen Hut aufgesetzt)', die Nedjalkov/Jaxontov (1988: 9) als *possessive resultative* bezeichnen.

bei um eine analytische Konstruktion, die sich aus dem *Te*-Konverb und dem Existenzverb *ar-u* zusammensetzt:

- (21) 先生が窓を開けた。

Sensee	ga	mado	o	ake-ta.
Lehrer	SUBJ	Fenster	OBJ	öffnen-PST

'Der Lehrer öffnete das Fenster/ hat das Fenster geöffnet.'

- (22) 窓が開けてある。

Mado	ga	ake-te	ar-u.
Fenster	SUBJ	öffnen-DEP	EXST-NPST

'Das Fenster ist geöffnet.'

Der Zustand ('geöffnet/offen sein'), der als Resultat aus dem durch *ake-ru* ausgedrückten Ereignis hervorgeht, betrifft spezifisch einen Partizipanten, nämlich das im Aktivsatz als Objekt kodierte Fenster. Im *Te ar-u*-Passiv wird das ursprüngliche Objekt des transitiven Verbs zum Subjekt. Durch die Valenzreduktion der Passivierung weist der japanische Objektsresultativ also die für Resultative typische Intransitivität auf. Dass der semantische Fokus dieser Konstruktion eindeutig auf dem Zustand liegt, ist nicht zuletzt auch daraus ersichtlich, dass *Te ar-u*-Passive wie in Beispiel (23) im Gegensatz zu anderen Passivkonstruktionen des Japanischen ((24) bis (26)) kein overttes Agens erlauben:

- (23) 窓が{*先生に/*先生によって/*先生から}開けてある。

Mado	ga	{*sensee ni/ *ni yotte/ *kara}	ake-te	ar-u. ⁷
Fenster	SBJ	{durch den, vom Lehrer}	öffnen-DEP	EXST-NPST

?'Das Fenster ist vom Lehrer geöffnet.'

- (24) 生徒が先生に殴られた。

Seeto	ga	sensee	ni	nagur-are-ta
Schüler	SBJ	Lehrer	AG	schlagen-PASS-PST

⁷Vgl. auch entsprechende Restriktionen beim deutschen Zustandspassiv.

'Der Schüler wurde vom Lehrer geschlagen.'

- (25) この小説は川端康成によって書かれた。

Kono syoosetu wa	Kawabata Yasunari ni yotte	kak are ta.
Dieser Roman TOP	Kawabata Yasunari AG	schreiben-PASS-PST

'Dieser Roman wurde von Kawabata Yasunari geschrieben.'

- (26) 卒業生が学長から卒業証明書を渡された。

Sotugyoosee ga	gakutyoo	kara	sotugyoo+syoomeesyo	o
Absolvent SBJ	Rektor	AG	Abschlusszeugnis	OBJ

watas-are-ta.

überreichen-PASS-PST

'Den Absolventen wurden vom Rektor die Abschlusszeugnisse überreicht.'

Adverbiale der Zeit charakterisieren in der *Te ar-u*-Konstruktion nie das Ereignis, sondern beziehen sich immer auf den Zustand:

- (27) 窓は一時間開けてあった。

Mado	wa	itizikan	ake-te	at-ta
Fenster SBJ		eine Stunde lang	öffnen-DEP	EXST-PST

'Das Fenster war eine Stunde lang geöffnet / stand eine Stunde lang offen.'

- (28) 窓は一時間前から開けてある。

Mado	wa	itizikan	mae	kara	ake-te	ar-u.
Fenster TOP		eine Stunde	vor	seit	öffnen-DEP	EXST-NPST

'Das Fenster ist seit einer Stunde geöffnet / steht seit einer Stunde offen.'

Das gleiche gilt auch für Adverbiale, die den Bezug zu einem Zeitpunkt herstellen. Solche Zeitangaben beziehen sich beim Perfekt auf die Handlung, geben also an, wann die Handlung stattgefunden hat. Beim Resultativ beziehen sich dagegen stets auf den Zustand. Sie geben also einen Zeitpunkt an, zu dem der Zustand anhielt.

- (29) 彼が一時間前に窓を開けている。

Kare	ga	itizikan	mae	ni	mado	o	ake-te
Er	SBJ	eine Stunde	vor	TEMP	Fenster	OBK	öffnen-DEP

i-ru.
EXST-NPST

'Er öffnete das Fenster vor einer Stunde.' (Perfekt)

(30) 窓は一時間前に開けてあった。

Mado	wa	itizikan	mae	ni	ake-te	at-ta.
Fenster	SBJ	eine Stunde	vor	TEMP	öffnen-DEP	EXST-PST

'Das Fenster war vor einer Stunde geöffnet / stand vor einer Stunde offen.' (Resultativ)

Da es im Resultativ in (30) der Zustand ist, der mit der adverbialen Angabe 'vor einer Stunde' zeitlich verortet wird, kann in diesem Satz das Prädikat nur in der Vergangenheit stehen. Diese Tatsache scheint durch die Grammatikalität des folgenden Beispiels zunächst in Frage gestellt:

(31) 窓は一時間前に開けてある。

Mado	wa	itizikan	mae	ni	ake-te	ar-u.
Fenster	SBJ	eine Stunde	vor	TEMP	öffnen-DEP	EXST-NPST

'Ich habe das Fenster vor einer Stunde geöffnet.'

Wie aus der Übersetzung ersichtlich, handelt es sich bei (31) jedoch nicht um eine Resultativkonstruktion. Die Verbendung *Te ar-u* ist neben dem Resultativ auch an der Bildung einer zweiten, nicht-resultativen Konstruktion beteiligt. Diese drückt aus, dass etwas, das getan werden musste, getan wurde. Das Beispiel (31) impliziert also, dass das Fenster aus irgendeinem Grund geöffnet werden musste und dass dies erledigt wurde. Dass diese Konstruktion nicht mit dem *Te ar-u*-Resultativ identisch ist, lässt sich sowohl aufgrund ihres syntaktischen Verhaltens als auch auf der Grundlage ihrer semantischen Implikationen eindeutig nachweisen. Aus syntaktischer Sicht handelt es sich im Gegensatz zum valenzreduzierten Resultativ um eine transitive Konstruktion mit direktem Objekt. Das wird sichtbar, wenn man die Topikalisierung von *mado* in (31) auflöst. Die beim Resultativ erwartbare Markierung mit *ga* erweist sich als ungrammatikalisch, die Markierung mit der Objektpartikel *o* dagegen als grammatikalisch:

- (32) 「さむい！」 「ごめん、窓 {を/*が} 一時間前に開けてあるんだ」

Samu-i	gomen,	mado	{o / *ga}	itizikan	mae
kalt-NPST	entschuldige	Fenster	OBJ / SBJ	eine Stunde	vor
ni	ake-te	ar-u	n	da	
TEMP	öffnen-DEP	EXST-NPST	NR	COP	

'Kalt ist's hier!' 'Entschuldige, ich hab vor einer Stunde das Fenster aufgemacht.'

Das entscheidende Argument gegen eine Resultativkonstruktion ist aus semantischer Sicht zudem die Tatsache, dass in (32) das Fenster zum Äusserungszeitpunkt zwar noch immer geöffnet sein kann, aber nicht mehr zwingend geöffnet sein muss. Das Bestehen eines resultativen Zustandes wird also nicht impliziert. Diese Eigenschaft rückt die transitive *Te ar-u*-Konstruktion also eher in die Nähe des *Te i-ru*-Perfekts:

- (33) 「さむい！」 「ごめん、一時間前に窓を開けているんだ」

Samu-i	gomen,	itizikan	mae	ni	mado	o
kalt-NPST	entschuldige	eine Stunde	vor	TEMP	Fenster	OBJ
ake-te	ar-u	n	da			
öffnen-DEP	EXST-NPST	NR	COP			

'Kalt ist's hier!' 'Entschuldige, ich hab vor einer Stunde das Fenster aufgemacht.'

Auch in (33) ist nicht impliziert, dass der Zustand noch besteht. Typischerweise kann das Nachwirken der Handlung 'Fenster öffnen' hier im Perfekt weniger spezifisch sein als beim Resultativ. Es ist hinreichend, dass das Nachwirken am Referenzzeitpunkt sich in der Zimmertemperatur bemerkbar macht. Soll dagegen betont werden, dass das Fenster zum Äusserungszeitpunkt noch geöffnet ist, muss die Resultativkonstruktion gewählt werden, die jedoch wiederum nur eine adverbiale Bezugnahme auf den Zustand zulässt:

- (34) 「窓が一時間前から開けてあるんだ」

Mado	ga	itizikan	mae	kara	ake-te	ar-u
Fenster	TOP	eine Stunde	vor	seit	öffnen-DEP	EXST-NPST

n da
NR COP

'Das Fenster ist seit einer Stunde geöffnet / steht seit einer Stunde offen.'

Der Objektsresultativ mit *Te ar-u* unterliegt als Zustandspassiv starken lexikalischen Restriktionen. Er kann nur von transitiven Verben gebildet werden, deren Bedeutung zudem eine Zustandsveränderung des als Objekt kodierten Partizipanten implizieren muss. Impliziert die Verbbedeutung keine Zustandsveränderung des Patiens, ist das *Te ar-u*-Passiv auch mit transitiven Verben ungrammatikalisch:

(35) *音楽が聞いてある。

*Ongaku ga kii-te ar-u.
Musik SBJ hören-DEP EXST-NPST

*'Musik ist gehört'

Aufgrund dieser Restriktionen kann die *Te ar-u*-Form trotz ihrer aspektuellen Bedeutung und trotz ihrer für japanische Aspektkonstruktionen typischen Form nicht zum Kern des Aspektsystems der modernen Standardsprache gezählt werden. Im Gegensatz zu einigen Dialektgebieten, in denen Verbindungen des Typs A mit *ar-u* zur primären markierten Aspektform grammatikalisiert wurden, hat sich die Verbindung mit *ar-u* im Standardjapanischen also im Verlauf dessen, was man mit Hopper & Traugott (1993) als Spezialisierungsprozess bezeichnen kann, zum Diathesemarker mit aspektueller Bedeutung entwickelt. Aber auch *Te i-ru* und *Te i-ta*, die aufgrund ihres hohen Grammatikalisierungsgrades als Teil des aspektuellen Kernsystems betrachtet werden müssen, fungieren als Ausdrucksmittel des resultativen Aspekts:

(36) コップが破れている。

Koppu ga ware-te i-ru
Glas SBJ zerbrechen-DEP EXST-NPST

'Das Glas ist zerbrochen.'

(37) ドアが閉まっていた。

Doa ga simat-te i-ta
 Tür SBJ schliessen-DEP EXST-PST

'Die Tür war geschlossen.'

- (38) そして片脚を食いちぎられた息子の死体を見せてくれた。右脚が膝の少し上のところからなくなっていた。断面からは白い骨が痛々しくのぞいていた。(Murakami 2005: 55)

Sosite kataasi o kuitigir-are-ta musuko no sitai o
 Dann ein Bein OBJ abbeissen-PASS-PST Sohn GEN Leiche OBJ
 mise-te kure-ta. Migiasi ga hiza no sukosi ue no
 zeigen-DEP BEN-PST rechtes Bein SBJ Knie GEN ein wenig oben GEN
 tokoro kara nakunat-te i-ta. Danmen kara wa siro-i
 Stelle ABL verschwinden-DEP EXST-PST Schnitt ABL TOP weiss-NPST
 hone ga itaitasi-ku nozoi-te i-ta.
 Knochen SBJ schmerzlich-ADVR herausgucken-DEP EXST-PST

'Dann zeigte er ihr die Leiche ihres Sohnes, bei der das eine Bein abgebissen worden war. Das rechte Bein war von der Stelle ein wenig oberhalb des Knies an verschwunden. Dort, wo das Bein abgebissen worden war, stand schmerzlich der weisse Knochen heraus.'

- (39) 衣類、パスポート、帰りの航空チケット、財布、ウォークマン、雑誌、サングラス、化粧バッグ。小さなボストンバッグにすべて収まっていた。(Murakami 2005: 57)

Irui, pasupooto, kaeri no kookuu+tiketto, saihu, uookuman,
 Kleider Reisepass Rückkehr GEN Flugticket Brieftasche Walkman
 zassi, sangurasu, kesyoo+baggu. Tiisa na bosutonbaggu ni
 Zeitschriften Sonnenbrille Schminktasche klein AT boston bag LOC
 subete osamat-te i-ta.
 alles verstaut werden-DEP EXST-PST

'Kleider, Reisepass, Rückflugticket, Brieftasche, Walkman, Zeitschriften, Sonnenbrille, Schminktasche. Alles war in dem kleinen boston bag verstaut.'

- (40) ローリング・ロックの緑の瓶が、足元の雑草の中に何本か転がっていた。(Murakami 2005: 61)

Rooringu rokku no midori no bin ga, asimoto no zassoo
 Rolling Rock GEN grün GEN Flasche SBJ zu Füßen GEN Unkraut
 no naka ni nanbonka korogat-te i-ta.
 GEN Innen LOC mehrere umstürzen-DEP EXST-PST

'Im Unkraut zu ihren Füßen lagen mehrere grüne Rolling Rock-Flaschen.'

2.1.6 Progressiv

Der progressive Aspekt stellt ein Ereignis in seinem fortschreitenden Verlauf dar. Im Standardjapanischen dient für die Gegenwart die *Te i-ru*-Form, für die Vergangenheit die *Te i-ta*-Form als Verlaufsform:

- (41) 今、本を読んでいる。

Ima, hon o yon-de i-ru
 Jetzt, Buch OBJ lesen-DEP EXST-NPST

'Ich lese gerade ein Buch.'

- (42) それから彼女は息子が泊まっていたホテルに行った。サーファーが泊まる
 小さな汚いホテルで、荒れた庭があり、髪の高い半裸の若い白人が二人、
 キャンパス・チェアに座ってビールを飲んでいた。(Murakami 2005: 61)

Sorekara kanozyo wa musuko ga tomat-te i-ta hoteru ni
 Danach sie TOP Sohn SBJ absteigen-DEP EXST-PST Hotel LOC
 it-ta. Saafaa ga tomar-u tiisa na kitana-i hoteru
 gehen-PST Surfer SBJ absteigen-NPST klein AT schmutzig-NPST Hotel
 de are-ta niwa ga ar-i, kami no naga-i
 COP verwildern-PST Garten SBJ EXST-DEP Haar GEN lang-NPST
 hanra no waka-i hakuzin ga hutari, kyanbasu tyea
 halbnackt GEN jung-NPST Weisse SBJ zwei Personen Klappstuhl
 ni suwat-te biiru o non-de i-ta.
 LOC sitzen-DEP Bier OBJ trinken-DEP EXST-PST

'Danach ging sie zum Hotel, in dem ihr Sohn gewohnt hatte. Es war ein kleines,
 schmutziges Hotel, in welchem Surfer absteigen, es gab einen ungepflegten Garten und
 dort saßen zwei halbnackte junge Weisse mit langen Haaren auf Klappstühlen und
 tranken Bier.'

Nicht alle Verben erlauben jedoch in der *Te i-ru*-Form eine progressive Lesung. Erklärungsversuche dieses Phänomens stellen den Beginn der modernen japanischen Aspektologie dar (vgl. 2.3).

2.2 Die Aspekttheorie von Lars Johanson

2.2.1 Aktionalphrasen

Die Aspekttheorie von Lars Johanson (Johanson 1971, 2000a) geht von einer Unterscheidung zwischen Aspekten und Aktionalphrasen aus. Aspekte werden als Operatoren aufgefasst, die an Aktionalphrasen operieren. Aktionalphrasen bestehen minimal aus einem Verb, können aber durch Objekte und andere Ergänzungen eine komplexere Struktur aufweisen. Sie sind durch spezifische interne Phasenstrukturen (IPS) gekennzeichnet, die anhand weniger Parameter beschrieben werden können. Es muss betont werden, dass es sich bei der internen Phasenstruktur, auch wenn Aktionalphrasen letztlich auf Ereignisse (E) referieren, nicht um Eigenschaften realweltlicher Sachverhalte sondern um Eigenschaften sprachlicher Ausdrücke unterschiedlicher Komplexität handelt, die durch sprachliche oder kontextuelle Faktoren eine Rekategorisierung unterlaufen können.

Ausgehend von den drei konstitutiven Phasen Beginn (*initium*), Verlauf (*cursus*) und Ende (*finis*) unterscheidet Johanson zunächst transformative [+t] von nontransformativen [-t] Aktionalphrasen, die sich darin unterscheiden, dass erstere eine Transformation implizieren, letztere dagegen nicht. In Abhängigkeit davon, ob die implizierte Transformation eine initiale oder finale ist, können Transformativa [+t] weiter unterteilt werden in Initialtransformativa [+ti] und Finaltransformativa [+tf]. Finaltransformativa ohne saliente Verlaufsphase werden als momentane [+tf, +mom], solche mit salienter Verlaufsphase als nicht-momentane Finaltransformativa [+tf, -mom] unterklassifiziert. Nontransformativa [-t] sind entweder dynamisch [-t, +dyn] oder statisch [-t, -dyn]. Im Überblick ergeben sich also folgende IPS-Kategorien:

Transformativa [+t]:	Initialtransformativa [+ti]	
	Finaltransformativa [+tf]:	momentan [+mom]
		nicht-moment. [-mom]
Nontransformativa [-t]:	dynamisch [+dyn]	
	statisch [-dyn]	

Die verschiedenen IPS-Typen unterscheiden sich bezüglich der jeweiligen Salienz der drei konstitutiven Phasen, insbesondere in Bezug darauf, welche Grenze für die Interaktion mit Aspektoperatoren als relevant aufgefasst wird. Bei Nontransformativa handelt es sich um den Beginn, bei Transformativa um denjenigen Punkt, an dem die Transformation stattfindet, wobei es sich dabei sowohl um den Beginn [+ti] als auch um das Ende [+tf] handeln kann. Zur Veranschaulichung dient folgende graphische Darstellung nach Johanson (2000: 59):

[+tf]	-----⊗
[+ti]	⊗-----
[-t]	x-----

Das Symbol ⊗ steht für die Grenze, an welcher eine Transformation stattfindet. Die relevante Grenze nontransformativer IPS wird als x dargestellt.

Für die Beschreibung der Aspektsysteme der japanischen Standardsprache und des Dialekts von Uwajima erweist sich eine so differenzierte Klassifikation, wie Johanson sie vornimmt, als unnötig. Im Sinne einer möglichst ökonomischen Beschreibung des Materials wird in der vorliegenden Untersuchung deshalb von einer stark vereinfachten Klassifikation ausgegangen (vgl. 3.1.4), die jedoch die Annahme relevanter Grenzen beibehält und bei Bedarf jederzeit in Johansons Klassifikation 'übersetzt' werden kann.

Wo bei der Erörterung von Fragen der internen Phasenstruktur in Anlehnung an die japanische Forschung vereinfachend der Begriff der 'Verbklassifikation' (*doosi bunrui* 動詞分類) gebraucht wird, geschieht dies immer im Bewusstsein, dass die vorgenommene Klassifikation auch komplexere Aktionalphrasen einschliesst, die sich aus mehr als nur einem Verb zusammensetzen.

2.2.2 Terminalperspektivische Operatoren

Das Zustandekommen aspektueller Bedeutungen wird beschrieben als Zusammenwirken von perspektivischen Operatoren (= Aspekte) und spezifischen IPS. Die Perspektivierung anhand von Aspektoperatoren wird als Bezugnahme auf die internen Grenzen der IPS in den Dimensionen der Intraterminalität (\pm INTRA), Postterminalität (\pm POST) und Adterminalität (\pm AD) aufgefasst. Eine Aktionalphrase wird dabei in der Phase zwischen *initium* und *finis* (= intraterminal), nach Überschreiten der relevanten Grenze (= postterminal) oder bei Erreichen der relevanten Grenze (= adterminal) betrachtet. Welche Grenze als relevant erachtet wird, hängt von den Eigenschaften der jeweiligen IPS ab, auf die sich ein Aspektoperator bezieht. Die aspektuellen Bedeutungen, die aus der Bezugnahme einer terminalperspektivischen Einheit auf Aktionalphrasen eines bestimmten Typs hervorgehen können, sind weitgehend voraussagbar (vgl. Johanson 2000a). Welche Lesungen eine konkrete Einheit in einer Einzelsprache jedoch tatsächlich realisiert, hängt von ihrer Fokalität (vgl. 2.2.3) und ihrer Stellung innerhalb des Inventars aspektueller Einheiten der Sprache ab.

Von den drei Aspektoperatoren kann eine Sprache alle, zwei, einen oder keinen aufweisen. Weist eine Sprache neben terminalperspektivischen Operatoren auch eine Tempusunterscheidung auf, befinden sich die Aspektoperatoren im Skopus der Tempusoperatoren. Diese Auffassung von Tempus unterscheidet sich markant von traditionellen Ansätzen, die von einer zeitlichen Verortung von Ereignissen in Bezug auf einen Referenzzeitpunkt ausgehen. Im Rahmen der Theorie von Johanson werden nicht Aktionalphrasen ('Ereignisse') sondern aspektuelle Perspektiven auf Aktionalphrasen zeitlich lokalisiert, wodurch u.a. Widersprüche bei der Erklärung von Perfekt-Bedeutungen vermieden werden (vgl. 3.2.4).

2.2.3 Fokalität

Intraterminale und postterminale Operatoren treten in verschiedenen Fokaliitätsgraden auf. Eine hochfokale Perspektive bedeutet einen engen Blickwinkel und dadurch eine hohe Konzentration des Blickpunktes am Orientierungspunkt O. Die Grenze, auf die sich der Operator bezieht, wird am Orientierungspunkt als hochgradig aktuell erachtet, das Interesse gilt dem Ereignis in seiner Relevanz in Bezug auf O. Johanson (2000a: 108) nennt stark O-orientierte Lesungen 'diagnostisch'. Weniger fokale Lesungen mit einem weiteren Blickwinkel, die eine weniger starke Anbindung an den Orientierungspunkt zeigen und stattdessen dazu neigen, das Ereignis hinsichtlich seiner Relevanz zum Zeitpunkt seines Auftretens zu betrachten, werden als 'historisch' bezeichnet. Da es sich bei Fokaliität um einen graduellen Wert handelt, sind zwischen den Polen deutlich diagnostischer und deutlich historischer Betrachtungsweisen verschiedene Grade der Bezogenheit auf den Orientierungspunkt oder das Ereignis möglich. Operiert eine hochfokale postterminale Einheit an einer transformativen Aktionalphrase, ergibt sich eine resultative Lesung (= Zustandsperfekt). Die starke Anbindung der Perspektive an den Orientierungspunkt konzentriert den Blick auf den bei O aktuell bestehenden Zustand. Das vorangehende Ereignis, welches diesen Zustand herbeigeführt hat, ist bei einer stark diagnostischen Perspektive auf O nicht von Bedeutung. Nimmt der Fokaliitätsgrad ab und weitet sich der Blickwinkel aus, gerät auch das Ereignis ins Blickfeld, ohne dass dabei das Interesse gänzlich von O abrückt. Ein postterminaler Operator niedriger Fokaliität erhält so Perfekt-Lesungen (= Handlungsperfekt), bei denen einerseits ein Ereignis, andererseits aber auch dessen wie auch immer geartetes Nachwirken (d.h. dessen Relevanz) ausgedrückt wird. Bei sehr niedriger Fokaliität geht das Interesse an O zugunsten des Ereignisses selbst weitgehend verloren. Das Aspektmerkmal der Postterminalität konvergiert hier mit dem Tempusmerkmal der Vergangenheit.

Das Konzept unterschiedlicher Fokaliitätsgrade erweist sich insofern nicht nur für die synchrone Beschreibung von Aspektsystemen als äusserst erklärungsmächtig. Es liefert auch eine überzeugende Interpretation diachroner Entwicklungen im aspektotemporalen Formenbestand einer Sprache. Sprachgeschichtliche Verschiebungen in den Tempus-Aspekt-Systemen vieler Sprachen lassen sich als Defokalisierung und Fokaliitätserneuerung auffassen. Eine aspektuelle Form fungiert dabei zunächst als hochfokaler Operator, lässt also beispielsweise nur progressive (=hochfokale Intraterminalität) oder resultative (=hochfokale Postterminalität) Verwendungsweisen zu. Mit abnehmender Fokaliität

weitete sich der Bereich möglicher Verwendungskontexte aus (z.B. perfektische Lesungen als niedrigfokale Postterminalität), bis der Operator in einem letzten Schritt schliesslich seine Fokalität vollständig einbüsst und etwa in ein allgemeines Gegenwarts- oder Vergangenheitstempus übergeht.

Mit der Defokalisierung einer Einheit geht häufig auch ein Prozess der fokalen Erneuerung einher. Neue hochfokale Formen entstehen und schliessen die entstandene Lücke im Bereich spezialisiert hochfokaler Verwendungsweisen. Da die neuen Formen selbst wiederum der allmählichen Defokalisierung unterliegen, lassen sich für manche Sprachen mehrere Zyklen der Defokalisierung und Erneuerung nachweisen (vgl. z. B. Johanson 1994). Durch die fokale Erneuerung kann eine Sprache synchron mehrere markierte Einheiten des gleichen terminalperspektivischen Merkmals aufweisen. Einheiten höherer Fokalität bilden dabei mit Einheiten niedrigerer Fokalität eine Fokaltätsopposition.

Als Beispiel eines Defokalisierungsprozesses einer [+POST]-Einheit im Japanischen kann die historische Entwicklung der Konstruktion *te ar-i* dienen, die sich aus dem *TE*-Konverb und dem Existenzverb *ar-i* zusammensetzt und bereits im Altjapanischen auch in der kontrahierten Form *tar-i* belegt ist. Die Form drückte zunächst vor allem einen resultativen Zustand aus, ab der späta- bzw. frühmitteljapanischen Sprachperiode weitete sich das Bedeutungsspektrum jedoch auf das Perfekt und schliesslich auch auf die Vergangenheit aus. Im Verlauf der mitteljapanischen Periode kommt die vollständige Defokalisierung von *tar-i* zur allgemeinen Vergangenheitsform zum Abschluss, was sowohl auf der morphologischen als auch auf der semantischen Ebene deutlich zu erkennen ist. Morphologisch wird aus der Adnominalform *taru* durch den Verlust von *ru* die Form *Ta*, die als Vergangenheitsmarker bis in die Gegenwartssprache erhalten geblieben ist. Semantisch ist der Wegfall von Selektionsbeschränkungen in Bezug auf Verbklassen bestimmter semantischer Typen festzustellen, wie er für voll grammatikalisierte Tempusmarker bezeichnend ist. Während in früheren Stufen der Grammatikalisierung von *tar-i* ein Anschluss an statische Prädikate nicht möglich war, tritt *Ta* als Vergangenheitsuffix nun uneingeschränkt auch an statische Prädikate wie Existenzverben und Adjektive. Mit der Verallgemeinerung auf alle Prädikatstypen war schliesslich auch die Voraussetzung dafür geschaffen, dass *Ta* die bestehenden Vergangenheitsmarker *ki* und *keri* (zumindest aus der gesprochenen Umgangssprache) verdrängen konnte. Die Lücke, die im System durch die Defokalisierung von *Ta* entstanden war, wurde im Sinne einer

fokalen Erneuerung durch die *Te i-ru*-Konstruktion geschlossen, die als hochfokale Einheit zunächst mit resultativen Lesungen auftrat und heute in der Standardsprache der Gegenwart als niedrigfokale postterminale Einheit noch immer eine zentrale Rolle spielt (vgl. 3.2.4).

2.3 Forschungsstand

2.3.1 Kinda'ichi (1976b [1950])

Als Ausgangspunkt der modernen japanischen Aspektforschung wird im Allgemeinen Kinda'ichi Haruhikos Aufsatz *Kokugo doosi no itibunrui* (1979 [1950]) genannt. Diese Ansicht ist sicherlich berechtigt, denn erst Kinda'ichis Arbeiten (1976b [1950], 1976c [1955]) regten eine ganze Reihe bedeutender japanischer Linguisten zu einer eingehenden Beschäftigung mit der Aspektproblematik an. Andererseits weist Kinda'ichi (1976a [1950]: 9) selbst darauf hin, dass seine Untersuchung insbesondere in ihrer Begrifflichkeit auf frühere Arbeiten aufbaut. Die Beschäftigung mit den relevanten Phänomenen lässt sich also in der modernen japanischen Sprachwissenschaft bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen.

Kinda'ichi untersucht das grammatikalische Verhalten einzelner Verben in Bezug auf den Aspektmarker *Te i-ru* und macht seine Beobachtungen zur Grundlage folgender Klassifikation (Kinda'ichi 1976b [1950]: 7–9):

Klasse 1: Zustandsverben (状態動詞 *zyootai doosi*)

Klasse 2: Durative ('kontinuative') Verben (継続動詞 *keezoku doosi*)

Klasse 3: Punktuelle (,Augenblicks'-)Verben (瞬間動詞 *syunkan doosi*)

Klasse 4: Klasse-4-Verben (第4種の動詞 *dai-4-syu no doosi*)

Die Kriterien zur Abgrenzung der vier Klassen sind nicht einheitlich. Verben der Klasse 1 unterscheiden sich von denjenigen der übrigen Klassen dadurch, dass ein Anschluss von *Te i-ru* nicht möglich ist bzw. Ungrammatikalität zur Folge hat:

(43) *ar-u* (Existenzverb) → **at-te i-ru*

deki-ru ('können') → **deki-te i-ru*⁸

yoo-su-ru ('benötigen') → **yoo-si-te i-ru*

Innerhalb der verbleibenden drei Klassen nehmen die Verben der Klasse 4 eine Sonderstellung ein. Sie können ausschließlich in der *Te i-ru*-Form verwendet werden und weisen entsprechend, anders als die Verben der Klassen 2 und 3, keine *Ru*-Form auf:

(44) *sugure-te i-ru* ('herausragen') → **sugure-ru*

zubanuke-te i-ru ('hervorragen') → **zubanuke-ru*

arihure-te i-ru ('gewöhnlich, geläufig sein') → **arihure-ru*

Die Verben der Klassen 2 und 3 unterscheiden sich darin voneinander, dass erstere in der *Te i-ru*-Form eine progressive Interpretation erhalten, letztere dagegen eine resultative. Beispiele für Verben der Klasse 2 sind:

(45) *hatarak-u* ('arbeiten') → *hatarai-te i-ru* ('gerade arbeiten')

kak-u ('schreiben') → *kai-te i-ru* ('gerade schreiben')

wara-u ('lachen') → *warat-te i-ru* ('gerade lachen')

Beispiele für Verben der Klasse 3 sind:

(46) *sin-u* ('sterben') → *sin-de i-ru* ('tot/gestorben sein')

tootyaku-su-ru ('ankommen') → *tootyaku-si-te i-ru* ('angekommen sein')

owar-u ('zu Ende gehen') → *owat-te i-ru* ('beendet sein')

Trotz ihrer unterschiedlichen morphologischen Markierung lassen sich die Mitglieder der Klassen 1 und 4 aus aspektueller Sicht zu einer Klasse statischer (Zustands-)Verben zusammenfassen. Sie weisen keine Aspektopposition auf und liegen deshalb ausserhalb

⁸Die Verbform *deki-te i-ru* ist lediglich in der Bedeutung ‚können‘ ungrammatikalisch, wird jedoch als Resultativ der Bedeutung ‚machen, fertig stellen, erstellen‘ häufig verwendet.

des Gegenstandsbereichs der vorliegenden Untersuchung. Von zentraler Bedeutung ist hingegen Kinda'ichis Aufteilung der Aktionsverben in zwei Klassen und sein Versuch, die divergierenden aspektuellen Bedeutungen auf die innere temporale Struktur der Verben zurückzuführen (Kinda'ichi 1979b [1950]: 8):

第二種の動詞は、明瞭に動作・作用を表わす動詞であるが、但しその動作・作用は、ある時間内続いて行われる種類のものであるような動詞である。「本を読む」の「読む」、「字を書く」の「書く」などがこれに属する。「読む」「書く」が動作を表わすことは言うまでもないが、それらの動作は五分間とか十分間とか、或いは一時間とか二時間とか、ある時間内続くのを常とする動作である。この点が次に述べる第三種の動詞とは異なる点である。此等の動詞は「ーている」をつけることが出来、若しつけば、その動作が進行中であること、即ち、その動作が一部行われて、まだ残りがあることを表わす。此等を「継続動詞」と呼ぼう。(…)

第三種の動詞は第二種の動詞と同じく動作・作用を表わす動詞であるが、その動作・作用は瞬間に終わってしまう動作・作用である動詞である。例えば、「人が死ぬ」の「死ぬ」、「電燈が点く」の「点く」などがこれに属する。「死ぬ」は人が息を引取る瞬間を言うので、息を引取る瞬間に「死ぬ」が始まり、途端に「死ぬ」は終わる。「うちの親爺は中風を七年患って死んだ」と言う場合にも、七年間はまだ「死ぬ」という現象は始まっていない。「死に初めている」とは言わない。七年間の最後の一瞬に「死ぬ」が始まり、同時に終わるのである。「(電燈が)点く」が瞬間の作用を表わすことは言うまでもなかろう。この種の動詞は「ーている最中だ」と言うことは出来ない。この種の動詞に「ーている」をつけるとその動作・作用が終わってその結果が残存していることを表わす。此等を「瞬間動詞」と呼ぼう。

'Bei den Verben der Klasse 2 handelt es sich klar um Verben, die Handlungen und Tätigkeiten ausdrücken. Diese Handlungen und Tätigkeiten aber sind solche, die im Verlauf einer gewissen Zeitspanne ausgeführt werden. Verben wie *yom-u* ('lesen') in *Hon o yom-u* ('ein Buch lesen'), *kak-u* in *Zi o kak-u* ('Schriftzeichen schreiben') und derglei-

chen gehören zu dieser Gruppe. Es ist unnötig, zu betonen, dass *yom-u* und *kak-u* Handlungen ausdrücken. Es handelt sich dabei aber um Handlungen, die während fünf oder zehn Minuten, während einer oder zwei Stunden, üblicherweise also während einer bestimmten Zeit andauern. In diesem Punkt unterscheiden sich diese Verben von denjenigen der Klasse 3, über die ich als nächstes sprechen werde. Die Verben der Klasse 2 können mit *Te i-ru* verbunden werden und drücken dann aus, dass die Handlung sich im Fortschreiten befindet, d.h., dass ein Teil der Handlung bereits stattgefunden hat, ein Rest aber noch bleibt. Ich nenne diese Verben *keezoku doosi* ('kontinuative', 'durative' Verben).

Die Verben der Klasse 3 drücken ebenso wie diejenigen der Klasse 2 Handlungen und Tätigkeiten aus. Diese Handlungen und Tätigkeiten enden aber augenblicklich. *Sin-u* ('sterben') in *Hito ga sin-u* ('Eine Person stirbt'), *tuk-u* ('angehen') in *dentoo ga tuk-u* ('das Licht geht an') und dergleichen gehören zu dieser Gruppe. Weil *sin-u* den Augenblick ausdrückt, in dem der Mensch zu atmen aufhört, beginnt *sin-u* in dem Augenblick, in dem der Atem aufhört und endet auch sogleich. Wenn jemand sagt 'Mein Vater war nach einem Schlaganfall sieben Jahre gelähmt und starb' (*Uti no oyazi wa tyuubuu o nananen kakat-te sin-da.*), dann hat während dieser sieben Jahre das Sterben noch nicht begonnen. *Sini-hazime-te i-ru* ('zu sterben angefangen haben') kann man nicht sagen. Im letzten Augenblick der sieben Jahre beginnt das Sterben und endet das Sterben gleichzeitig auch. Dass '(das Licht) geht an' eine Tätigkeit eines Augenblicks ausdrückt, muss wohl nicht eigens betont werden. Diese Verben können nicht in der Konstruktion *Te i-ru saityuu da* ('mitten am X-en sein') auftreten. Verbindet man diese Verben mit *Te i-ru*, dann drücken sie aus, dass die Handlung oder Tätigkeit beendet ist und deren Resultat fortbesteht. Ich nenne diese Verben *syunkan doosi* ('Augenblicks-
verben', 'punktuelle Verben').

Zeitliche Ausdehnung (Durativität) auf lexikalischer Ebene führt also zu einer progressiven Interpretation, augenblickliches Zustandekommen (Punktualität, Momentanität) dagegen zu einer resultativen.

Versucht man Kinda'ichis Beitrag aus heutiger Sicht in die Forschungsgeschichte einzuordnen, verdient m. E. vor allem ein Merkmal seiner Arbeit besondere Beachtung. Mit dem Versuch, aus ihren aspektuellen Verhaltenseigenschaften Rückschlüsse auf systematisch relevante Bedeutungskomponenten von Verben zu ziehen und so zu einer umfassenden Verbklassifikation zu gelangen, identifiziert Kinda'ichi bereits sehr früh einen Problemkomplex, dem in jeder Aspekttheorie eine zentrale Rolle zukommen muss: die

Frage nach der Interaktion von Aspekt und Lexik. Dass sich in der Folge zudem eine ganze Reihe prominenter japanischer Linguisten dieses Problems angenommen hat, das während Jahrzehnten im Fokus der japanischen Aspektforschung stand, ist sicherlich ebenfalls das Verdienst der Arbeiten Kinda'ichis. Da er seine Aufmerksamkeit jedoch ausschliesslich auf die Verhaltenseigenschaften der *Te i.ru*-Form richtet, lässt sich andererseits feststellen, dass ein Bewusstsein für die Systemhaftigkeit der Aspektkategorie auf dieser Stufe der Forschungsgeschichte noch weitgehend fehlt.

Kinda'ichis Ansatz erfuhr unter anderem in den Arbeiten von Suzuki (1976a [1957], 1976b [1958]), Fujii (= Fuzii) (1979 [1966]), Takahashi (= Takahasi) (1976a [1969]) und Yoshikawa (= Yosikawa) (1979 [1973]) verschiedenste Modifikationen⁹. Erst mit der Kritik Okuda Yasuos, dessen Arbeiten in der japanischen Aspektforschung einen Paradigmenwechsel herbeigeführt haben, verschwinden Kinda'ichis Begriffe jedoch fast vollständig aus der Fachdiskussion. Kinda'ichi stand der von ihm vorgeschlagenen Durativ/Punktuell-Dichotomie, die auf dem Kriterium der zeitlichen Ausdehnung eines Ereignisses beruht, nicht unkritisch gegenüber. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem die Tatsache, dass er am Ende seiner Abhandlung den Begriff der Zustandsveränderung (状態の変化 *zyootai no henka*) als alternatives Klassifikationskriterium erörtert und dabei bezüglich der Verben der Klasse 3 (*syunkan doosi*) selbst bereits ein wichtiges Merkmal der Analyse Okudas vorwegnimmt (Kinda'ichi 1976b [1950]: 24):

第三の動詞－瞬間動詞は（…）「状態の変化を表わす動詞」と言い換えることは出来ないだろうか。

'Ist es nicht vielleicht möglich, die Verben der Klasse 3, die punktuellen Verben, als 'Verben, die eine Zustandsveränderung ausdrücken' umzudefinieren?'

2.3.2 Okuda (1984b [1977])

Das Kriterium der Zustandsveränderung spielt in Okuda Yasuos Verbklassifikation eine zentrale Rolle. In seinem einflussreichen Aufsatz *Asupekuto no kenkyuu o megutte – Kinda'ichi dankai* ('Zur Aspektforschung – Die Stufe Kinda'ichi') wendet sich Okuda

⁹Einen kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte bis 1975 bietet Takahashi (1976b).

(1984b [1977]: 97-98) zunächst gegen Kinda'ichis Klassifikationsversuch und kritisiert die ihm zu Grunde liegenden Begriffe der Punktualität bzw. Durativität mit folgenden Argumenten:

ところで、金田一春彦の一般化が正当ではないことは、二、三の動詞をひきありにだすだけで、じゅうぶんである。たとえば、瞬間動詞は瞬間的に終わる動作（あるいはうごき）をあらわすものであるはずだが、*hutoru*, *yaseru*, *hageru*, *iku*, *kaeru* のような動詞がさししめす動作（あるいはうごき）は、けっして瞬間的なものではない。だが、これらの動詞は、*site-iru* というかたちで、アスペクチュアルな意味の（二）を実現するがゆえに、瞬間動詞でなければならない。*tataku*, *ataru*, *suretigau*, *matataku*, *kiru* のような動詞は、アスペクチュアルな意味の（一）を実現するがゆえに、継続動詞なのだが、これらがさししめす動作は瞬間的、あるいは瞬間的にちかいものである *kekkon-suru*, *syusyoku-suru* のような動詞が瞬間動詞であるか、継続動詞であるか、というような愚劣な質問がでてくる。そんなことで、《動作のながさ》という方向での一般化が、アスペクトとかかわっておこなう、動詞の語彙的な意味の一般化としては失敗であることが、だれの目にもはっきりしてくる。

'Um die Unzulänglichkeit der Verallgemeinerung Kinda'ichis zu veranschaulichen, genügt es im Übrigen, die Verbklassen 2 und 3 (durative und punktuelle Verben) anzuführen. Während punktuelle Verben beispielsweise Handlungen (*doosa*) (oder Bewegungen (*ugoki*)) ausdrücken sollen, die augenblicklich enden, vollziehen sich die von Verben wie *hutoru* ('dick werden', 'Gewicht zulegen'), *yaseru* ('abnehmen'), *hageru* ('die Haare verlieren', 'glatzköpfig werden'), *iku* ('gehen') und *kaeru* ('heimkehren') ausgedrückten Handlungen (oder Bewegungen) keineswegs augenblicklich. Weil diese Verben in der *site-iru*-Form jedoch die aspektuelle Bedeutung 2 (Resultativ) erhalten, muss es sich bei ihnen dennoch um punktuelle Verben handeln. Weil Verben wie *tataku* ('schlagen'), *ataru* ('treffen'), *suretigau* ('aneinander vorbeigehen'), *matataku* ('blinzeln') und *kiru* ('schneiden') die aspektuelle Bedeutung 1 (Progressiv) erhalten, handelt es sich bei ihnen um durative Verben. Die von ihnen ausgedrückten Handlungen vollziehen sich dagegen augenblicklich oder beinahe augenblicklich. Man gelangt schließlich zu der unsinnigen Frage, ob es sich bei Verben wie *kekkon-suru* ('heiraten') und

syuusyoku-suru ('eine Arbeit finden') um punktuelle oder durative Verben handle. Es ist daher für jedermann klar ersichtlich, dass eine Verallgemeinerung, die auf der „Länge der Handlung“ (*doosa no nagasa*) beruht, als aspektrelevante Verallgemeinerung der lexikalischen Bedeutung von Verben versagt.'

Im Hinblick auf ihr Nachwirken auf die japanische Aspektforschung ist die Bedeutung dieser Kritik kaum zu überschätzen. Mit ihr galt die Unzulänglichkeit der Begriffe der Punktualität und Durativität als einwandfrei erwiesen und ein Verweis auf Okuda erübrigte fortan jegliche Auseinandersetzung mit Kinda'ichis Konzept. Das ist insofern bemerkenswert, als der Begriff 'Punktualität' bzw. 'punktuelles Verb' mehr als zehn Jahre nach Kinda'ichis erstem Aufsatz zum Aspekt und unabhängig von diesem durch Vendler (1967) auch in die westliche Fachliteratur eingeführt wurde, wo er bis heute in vielen Arbeiten, in denen Probleme der lexikalischen Semantik von Relevanz sind, eine prominente Rolle spielt. Der Punktualitätsbegriff und seine so stark divergierende Evaluation in der japanischen und europäisch-amerikanischen Sprachwissenschaft muss in Abschnitt 3.1.1 nicht zuletzt deshalb eingehend erörtert werden, weil er in Gestalt des Merkmals [+mom] auch in der Aspekttheorie von Johanson Verwendung findet.

Kinda'ichis Dichothomie der Aktionsverben stellt Okuda eine Klassifikation gegenüber, die auf den Begriffen der Handlung (*doosa*) und Veränderung (*henka*) beruht. Okuda zufolge handelt es sich bei Kinda'ichis *keezokudoosi* (durative Verben) um Verben, die eine Handlung (*doosa*) des Subjekts (主体 *syutai*) ausdrücken, während bei den sog. punktuellen Verben das Subjekt eine Veränderung (*henka*) durchläuft. Okuda (1984b [1977]: 102-103) veranschaulicht seine Begrifflichkeit am Beispiel der Bewegungsverben:

Handlungsverben: *aruk-u* ('zu Fuss gehen'), *hasi-ru* ('rennen', 'laufen'), *tob-u* ('fliegen'), *ha-u* ('kriechen'), *nagare-ru* ('fliessen')

Veränderungsverben: *ik-u* ('gehen'), *ku-ru* ('kommen'), *kaer-u* ('heimkehren', 'heimgehen'), *modor-u* ('zurückkehren', 'zurückgehen'), *de-ru* ('hinausgehen')

Bewegungsverben wie *aruk-u* erfassen in ihrer lexikalischen Bedeutung die Art und Weise der Fortbewegung des Subjekts, beinhalten jedoch keinen Verweis auf dessen daraus resultierende Veränderung des Standortes. Verben wie *modor-u* erfassen dem ge-

genüber alleine die Standortsveränderung des Subjekts, enthalten jedoch keinen Hinweis auf die Art und Weise der Fortbewegung. Da erstere ihren Fokus auf die Handlung legen, erhalten sie in der *Te iru*-Form eine progressive Interpretation, letztere legen den Fokus auf die (Orts-)Veränderung und erhalten eine resultative Interpretation, die den Fortbestand eines Zustandes nach abgeschlossener Veränderung ausdrückt.

Okudas Klassifikation in Handlungs- und Veränderungsverben kann zweifellos auch über die Bewegungsverben hinaus eine grosse intuitive Überzeugungskraft für sich beanspruchen. Verben wie *hatarak-u* ('arbeiten'), *kak-u* ('schreiben'), *wara-u* ('lachen'), die in der *Te i-ru*-Form eine progressive Interpretation erhalten, scheinen durchwegs eine Handlung des Subjekts auszudrücken, während eine resultative Bedeutung stets mit einer wie auch immer gearteten Veränderung des Subjekts einherzugehen scheint (vgl. *sin-u* ('sterben'), *tootyaku-su-ru* ('ankommen'), *owar-u* ('zu Ende gehen')). In ihrer unmodifizierten Form wirft diese Klassifikation aber auch eine Reihe deskriptiver und theoretischer Fragen auf, die in Abschnitt 3.1.3 erörtert werden.

Okudas Beitrag zur Aspektforschung beschränkt sich nicht auf die Problematik der Verbklassifikation. Während Kinda'ichi seine Aufmerksamkeit noch einseitig auf die morphologisch markierte Form *Te i-ru* richtet, betont Okuda (1984b [1977]: 87), dass ein theoretisch adäquates Verständnis des japanischen Aspektsystems nur unter dem Gesichtspunkt einer Oppositionsbeziehung aller relevanten Formen möglich ist:

アスペクトの理論的な研究において、まずはじめに考慮しておかなければならないことは、*hanasite-iru*, *kaite-iru*, *aruite-iru*, *odotte-iru* のような形態論的なかたちが動詞のアスペクトであるとすれば、*hanasu*, *kaku*, *aruku*, *odoru*, *arau* のような、*suru* で代表される形態論的なかたちもアスペクトであって、これらの、ふたつのかたちが《つい》をなしながら、*oppositional* な関係のなかにある、という事実である。

'Bei einer theoretischen Herangehensweise gilt es zu allererst folgende Tatsache zu berücksichtigen: Wenn man davon ausgeht, dass es sich bei morphologischen Formen wie *hanasite-iru*, *kaite-iru*, *aruite-iru*, *odotte-iru* um Verbaspekte handelt, dann handelt es sich auch bei morphologischen Formen wie *hanasu*, *kaku*, *aruku*, *odoru*, *arau*, für

die *suru* repräsentativ ist, um Aspekte und die beiden stehen, indem sie ein 'Paar' bilden, in einer Oppositionsbeziehung.'

Indem Okuda die Aspekt-Opposition, deren semantische Charakterisierung er aus seiner Analyse der Verbklassifikation gewinnt, mit der Tempus-Opposition kombiniert, gelangt er für die japanische Standardsprache zu folgendem Tempus-Aspekt-System:

	Perfektiv (完成相 <i>kansee-soo</i>)	Kontinuativ (継続相 <i>keezoku-soo</i>)
Nicht-Vergangenheit (非過去 <i>hi-kako</i>)	<i>Su-ru</i>	<i>Si-te i-ru</i>
Vergangenheit (過去 <i>kako</i>)	<i>Si-ta</i>	<i>Si-te i-ta</i>

Okudas Leistung besteht zum einen darin, dass er das seit Kinda'ichi intensiv diskutierte Problem der Verbklassifikation erstmals einer befriedigenden Lösung zugeführt hat. Zugleich fällt ihm auch das grosse Verdienst zu, mit Nachdruck auf die Systemhaftigkeit der Aspektkategorie hingewiesen und damit das Interesse auch auf die morphologisch unmarkierten Formen (*-Ru*, *-Ta*) gelenkt zu haben. In diesem Zusammenhang zeichnet sich Okudas Arbeit auch dadurch aus, dass sie den Oppositionsbegriff im Bewusstsein der japanischen Forschung verankert hat¹⁰.

2.3.3 Kudô (1995)

In der direkten Nachfolge Okudas stehen die Arbeiten von Kudô Mayumi. Kudôs Monographie *Asupekuto, tensu taikee to tekusuto — Gendai-nihongo no zikan no hyoogen* ('Tempus-Aspekt-System und Text', 1995) gilt heute als Standardwerk der japanischen Aspektforschung. Die darin dargelegte Analyse ist in der japanischen Fachliteratur weit- hin unbestritten und wird über die Aspektforschung zur Standardsprache hinaus auch in bedeutenden Arbeiten etwa zum Tempus- und Aspekt-System des Spätaltjapanischen (Suzuki 1999) oder zur historischen Entwicklung der japanischen Existenzverben (Kin- sui 2006) immer wieder als Bezugspunkt zitiert. Neben dem hohen deskriptiven Niveau verdient auch der für Kudôs Arbeiten charakteristische Versuch, die japanischen Daten

¹⁰Bereits Suzuki (1976a [1957]) weist, wohl als erster in der japanischen Aspektforschung, darauf hin, dass die *Ru*- und *Te i-ru*-Formen zueinander in Opposition stehen, doch bleibt diese Feststellung in seiner Analyse weitgehend ohne Konsequenzen.

in einen übereinzelsprachlichen theoretischen Zusammenhang einzuordnen, besondere Aufmerksamkeit. Zudem haben ihre Untersuchungen wesentlich dazu beigetragen, dass der vergleichsweise enge Fokus der frühen japanischen Aspektforschung überwunden werden konnte. Hatten sich die Bemühungen bislang fast ausschliesslich auf das Problem der Verbklassifikation und der Interaktion von Aspekt und Lexik beschränkt, untersuchte Kudô die Aspektbedeutungen der vier Formen des Systems von Beginn weg in ihrer konkreten Verwendung in Texten, wodurch klar wurde, dass die Aspektformen im tatsächlichen Gebrauch häufig weder resultative noch progressive Bedeutungen ausdrücken, sondern vielmehr als Perfektformen fungieren oder für die Darstellung multi-okkasionaler (iterierter) Ereignisse, auf die in der vorliegenden Untersuchung nicht eingegangen wird, verwendet werden. Während Perfekt-Lesungen bei den perfektiven Formen auf die Vergangenheitsform *Ta* beschränkt sind, können anhand der kontinuativen Formen Perfekt-Bedeutungen in allen temporalen Strata ausgedrückt werden (vgl. 2.1.4). Kudô's Analyse der Standardsprache ist im Wesentlichen vom Versuch geprägt, die in der vorhergehenden Forschung zu wenig berücksichtigten Aspektverwendungen in das von Okuda übernommene System zu integrieren. Da Kudô von einer traditionellen Auffassung des Perfekts als einem zusammengesetzten Aspekt mit perfektivem Ereignis und nachwirkender statischer Phase ausgeht, gelangt sie zum Schluss, dass die Aspektformen im Falle der Perfekt-Lesungen das geschilderte Ereignis immer in seiner abgeschlossenen Ganzheit, d.h. perfektiv erfassen müssen. Gemäss Kudô gilt dies nicht nur für die perfektive *Ta*-Form, sondern auch für die kontinuativen Formen *Te i-ru* und *Te i-ta* (Kudô 1995: 102; vgl. auch 104, 108):

以上の事実は、シテイル（シテイタ）では、常に設定時点があつて、それとのむすびつき＝関連性のなかで、先行する完成的な運動がとらえられていることをしめしている。スル（シタ）とシテイル（シテイタ）とは、どちらも運動自体についていえば、完成的＝非継続的にとらえていた、その点では共通する。

'Diese Tatsache zeigt, dass mit *si-te i-ru* (*si-te i-ta*) ein vorausgehendes perfektives Ereignis in seiner Verbindung zu einem Referenzzeitpunkt erfasst wird. *Su-ru* (*si-ta*) und *si-te i-ru* (*si-te i-ta*) stimmen bezüglich des Ereignisses in dem Punkt überein, dass beide Formen es perfektiv = nicht-kontinuativ erfasst haben.'

Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Analyse und ihren Konsequenzen findet in 3.2.3 statt. Es muss an dieser Stelle jedoch betont werden, dass Kudô's Beitrag zu einem besseren Verständnis der japanischen Aspektformen sich nicht auf die Standardsprache beschränkt. Dass mit dem von ihr postulierten standardsprachlichen System in der vorliegenden Untersuchung ein Teil ihrer Arbeit im Mittelpunkt des Interesses steht, der bisher eine vielleicht zu einseitig positive Evaluation erfahren hat, soll nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass insbesondere auch ihre Arbeiten zum Aspekt in den japanischen Dialekten (Kudô 2000, 2003a-e, 2004), die als geradezu bahnbrechend bezeichnet werden müssen, die japanische Aspektforschung in unvergleichlicher Weise bereichert haben. Eine angemessene Würdigung dieser Verdienste muss jedoch einer noch ausstehenden forschungsgeschichtlichen Arbeit vorbehalten bleiben.

3 Analyse

3.1 Verbklassifikation

3.1.1 Punktualität

In Abschnitt 2.3.2 wurde dargestellt, dass Okudas Kritik an Kinda'ichis Verbklassifikation dazu geführt hat, dass die Unzulänglichkeit des Punktualitätsbegriffs in der japanischen Aspektforschung bis heute als erwiesen gilt. Übersehen wurde dabei allerdings die Tatsache, dass Okudas Kritik methodische Schwächen aufweist und ihr deshalb in ihrer ursprünglichen Form für eine Evaluation der oben genannten Begriffe kaum eine Bedeutung zukommen kann. Okuda argumentiert in obenstehenden Zitaten nicht auf der Ebene der lexikalischen Bedeutung japanischer Verben, sondern macht die von den Verben ausgedrückten Realitätsausschnitte unmittelbar zum Gegenstand seiner Analyse. Punktualität in einer linguistischen Analyse ist jedoch keine Eigenschaft realweltlicher Sachverhalte sondern ein semantisches Merkmal der lexikalischen Bedeutung von Verben¹¹. Wieviel Zeit die genannten Handlungen *yase-ru* ('abnehmen'), *futor-u* ('zunehmen'), *kekkon-su-ru* ('heiraten') in der realen Welt tatsächlich in Anspruch nehmen, ist für eine linguistische Analyse nicht von Bedeutung. Die Punktualität eines Verbs lässt sich nicht direkt aus einer Betrachtung des realweltlichen Sachverhaltes ableiten sondern muss anhand eines Testverfahrens aus den Verhaltenseigenschaften dieses Verbs begründet werden. Wie aus dem folgenden Zitat ersichtlich wird, lehnt Okuda (1984 [1977]: 98) jedoch auch eine Definition, die dem sprachlich gefassten Charakter der Punktualität Rechnung trägt, explizit ab¹²:

¹¹Die Unterscheidung zwischen semantischen Eigenschaften sprachlicher Ausdrücke und ontologischen Eigenschaften realweltlicher Sachverhalte wird in der Fachliteratur oft zu wenig deutlich vorgenommen. So definiert etwa auch Comrie (1976: 42) Punktualität (punctuality) als „quality of a situation that does not last in time (is not conceived of as lasting in time), one that takes place momentarily“.

¹²Okuda lässt sich hinsichtlich des Status der lexikalischen Bedeutung nicht konsequent auf eine Position festlegen. In den folgenden Ausführungen zur Semantik einiger Bewegungsverben unterscheidet er sehr wohl zwischen realweltlichem Sachverhalt und lexikalischer Bedeutung: しかし、動詞の語彙的な意味は、ある側面はきりすてながら、もうひとつの側面をとりあげるといふかたちで、この現実の運動とかかわっている。たとえば、iku, kuru のような動詞は、主体の存在する客観的な位置の変化をさしめすのみで、ある地点から他の地点へ移動する動作そのものはきりすてている。はんたいに、aruku, hasiru のような動詞は、主体の動作のみをしめして、主体の存在する位置変化にはふれない。'Die lexikalische Bedeutung steht dergestalt mit der Handlung (undoo) in der Realität (genzitu) in Beziehung, dass sie zugleich einen gewissen Aspekt dieser Realität herausgreift, einen anderen dagegen ausklammert. Verben wie ik-u ('gehen') und ku-ru ('kommen') beispielsweise drücken lediglich die Veränderung (henka) des objektiven Standortes (iti) aus, an dem sich das Subjekt

林大の提案にしたがって、継続動詞のことを《ある時間内継続する動作をあらわす動詞》ではなく、《ある動作のある時間内継続する動作としてとらえた動詞》であると、主観的な規定になおしてみても、ことはなんら解決しはしない。けっきょく、(一)の意味を実現する動詞は継続動詞であり、(二)の意味を実現する動詞は瞬間動詞であるということになって、いちいちの動詞を、《継続》であるか《瞬間》であるか、具体的な用例にあたりながら暗記しておくしか手がない。

一般化して、どりだした語彙的な意味の共通な側面は、ある動詞がどの動詞グループに属しているかということ、したがってどのようなアスペクチュアルな意味を実現するかということの判断のための《ものさし》になるのだが、それが《ものさし》として役にたたなかつたら、一般化にあやまりがあるのであって、ふたたび一般化の作業をおこなわなければならない。

'Das Problem lässt sich auch nicht dadurch lösen, dass man, Hayashi Ôki (= Hayasi Ooki) folgend, zu einer subjektiven Definition übergeht und durative Verben nicht mehr als „Verben, die eine Handlung ausdrücken, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes fortdauert“ [*aru zikannai keezoku-su-ru doosa o arawas-u doosi*], sondern als „Verben, die eine bestimmte Handlung als innerhalb eines bestimmten Zeitraumes fortdauernd(e Handlung) auffassen“ [*aru doosa o aru zikannai keezoku-su-ru doosa to site torae-ta doosi*] definiert. Letztendlich gelangt man dazu, dass diejenigen Verben, welche die Bedeutung 1 [Progressiv] erhalten, durative Verben sind, diejenigen, welche die Bedeutung 2 [Resultativ] erhalten, dagegen punktuelle, und es bleibt nichts anderes übrig, als für jedes einzelne Verb die Frage „Durativ oder Punktuell?“ anhand konkreter Beispiele zu beantworten und das Ergebnis auswendig zu lernen.

Die als Verallgemeinerung identifizierten Gemeinsamkeiten der lexikalischen Bedeutung dienen als „Massstab“ [*monosasi*] für die Beurteilung, welcher Verbkategorie ein bestimmtes Verb zugehört und welche aspektuelle Bedeutung es dem zu Folge erhält. Erfüllt eine Verallgemeinerung ihren Zweck als „Massstab“ nicht, ist sie fehlerhaft und eine erneute Verallgemeinerung muss unternommen werden.'

befindet. Die Handlung (doosa) an sich jedoch, die von einem Ort zum anderen führt, wird ausgeklammert. Umgekehrt verweisen Verben wie *aruk-u* ('zu Fuss gehen') und *hasir-u* ('rennen/laufen') ausschliesslich auf die Handlung des Subjekts, während die Veränderung des Standortes nicht thematisiert wird.' (Okuda 1985 [1978]: 130)

Okudas Beobachtung lässt sich folgendermassen umformulieren: Eine Definition durativer und punktueller Verben, die alleine auf dem aspektuellen Verhalten in Verbindung mit dem *Te i-ru*-Marker beruht, ist letztendlich reduzierbar auf eine Aussage der Form ‚Weil es sich um ein duratives Verb handelt, erhält es eine progressive Interpretation. Daran, dass es eine progressive Interpretation erhält, ist ersichtlich, dass es sich um ein duratives Verb handelt‘.

Zu Recht weist Okuda auf die Zirkularität einer solchen Erklärung hin. Diese ergibt sich jedoch nicht aus dem Versuch, den Begriff der Punktualität von der Ebene realweltlicher Sachverhalte loszulösen, sondern vielmehr aus dem Fehlen objektiver Kriterien, anhand derer Punktualität auf der Ebene der lexikalischen Semantik des Verbs ausgewiesen werden könnte. Die aktuelle japanische Forschung übernimmt Okudas Analyse unkritisch. Sie erörtert weder die Notwendigkeit eines Testverfahrens, noch bietet sie eine methodische Kritik bestehender Ansätze in diese Richtung, die eine Ablehnung des Punktualitätsbegriffs argumentativ begründen könnte. Gerade hier könnte jedoch über die Beschreibung des Japanischen hinaus ein Beitrag zur allgemeinen Sprachtheorie geleistet werden. Während der Begriff der Punktualität in der japanischen Linguistik seit Okuda kaum mehr Verwendung findet, kommt ihm in der allgemeinen Sprachwissenschaft im Kontext unterschiedlicher theoretischer Ansätze nach wie vor grosse Bedeutung zu (vgl. u.a. van Valin & LaPolla 1997). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist eine eingehende Beschäftigung mit dem Punktualitätsbegriff alleine schon deshalb unumgänglich, weil er als Merkmal [\pm mom] auch in der Aspekttheorie von Johanson zur Charakterisierung aktionaler Phrasen verwendet wird. Es gilt also die Frage zu beantworten, weshalb Punktualität in prominenten Theorien mit übereinzelsprachlichem Anspruch nach wie vor als unproblematisch erachtet wird, während die japanische Forschung das Konzept längst verworfen hat.

Dass Okudas Argumentation gegen Kinda'ichis *syunkan doosi* sich auf Feststellungen über realweltliche Sachverhalte beschränkt und deshalb für eine lexikalisch-semantische Analyse keinen relevanten Beitrag zu leisten vermag, wurde bereits erwähnt. Die Frage nach der Notwendigkeit bzw. Nützlichkeit des Punktualitätsbegriffs ist damit jedoch keineswegs beantwortet. Die Tatsache, dass aufgrund der Argumentation Okudas eine Ablehnung des Begriffes nicht zu rechtfertigen ist, belegt umgekehrt auch nicht seine Nützlichkeit. Okudas Verbklassifikation liefert ohne Rückgriff auf Punktualität eine zu-

mindest überzeugendere Analyse als diejenige Kinda'ichis, so dass sich die Frage der Relevanz von Punktualität ganz unabhängig von Okudas Argumentation gegen dieses Merkmal aufdrängt.

In der europäisch bzw. amerikanisch geprägten Fachliteratur wird meist versucht, Eigenschaften der lexikalischen Semantik eines Verbs anhand von linguistischen Tests nachzuweisen. Die Anwendung solcher Tests auf eine Vielzahl von Sprachen hat in der funktional-typologisch ausgerichteten Sprachwissenschaft schliesslich zu der Ansicht geführt, dass übersetzungsäquivalente Verben verschiedener Sprachen sich hinsichtlich des gleichen semantischen Merkmals unterscheiden können (vgl. u.a. Van Valin und LaPolla 1997: 113; Tatevosov 2002: 37-38). Nicht selten wird diese Feststellung anhand von ostasiatischen Sprachen im Kontrast zu westlichen Sprachen, meist dem Englischen, veranschaulicht:

'It should be emphasized that the meanings of durativity and punctuality do not necessarily reflect the reality of process or time inherent to the action or event expressed by the verb. Although in most cases, we can see that reality is reflected to a great extent, it must be noted that the same action or event may be perceived differently in different languages. For example, the English verb *open* may be associated with a durative meaning of some kind of process which takes a certain amount of time for the completion of the event. [...] However, in Japanese, the corresponding verb *aku* is perceived as a punctual verb when it occurs in combination with *-te iru*. Observe the following:

- a. Ano mado ga aite iru.

That window SM open is

That window is open. (not: That window is opening)

- b. To ga aite ita.

door was

The door was open. (not: The door was opening.)'

(Soga 1983: 109)

Das klassische Testverfahren zur Identifikation punktueller (bzw. nicht-punktuer, d.h. durativer) Verben, das Soga in oben stehendem Zitat anwendet, ist der Progressivtest, der auf der Einsicht beruht, dass Progressivität und Punktualität sich gegenseitig ausschliessen¹³. Es ist nicht möglich, eine Handlung bzw. einen Sachverhalt, dessen Beginn und Ende zusammenfallen, der also keine zeitliche Ausdehnung und somit keine Verlaufsphase aufweist, in der Phase des Verlaufes darzustellen. Verben, welche die Bildung einer Progressivform zulassen, müssen demzufolge durativ sein, solche dagegen, die keinen Progressiv zulassen, werden als punktuell aufgefasst¹⁴. Das gleiche Testverfahren liegt auch der immer wieder anzutreffenden Behauptung zugrunde, die Sterbensverben *sin-u* und *si* des Japanischen und Chinesischen unterschieden sich vom englischen *die* darin, dass erstere punktuelle, letztere dagegen durative Aktionsart aufwiesen. Im Englischen würde der Vorgang des Sterbens demnach als Prozess begriffen, der eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen kann, während das Sterben in den Sprachen Ostasiens als eine sich augenblicklich vollziehende Zustandsveränderung aufgefasst wird. Die Argumente, auf denen der behauptete Unterschied englischer und japanischer Sterbensverben beruht, veranschaulichen den Umgang mit dem Begriff der Punktualität in verschiedenen Theorien geradezu exemplarisch. Sie lassen sich zudem problemlos auch auf das Sprachenpaar Deutsch-Japanisch übertragen, so dass die Erörterung der Punktualität im Folgenden anhand eines Vergleichs des japanischen Verbs *sin-u* ('sterben') und des Berndeutschen Verbs *schtärbe* ('sterben') vorgenommen werden soll. Als Ausgangspunkt kann dabei folgendes Zitat dienen:

'It is interesting to note that in English, *die* is an accomplishment [d.h. durativ] since it can be used in the progressive e.g., *he is dying*. On the other hand, *sinu* [...] in Japanese is an achievement¹⁵.

¹³Vgl. auch Comrie (1976: 42): 'It should be noted that the crucial point here is that punctual situations do not have any duration, not even duration of a very short period. Thus a punctual situation, by definition, has no internal structure, and in a language with separate imperfective forms to indicate reference to the internal structure of a situation, then clearly punctuality and imperfectivity will be incompatible.'

¹⁴Der Bezeichnung 'Progressiv' in 'Progressivtest' steht hier allgemein für Formen, die einen Sachverhalt in seinem Verlauf ausdrücken, und ist nicht auf Progressivität im Sinne etwa hochfokaler Intra-terminalität beschränkt.

¹⁵Die Terminologie, die auf Vendler (1967) zurückgeht, folgt Van Valin & LaPolla (1997). Bei *achievements* handelt es sich um punktuelle telische Verben.

Kare-wa sin-de i-ru.

He-TOP die-L-RESL-be

He is in the state of being dead. = He is dead.'

(Imai 1998: 9)

Dieses Zitat macht deutlich, dass die Anwendung des Progressivtests im Japanischen eng mit der aspektuellen Verbendung *Te i-ru* verbunden ist, die als Äquivalent der englischen *-ing*-Form und entsprechend als Progressivmarker aufgefasst wird. Im Englischen ist mit *is dying* die Bildung eines Progressivs problemlos möglich und es muss sich demnach bei *die* um ein duratives Verb handeln. Im Japanischen scheint dagegen die Bildung eines Progressivs mit *Te i-ru* nicht möglich zu sein, denn *sin-de i-ru* lässt sich als 'ist gestorben' bzw. 'ist tot' übersetzen, nicht aber als 'stirbt gerade' oder 'ist am Sterben'. *Sin-de i-ru* drückt also keinen progressiven sondern resultativen Aspekt aus, woraus gefolgert wird, dass es sich um ein punktuelles Verb handeln müsse.

Nach dem gleichen Verfahren lassen sich auch Verben des Berndeutschen auf ihre Punktualität bzw. Durativität hin untersuchen. Das Berndeutsche stellt für den morphosyntaktisch expliziten Ausdruck progressiver Bedeutung eine Konstruktion bereit, die sich aus dem Hilfsverb 'sein', der lokalen Präposition 'am' und dem als Verbalnomen fungierenden Infinitiv zusammensetzt:

(47) Är isch am Ässe.

'Er ist am Essen.'

Auch mit dem Verb *schtärbe* kann diese Konstruktion problemlos verwendet werden:

(48) Är isch am Schtärbe.

'Er ist am Sterben.'

In Analogie zur Analyse des englischen Verbs drängt sich hier also die Folgerung auf, das Verb *schtärbe* weise, wiederum im Gegensatz zum japanischen *sin-u*, durative Aktionsart auf.

Ob eine solche Folgerungen bezüglich der Punktualität der Verben *schtärbe* und *sin-u* jedoch tatsächlich angemessen ist, scheint fraglich. Problematisch ist zunächst die unreflektierte Wahl von *Te i-ru* als Testrahmen für das Japanische, denn *Te i-ru* ist eben kein reines Ausdrucksmittel des progressiven Aspekts sondern dient auch zum Ausdruck des Resultativs. Weitaus besser würde sich eine andere Konstruktion, *tutu ar-u* eignen, die im Gegensatz zu *Te i-ru* ausschliesslich prozessuale Bedeutung ausdrückt:

(49) 舞台の幕が開きつつある。

Butai	no	maku	ga	aki-tutu	ar-u
Bühne	GEN	Vorhang	SBJ	sich öffnen-PROG	EXST-NPST

'Der Vorhang der Bühne öffnet sich.'

(50) 彼は死につつある。

Kare	wa	sini-tutu	ar-u
Er	TOP	sterben-PROG	EXST-NPST

'Er ist am Sterben.'

Wählt man diese Konstruktion als Testrahmen, erweisen sich sowohl *ak-u* als auch *sin-u* als durchaus fähig, eine zeitliche Ausdehnung des vom Verb beschriebenen Ereignisses auszudrücken. Sowohl *aki-tutu ar-u* als auch *sini-tutu ar-u* werden als problemlos akzeptabel beurteilt. Die Bildung einer Verlaufsform des Verbs *sin-u* scheint also durchaus möglich zu sein. Folgt man dem Argumentationsmuster des Progressivtests, müssen wir demnach feststellen, dass es sich beim japanischen Sterbensverb offensichtlich doch nicht um ein punktuell sondern um ein duratives Verb handeln muss, genauso wie im Berndeutschen.

Letzteres verfügt neben dem bereits besprochenen Konstruktionstyp *isch am Schtärbe* über ein weiteres progressives Ausdrucksmittel, nämlich die einfache Präsensform des Verbs, die mit Hilfe einer adverbialen Bestimmung wie *im Momänt grad* ('jetzt gerade') auf ihre progressive Lesart festgelegt werden kann:

(51) Är isst im Momänt grad.

'Er isst jetzt gerade.'

Bemerkenswert ist nun die Tatsache, dass ein Progressiv des Verbs *schtärbe* mit der einfachen Präsensform nicht ohne weiteres möglich ist:

(52) *Är schtirbt im Momänt grad.

'Er stirbt gerade.'

Als Äusserungskontext sind hier nur Kontexte denkbar, in denen mit der semantischen Unstimmigkeit des Ausdrucks gespielt wird, um etwa einen komischen oder ironischen Effekt zu erzielen. Als neutrale Beschreibung eines Vorganges ist *Är schtirbt im Momänt grad* jedoch nicht akzeptabel.

Es liegt auf der Hand, dass der Progressivtest in eine Sackgasse führt, wenn er für alternative Ausdrucksmittel derselben Sprache sich widersprechende Ergebnisse liefert. Es drängt sich die Frage auf, weshalb eine Verlaufsform des Typs *schtirbt im Momänt grad* problematisch ist, während *isch am Schtärbe* problemlos möglich scheint.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass sich *isch am Schtärbe* von typischen Progressiven wie *isch am Ässe* in einem wichtigen Punkt unterscheidet. *Isch am Schtärbe* lässt sich paraphrasieren als

(53) Är schtirbt baud.

'Er wird bald sterben.'

und drückt damit eine Bedeutung aus, die man als prospektiv bezeichnen könnte. Eine vergleichbare Paraphrase ist für die Verlaufsform eines Verbs wie *ässe* nicht möglich:

(54) Är isch am Ässe. ≠ Är isst baud.

'Er ist am Essen'

'Er wird bald essen.'

Dass *isch am Schtärbe* tatsächlich Prospektivität ausdrückt, lässt sich auch daran erkennen, dass das gemeinsame Auftreten mit der adverbialen Bestimmung *im Momänt grad*, die den geschilderten Vorgang zeitlich im Äusserungszeitpunkt lokalisiert, semantisch genauso unstimmig ist wie der Ausdruck **Är schtirbt im Momänt grad*:

- (55) *Är isch im Momänt grad am Schtärbe.

'Er stirbt gerade.'

Diese Feststellungen zur Semantik von *isch am Schtärbe* lassen sich auch auf die japanische Konstruktion *sini-tutu ar-u* übertragen. Auch diese lässt sich prospektiv paraphrasieren und scheint keine temporale Lokalisierung im Äusserungszeitpunkt zuzulassen, was sich etwa in der Inkompatibilität mit dem Adverb *tadaima* äussert:

- (56) 彼は死につつある。 = 彼はもうすぐ死ぬ。

Kare wa	sini-tutu	ar-u.	Kare wa	moo sugu	sin-u.
Er	TOP	sterben-PROG	EXST-NPST	Er	TOP bald sterben-NPST

'Er wird bald sterben.'

- (57) 彼は食べている。 ≠ 彼はもうすぐ食べる。

Kare wa	tabe-te	i-ru. ≠	Kare wa	moo sugu	tabe-ru.
Er	TOP	essen-DEP	EXST-NPST	Er	TOP bald essen-NPST

'Er isst.' ≠ 'Er wird bald essen.'

- (58) *ただいま死につつある。

*Tadaima	sini-tutu	ar-u.
Gerade	sterben-PROG	EXST-NPST

'Er ist gerade am Sterben.'

Auch hier unterscheiden sich also das Berndeutsche und Japanische nicht. *Schtärbe* und *sin-u* verhalten sich in Bezug auf den Progressivtest gleich. Beide Verben treten in typischen Verlaufskonstruktionen auf. Sowohl im Berndeutschen als auch im Japanischen

weisen die vermeintlich progressiven Konstruktionen mit Sterbensverben jedoch keine Verlaufsinterpretation sondern vielmehr eine prospektive Interpretation auf. Die Folgerung, es handle sich bei *schtärbe* und *sin-u* um durative Verben, weil sie in typischen Verlaufskonstruktionen auftreten, erweist sich somit als nicht haltbar.

Mit diesem Befund drängt sich nun die Frage auf, ob es sich bei *schtärbe* und *sin-u* also doch um punktuelle Verben handle. Es erscheint naheliegend, das unterschiedliche Verhalten von *sin-u* in der Konstruktion *V-tutu ar-u* im Vergleich mit einem Verb wie *ak-u* ('sich öffnen', 'aufgehen') nun wiederum dahingehend zu begründen, dass punktuelle Verben eben keine Verlaufsphase besitzen und deshalb eine prospektive Interpretation erhalten, die aus dem Verlauf einer in der Verbbedeutung nicht kodifizierten Vorphase resultiert. Anstelle von *Te i-ru* könnte demnach die Konstruktion *V-tutu ar-u* als Punktualitätstest instrumentalisiert werden. Verben wie *ak-u*, die in dieser Konstruktion eine Verlaufsinterpretation erhalten, gälten dann als durative, solche wie *sin-u* dagegen, die eine prospektive Interpretation erhalten, als punktuelle Verben. Dieser Test folgt ohne Einschränkung der Logik der üblichen Testverfahren, anhand derer in der linguistischen Literatur über das Merkmal der Punktualität hinaus Eigenschaften der lexikalischen Semantik von Verben nachgewiesen werden. Anerkennt man die Validität solcher Verfahren, lässt sich anhand der *V-tutu ar-u*-Konstruktion der von Kinda'ichi postulierte Zusammenhang zwischen Punktualität (*syunkan-see*) und aspektueller Interpretation in der *Te i-ru*-Form überprüfen. Trifft Kinda'ichis These zu, dann müssten Verben, die in der *V-tutu ar-u*-Konstruktion eine prospektive Interpretation erhalten, als *syunkan doosi* in der *Te i-ru*-Form eine resultative Interpretation erhalten. Verben, die das Testverfahren durch eine Verlaufsinterpretation als durativ ausweist, müssten dagegen auch in der *Te i-ru*-Form eine Verlaufsinterpretation erhalten.

Diese Voraussagen erweisen sich für einige Verben als zutreffend. So erhält *sin-u* weder in der *V-tutu ar-u*-Konstruktion noch in der *Te i-ru*-Form eine Verlaufsinterpretation: *sini-tutu ar-u* ist prospektiv, *sin-de i-ru* resultativ. Leicht lassen sich jedoch auch Beispiele finden, die der Voraussage zuwider laufen. Die *Te i-ru*-Form *ai-te i-ru* des weiter oben bereits erwähnten Verbs *ak-u* ('sich öffnen'), das in der *V-tutu ar-u*-Konstruktion eine Verlaufsinterpretation erhält und deshalb als durativ betrachtet werden muss, drückt keinen progressiven Verlauf sondern einen resultativen Zustand aus:

- (59) 舞台の幕が開いている。(Makino & Tsutsui (= Tutui) 2001 [1995]: 545)

Butai	no	maku	ga	ai-te	i-ru
Bühne	GEN	Vorhang	SBJ	sich öffnen-DEP	EXST-NPST

'Der Vorhang der Bühne ist geöffnet.'

Als weiteres Beispiel kann das Verb *hutor-u* ('zunehmen') dienen. Die Konstruktion *hutori-tutu ar-u* ('dabei sein, zuzunehmen') verweist auf einen sich im Verlauf befindlichen Prozess und lässt keine prospektive Paraphrase zu.

- (60) 彼は太りつつある。 \neq 彼はもうすぐ太る。

Kare wa	hutori-tutu	ar-u	Kare wa	moo sugu	hutor-u
Er	TOP	zunehmen-PROG	EXST-NPST	schon bald	
'Er nimmt zu'			'Er wird bald zunehmen'		

Dass der vom Verb ausgedrückte Vorgang nicht lediglich bevorsteht (=Prospektivität) sondern bereits begonnen hat, wird auch aus den unterschiedlichen Implikationen ersichtlich, die mit *hutori-tutu ar-u* im Vergleich etwa zu *sini-tutu ar-u* einher gehen. Ersteres impliziert die Aussage *kare wa hutot-ta* ('Er hat zugenommen'). Es ist dagegen offensichtlich, dass *sini-tutu ar-u* ('ist am Sterben', 'wird bald sterben') die Aussage *sinda* ('ist gestorben') nicht nur nicht impliziert sondern vielmehr ausschliesst.

Da *hutori-tutu ar-u* also eine Verlaufsinterpretation erhält und das Testverfahren *hutori-u* somit als duratives Verb ausweist, müsste die *Te i-ru*-Form *hutot-te i-ru* gemäss Kinda'ichis These ebenfalls einen progressiven Verlauf ausdrücken. Auch diese Voraussage erweist sich jedoch als unzutreffend. *Hutot-te i-ru* bezeichnet einen resultativen Zustand:

- (61) 警察が探している男は太っている。

Keesatu	ga	sagasi-te	i-ru	otoko wa	hutot-te
Polizei	SBJ	suchen-DEP	EXST-NPST	Mann TOP	zunehmen-DEP
i-ru.					
EXST-NPST					

'Der Mann, den die Polizei sucht, ist dick.'

In diesem Abschnitt wurde versucht, die Problematik von *Te i-ru* als Punktualitätstest darzulegen und einen alternativen Testrahmen vorzuschlagen. Die Verwendung der *V-tutu ar-u*-Konstruktion basiert ebenfalls auf der semantischen Inkompatibilität des Merkmals der Punktualität mit einer Verlaufsinterpretation, weist Punktualität jedoch unabhängig von der *Te i-ru*-Form aus und vermeidet dadurch den von Okuda kritisierten Zirkelschluss. Die Anwendung dieses alternativen Testverfahrens hat schliesslich den Nachweis ermöglicht, dass die divergierenden aspektuellen Interpretationen (progressiv vs. resultativ) in der *Te i-ru*-Form tatsächlich nicht auf das Merkmal der Punktualität zurückzuführen sind. Auch ein methodisches Vorgehen, das der in westlichen Publikationen geforderten Nachweisbarkeit durch linguistische Tests gerecht wird, führt also zu der gleichen Schlussfolgerung, die bereits Okuda vertreten hat. Ob der Glaube an die Objektivität und Verlässlichkeit solcher Tests gerechtfertigt ist, scheint jedoch zweifelhaft. Im folgenden Abschnitt sollen einige grundsätzliche Überlegungen zur ihrer Aussagekraft angestellt werden.

3.1.2 Validität der Testverfahren

Die Anwendung von Testverfahren der im vorangehenden Abschnitt dargestellten Art beschränkt sich nicht auf den Nachweis von Punktualität sondern spielt bei der lexikalisch-semantischen Analyse von Verbbedeutungen generell eine zentrale Rolle. Auch andere Eigenschaften wie etwa Telizität werden gemeinhin auf der Grundlage von spezifischen Tests zugeschrieben. All diese Testverfahren beruhen dabei auf dem gleichen Prinzip: Aus bestimmten Verhaltenseigenschaften eines Verbs werden Rückschlüsse auf das Vorhandensein des fraglichen semantischen Merkmals gezogen. Typische Tests untersuchen etwa die Kompatibilität eines Verbs mit einer als relevant erachteten grammatischen Konstruktion oder adverbialen Bestimmung (vgl. 3.4.2). Dieses Vorgehen gilt nicht nur als unproblematisch sondern geradezu als Garant für die Objektivität der aus ihm gewonnenen Resultate. Tatsächlich können diese Tests meist mehr oder weniger mechanisch angewendet werden und führen deshalb unabhängig von der Person, die sie durchführt, zu dem gleichen Ergebnis. Einem intuitiven Vorgehen, das eine semantische Charakterisierung von Verben aus der freien Reflexion über die Beschaffenheit realweltlicher Sachverhalte zu gewinnen sucht, sind die auf linguistischen Verhaltenseigen-

schaften basierenden Test insofern grundsätzlich überlegen. Ihre Aussagekraft ist damit jedoch nicht begründet. Von zentraler Bedeutung ist diesbezüglich vielmehr die Frage, inwiefern die vorgenommenen Folgerungen hinsichtlich semantischer Eigenschaften tatsächlich zwingend aus den beobachteten Verhaltenseigenschaften folgen. Dass die Beantwortung dieser Frage, der in der einschlägigen Literatur keine Beachtung geschenkt wird, keineswegs trivial ist, soll hier am Beispiel des im vorausgehenden Abschnitt vorgeschlagenen Punktualitätstests mit der *V-tutu ar-u*-Konstruktion erörtert werden. Welche Aussagen lässt dieser Test bezüglich des Merkmals der Punktualität zu?

Wenn man davon ausgeht, dass punktuelle Verben die Ereignisse, auf welche sie sich beziehen, ohne Verlaufsphase konzeptualisieren, so dass Beginn und Ende dieser Ereignisse zeitlich zusammen fallen, dann ist mit dem Nachweis einer Verlaufsinterpretation mit *V-tutu ar-u* für ein bestimmtes Verb zugleich auch erwiesen, dass dieses Verb nicht punktuell ist. Das Testverfahren ermöglicht also für eine Gruppe von Verben die Feststellung, dass das Merkmal der Punktualität ausgeschlossen werden kann. Zentral ist nun die Einsicht, dass der Test *ausschliesslich* über diese Gruppe der Verben, die eine Verlaufsinterpretation erhalten, eine valide Schlussfolgerung bezüglich der Punktualität zulässt. Darüber, ob Verben, die im Testrahmen keine Verlaufsinterpretation aufweisen, punktuell oder durativ sind, ermöglicht der Test keine Aussage.

Diese Tatsache wird bei der Anwendung von Punktualitätstests in der linguistischen Literatur übergangen. Die Inkompatibilität eines Verbs mit dem Testrahmen gilt stets als Nachweis des Punktualitätsmerkmals. 'Inkompatibilität' kann sich dabei auf unterschiedliche Weise äussern. Im deutlichsten Fall ist das Auftreten eines Verbs mit der Konstruktion, die als Testrahmen fungiert, ungrammatikalisch. In anderen Fällen ergibt die Verwendung des Verbs im Testrahmen zwar eine wohlgeformte Äusserung, diese erhält aber nicht die kritische Interpretation. So ist etwa *sini-tutu ar-u* keineswegs ungrammatikalisch. Das Verb *sin-u* erhält jedoch, wie oben gezeigt wurde, in der *V-tutu ar-u*-Konstruktion nicht die kritische Verlaufsinterpretation.

Dass ein Rückschluss von der Inkompatibilität eines Verbs mit dem Testrahmen auf das Merkmal der Punktualität unzulässig ist, lässt sich nicht nur auf der Grundlage methodischer Überlegungen a priori feststellen sondern auch empirisch leicht nachweisen. Als Beispiele sollen hier die Verben *tabe-ru* ('essen') und *nak-u* ('weinen') dienen.

- (62) *私は今ピザを食べつつある。

*Watasi	wa	ima	piza	o	tabe-tutu	ar-u
Ich	TOP	jetzt	Pizza	OBJ	essen-PROG	EXST-NPST

'Ich esse jetzt gerade Pizza.'

- (63) *彼は泣きつつある。

*Kare	wa	naki-tutu	ar-u
Er	TOP	weint-PROG	EXST-NPST

'Er weint.'

Die Verwendung beider Verben bewirkt in der *V-tutu ar-u*-Konstruktion Ungrammatikalität. Im klassischen Testverfahren müsste dies nun dahingehend gedeutet werden, dass sowohl *tabe-ru* als auch *nak-u* punktuelle Verben sind. Dies kann jedoch mit Sicherheit ausgeschlossen werden, da beide Verben etwa in der *Te i-ru*-Form Interpretationen zulassen, die einen eindeutigen Bezug auf die Verlaufsphase zeigen:

- (64) 私は今ピザを食べている。

Watasi	wa	ima	piza	o	tabete	i-ru
ich	TOP	jetzt	Pizza	OBJ	essen	EXST-NPST

'Ich esse jetzt gerade Pizza.'

- (65) 彼は泣いている。

Kare	wa	nai-te	i-ru
er	TOP	weinen-DEP	EXST-NPST

'Er weint.'

Die Möglichkeit, dass die Inkompatibilität eines Verbs mit einem Testrahmen von (bekannten oder unbekannten) Faktoren abhängen kann, die mit dem nachzuweisenden semantischen Merkmal in keinerlei Beziehung stehen, erweist sich für die praktische Anwendung solcher Testverfahren und im Hinblick auf ihre Aussagekraft als zentral. Mit Blick auf die gängigen Punktualitätstests lässt sich festhalten, dass sie Punktualität le-

diglich in bestimmten Fällen ausschliessen, nie jedoch nachweisen können. Ihre Aussagekraft ist damit so beschränkt, dass ihre Anwendung keinen ersichtlichen Erkenntnisgewinn ermöglicht. Selbst wenn sich Eigenschaften wie Punktualität und Durativität aber aufgrund ausgeklügelter Testverfahren feststellen liessen, müsste der Versuch, das aspektuelle Verhalten mit diesen Eigenschaften zu korrelieren, den wohl noch schwierigeren Nachweis ihrer Relevanz in Bezug auf spezifische Eigenschaften der Aspekteinheiten erbringen.

3.1.3 Zirkularität

Wie in Abschnitt 3.1.1 anhand eines Zitats gezeigt wurde, bemängelt Okuda die Zirkularität der Punktualitäts-Definition Ôkis und fordert von der Verbklassifikation, dass sie die relevanten Faktoren der Verbbedeutung identifiziert und zu einer Verallgemeinerung gelangt, welche für jedes einzelne Verb die Voraussage der mit *Te i-ru* realisierten aspektuellen Bedeutung aufgrund der Verbbedeutung erlaubt. Im Folgenden soll nun zuerst Okudas Klassifikationsvorschlag an den von ihm selber formulierten Kriterien gemessen werden. Darauf aufbauend soll das Problem zirkulärer Klassifikationen schliesslich vor dem Hintergrund der im vorangehenden Abschnitt besprochenen Problematik vermeintlich objektiver Testverfahren erörtert werden.

Im Hinblick auf Okudas Klassifikation muss zunächst festgehalten werden, dass es den Begriffen der Handlung und Veränderung, so wie sie in der bisherigen Diskussion verwendet wurden, an Präzision und Objektivität mangelt. Sie beruhen auf einem Alltagsverständnis dessen, was wir als Handlung bzw. Veränderung konzeptualisieren und Okuda liefert weder eine präzise Charakterisierung noch ein Testverfahren, die ihre Objektivierung ermöglichen würden. Selbst wenn man bereit ist, diesen Mangel in Kauf zu nehmen, können Okudas Begriffe doch nur so lange von Nutzen sein wie sie – gemäss des *monosasi* (Massstab)-Anspruchs – eine Voraussage des aspektuellen Verhaltens jedes einzelnen Verbs erlauben. Diese Voraussetzung wiederum ist nur dann gegeben, wenn unser Alltagsverständnis (so vage und unbefriedigend ein solches Konzept unausweichlich auch bleiben muss) die von den Verben ausgedrückten Sachverhalte in genau der Weise übereinstimmend unter die Begriffe der Handlung bzw. Veränderung subsummiert, wie dies aufgrund des aspektuellen Verhaltens dieser Verben zu erwarten ist. Dass bei der Subsumtion, um einen Zirkelschluss zu vermeiden, das aspektuelle Verhalten selbst keine Rolle spielen darf, liegt auf der Hand.

Überprüft man Okudas Ansatz unter den eben formulierten Voraussetzungen, findet man eine ganze Reihe von Verben, für die sich eine Übereinstimmung von begrifflicher Subsumtion und aspektuellem Verhalten nicht ohne weiteres ergibt. Dazu gehören u.a. die in der Literatur als reflexiv bezeichneten Verben. Verben wie *ki-ru* (sich anziehen), *kabur-u* ((einen Hut etc.) aufsetzen), *nigir-u* (mit der Hand ergreifen, fassen) drücken Sachverhalte aus, die sich nach Auffassung des Verfassers natürlicherweise dem Begriff der Handlung zuordnen lassen, kaum oder bestenfalls sekundär jedoch demjenigen der Veränderung. Folgt man Okudas Ansatz, lässt sich im Hinblick auf ihr aspektuelles Verhalten daher die Voraussage treffen, dass all diese Verben in der *Te i-ru*-Form eine progressive Interpretation erhalten. Diese Voraussage widerspricht den empirischen Fakten. Eine progressive Interpretation ist zwar nicht ausgeschlossen, es herrscht jedoch (nicht zuletzt auch unter den Verfechtern der Okudaschen Klassifikation) Einigkeit darüber, dass eine solche nur unter spezifischen kontextuellen Voraussetzungen möglich ist, während für diese Verben eine resultative Interpretation klar als *default*-Variante angenommen wird. Okudas Klassifikationskriterien werden also dem von ihm selbst formulierten Anspruch, als *monosashi* die Voraussage des aspektuellen Verhaltens jedes Verbs zu ermöglichen, nicht gerecht.

Der mögliche Einwand, dass die subjektive begriffliche Subsumtion der von den reflexiven Verben ausgedrückten Sachverhalte unter den Begriff der Handlung durch den Verfasser nicht sinnvollerweise als Evaluationsmassstab dienen kann, ist selbstverständlich berechtigt und weist deutlich auf die Unzulänglichkeit des Okudaschen Ansatzes hin. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich bei der Subsumtion individuelle Unterschiede ergeben, d.h. es ist denkbar, dass eine Person P1 den selben Sachverhalt, der von einer Person P2 dem Begriff der Handlung zugeordnet wird, als Veränderung auffasst. Eine Evaluation der Adäquatheit der Okudaschen Klassifikationskriterien wird damit auf Scheinprobleme der Art 'Ist *sich anziehen* (primär) eine Handlung oder eine Veränderung?' reduziert und steht damit auf der selben Ebene wie die Frage nach der Punktualität bzw. Durativität des Sachverhaltes 'heiraten', mit der Okuda die Nutzlosigkeit der Begriffe *Kinda'ichis* zu belegen suchte. In Abwesenheit objektivierbarer Kriterien zur Bestimmung von Handlungs- und Veränderungsverben läuft die Argumentation darauf hinaus, dass die problematischen reflexiven Verben alleine deshalb als Veränderungsverben zu klassifizieren sind, weil sie in der *Te i-ru*-Form primär eine resultative

Interpretation erhalten. Damit erweist sich Okudas Erklärungsversuch als ebenso zirkulär wie der von ihm kritisierte Ansatz Kinda'ichis.

Ob diese Art von Zirkularität überwunden werden kann, ist angesichts dessen, was in 3.1.2 bezüglich der Testverfahren gesagt wurde, fraglich. Es muss hier noch einmal betont werden, dass die gängigen Testverfahren eine aspektunabhängige Überprüfung der postulierten lexikalisch-semanticen Eigenschaften nicht ohne Weiteres ermöglichen. Wenn zwei Verben V1 und V2, die sich in Interaktion mit einem Aspektoperator AO unterschiedlich verhalten, sich auch in Bezug auf ein Testverfahren T unterschiedlich verhalten, so darf daraus nicht automatisch gefolgert werden, dass das Testverfahren T für den Nachweis derjenigen Eigenschaft geeignet ist, die für das unterschiedliche Verhalten von V1 und V2 bezüglich AO verantwortlich ist. Wo der Zusammenhang zwischen T und dem aspektuellen Verhalten aber nicht plausibel nachgewiesen werden kann, verschleiert T lediglich die Tatsache, dass die Zuteilung von V1 und V2 zu unterschiedlichen Klassen letztlich eben doch auf nichts anderem beruht als auf ihrem Verhalten bezüglich des Aspektoperators.

Die Frage, ob Zirkularität bei der Verbklassifikation überwunden werden kann, muss aufgrund dieser Befunde wohl negativ beantwortet werden. Es ist jedoch fraglich, ob diese Zirkularität überhaupt überwunden werden muss. Ihr positiver Effekt liegt nämlich darin, dass sie grundsätzlich zumindest einer Überklassifikation vorzubeugen vermag und so gewissermaßen die Einhaltung des Prinzips der Beschreibungsökonomie garantiert. Denn wo die Klassifikation einzig auf dem Verhalten bezüglich der Aspektoperatoren basiert, ist jede Unterscheidung von Klassen, die sich nicht auch in einem unterschiedlichen Verhalten bezüglich der Aspektoperatoren widerspiegelt, ausgeschlossen. Problematisch ist in diesem Sinne weder bei Kinda'ichi noch bei Okuda die Zirkularität an sich. Ihre Klassifikationsversuche scheitern vielmehr an spezifischen Problemen, die mit den von ihnen gewählten Klassifikationskriterien einhergehen. Kinda'ichis 'Punktualität' vermag, wie Okuda gezeigt hat, nicht einmal intuitiv zu überzeugen. Okudas Ansatz bringt in dieser Hinsicht eine deutliche Verbesserung, doch sind auch seine Begriffe, insbesondere der Begriff der 'Handlung', nicht klar fassbar und auch sie führen zu kontraintuitiven Zuschreibungen (z.B. *nigir-u* 'ergreifen' als Veränderung). Gegen Okudas Klassifikation lässt sich zudem ein gewichtiges Argument grundsätzlicher Art anführen. Sie wurde ausschliesslich mit Blick auf die japanische Stan-

dardsprache entworfen und weist kaum Potential für eine Verwendung im Rahmen einer allgemeinen Aspekttheorie auf. Das macht auch die Analyse des Aspektsystems des Dialekts von Uwajima in Abschnitt 3.4 deutlich. Okudas Verbklassifikation ist für die synchrone Beschreibung japanischer Dialekte ungeeignet. Darüberhinaus ermöglicht sie keinen kohärenten Vergleich des standardsprachlichen Systems mit dialektalen Systemen und stellt insbesondere auch den Versuch, die diachronen Veränderungsprozesse japanischer Aspektsysteme zu erklären, vor Probleme.

3.1.4 Relevanz von Initium und Finis

In der vorliegenden Untersuchung wird eine Unterscheidung zweier aspektrelevanter Klassen angenommen. Ausgehend von der Idee, dass der aktionale Gehalt jedes Verbs (bzw. jeder Aktionalphrase) eine Anfangsgrenze (*initium*), eine Verlaufsphase (*cursus*) und eine Schlussgrenze (*finis*) aufweist (Johanson 2000a: 59), wird unterschieden zwischen Verben mit relevanter Anfangsgrenze und Verben mit relevanter Schlussgrenze. Diese Klassifikation basiert auf Johansons Ansatz, stellt jedoch eine radikale Reduktion der diesem zu Grunde liegenden Klassifikationskriterien dar. Verzichtet wird hier nicht nur auf das Merkmal $[\pm\text{mom}]$, sondern auch auf die für Johanson grundlegende Unterscheidung zwischen transformativen ($[+t]$) und non-transformativen ($[-t]$) Aktionalphrasen. Während die Relevanz des Merkmals $[\pm\text{mom}]$, das dem Merkmal der Punktualität entspricht, aufgrund der oben genannten Überlegungen grundsätzlich fraglich scheint, soll die Relevanz von $[\pm t]$ für eine allgemeine Aspekttheorie hier nicht bestritten werden. Die Tatsache, dass eine $[\pm t]$ -Unterscheidung für die Beschreibung der japanischen Daten unnötig scheint, kann darauf zurückgeführt werden, dass alle in dieser Arbeit untersuchten terminalperspektivischen Einheiten sowohl der Standardsprache als auch des Dialekts von Uwajima einen niedrigen Fokaliitätsgrad aufweisen. Im Gegensatz zu hochfokalen Einheiten, die oft bevorzugt auf Aktionalphrasen bestimmter Klassen operieren, weisen niedrigfokale Einheiten diesbezüglich kaum Restriktionen auf. Im Sinne einer möglichst ökonomischen Beschreibung, wird in der vorliegenden Untersuchung auf nicht unmittelbar relevante Unterscheidungen verzichtet. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass die Annahme einer $[\pm t]$ -Unterscheidung für die umfassende Beschreibung des diachronen Wandels japanischer Aspektsysteme unerlässlich sein dürfte.

Die aktionale Struktur der beiden hier unterschiedenen Klassen lässt sich graphisch folgendermassen darstellen:

initium-relevant: ⊗-----x

finis-relevant: x-----⊗

Das Symbol ⊗ repräsentiert die primär relevante Grenze, auf die mit den perspektivischen Aspektoperatoren Bezug genommen wird. Die durch x dargestellte Grenze ist nicht irrelevant, sondern nur sekundär relevant in dem Sinne, dass terminalperspektivische Operatoren defaultmässig sich immer auf die ⊗-Grenze beziehen. Ein Bezug auf die x-Grenze ist jedoch nicht ausgeschlossen und kann etwa durch determinierende kontextuelle Faktoren erzwungen werden. Ein Reflex der Existenz einer sekundär relevanten Grenze zeigt sich etwa in der bereits erwähnten Möglichkeit, bei den sog. reflexiven Verben neben der resultativen *default*-Lesung mit *Te i-ru* auch progressive Lesungen zu erzeugen. Geht man davon aus, dass es sich bei *Te i-ru* um eine [+POST] markierte Einheit handelt, lässt sich dieses Verhalten als Bezug auf die sekundär relevante Anfangsgrenze interpretieren (vgl. 3.2.4). Auch für die Erklärung des historischen Wandels japanischer Aspektsysteme erweist sich die Annahme einer sekundär relevanten Grenze als fruchtbar (vgl. 3.4.3).

Die Klassifikation der Verben erfolgt ausschliesslich aufgrund ihres Verhaltens in Bezug auf die Aspekteinheiten. Gegenüber den Ansätzen von Kinda'ichi und Okuda weist sie jedoch den Vorteil auf, dass die den Verben zugeschriebenen Eigenschaften (primäre Relevanz von *initium* oder *finis* mit sekundärer Relevanz der jeweils anderen Grenze) präzise fassbar sind. Das aspektuelle Verhalten der beiden Klassen lässt sich somit schlüssig aus ihren aktionalen Eigenschaften und den ebenso präzise fassbaren Eigenschaften der Aspekteinheiten herleiten, da die möglichen Konsequenzen, die sich aus der Interaktion einer bestimmten Grenze mit der spezifischen Art des Grenzbezugs terminalperspektivischer Operatoren ergeben, nicht beliebig sondern unabhängig vom Japanischen voraussagbar sind. Auf welche Weise sich das Verhalten der japanischen Aspektformen aus dem Zusammenspiel der hier postulierten Verbklassen mit den Aspekteinheiten des jeweiligen Systems ergibt, wird für die Standardsprache in 3.2.4, für den Dialekt von Uwajima in 3.4.2 erläutert.

3.2 Opposition und Markiertheit

3.2.1 Perfektivitätsopposition

Die Charakterisierung der Begriffe *kansee-soo* und *keezoku-soo* bei Okuda und Kudô (vgl. 2.3.2) stimmt in hohem Masse mit den gängigen Definitionen des perfektiven und imperfektiven Aspekts überein. Wie oben gezeigt wurde (vgl. Abschnitt 2.1.3), deckt sich auch das Verhalten der japanischen Opposition als situationsverändernder bzw. situationsbeschreibender Aspekt mit der typischen Textfunktion der Perfektivitätsopposition.

Ob Okuda die von ihm eingeführten Begriffe mit einer Perfektiv-Imperfektiv-Opposition identifiziert und die Begriffe *kansee-soo* und *keezoku-soo* entsprechend als Übersetzungsäquivalente für die Begriffe Perfektiv und Imperfektiv der allgemeinen Aspektologie verstanden hat, kann aufgrund der von ihm vorliegenden Arbeiten nicht mit Sicherheit entschieden werden. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass das russische Aspektsystem zumindest als Inspirationsquelle Modell gestanden hat. Okuda verfügte über hervorragende Russischkenntnisse und war mehrere Jahre sogar als Russisch-Dolmetscher tätig¹⁶. Die Lektüre der russischen Fachliteratur hat seinen Zugang zur Sprachwissenschaft sowohl in thematischer als auch in methodischer Hinsicht deutlich geprägt. Okuda stellt in seinen Arbeiten zum japanischen Aspektsystem keinen expliziten Bezug zum Russischen her, obwohl ihm russische Arbeiten zum Aspekt nachweislich bekannt waren. Es ist denkbar, dass Okuda deshalb auf einen Verweis auf das Russische verzichtet hat, weil er erkannt hatte, dass das japanische Aspektsystem sich nicht vollständig in Analogie zum russischen konstruieren lässt. Ein Vergleich des japanischen Aspektgegensatzes (*Ru/Ta* vs. *Te i-ru/Te i-ta*) mit der russischen Perfektivitätsopposition zeigt neben unübersehbaren Übereinstimmungen nämlich auch markante Unterschiede auf. So fungieren im Russischen Imperfektiva auch als Ausdrucksmittel der sog. 'allgemein-faktischen' Bedeutung (Breu 2000: 33). Sie treten in Kontexten auf, wo die Frage der aspektuellen Perspektive irrelevant ist und nur der von einem Verb ausgedrückte Sachverhalt an sich bezeichnet werden soll. Diese Funktion wird im Japanischen jedoch von *Ru* getragen, derjenigen Form also, die man aufgrund ihres textuellen Verhaltens (situationsverändernder Aspekt) mit Perfektivität assoziieren müsste. Dieser Unterschied lässt sich darauf zurückführen, dass die allgemein-faktische Bedeutung ty-

¹⁶ Biographische Daten zu Okuda Yasuo finden sich in Nitta (2004).

pischerweise vom unmarkierten Glied einer privativen Opposition getragen wird. Während es sich im Russischen dabei um das imperfektive Glied handelt, muss im Japanischen das vermeintlich perfektive Glied (*Ru/Ta*) als unmarkiert gelten (vgl. 3.2.3). Aus diesen umgekehrten Markiertheitsverhältnissen lässt sich jedoch kein Argument für oder gegen eine Klassifikation der japanischen Aspektopposition als Perfektivitätsopposition gewinnen. Wie Dahl (1985) nachgewiesen hat, unterscheidet sich die Perfektivitätsopposition aus universaltypologischer Perspektive nämlich gerade darin in auffälliger Weise von anderen Aspektkategorien, dass sie kein eindeutiges übereinzelsprachliches Markierungsmuster erkennen lässt. Sowohl Perfektiv als auch Imperfektiv sind in den Sprachen der Welt häufig als markierte Glieder belegt.

Von Bedeutung für die Frage nach der Perfektivitätsopposition ist jedoch die unterschiedliche Behandlung des Perfekts im Japanischen und Russischen. Ist im Russischen das perfektive I-Präteritum Träger der resultativen und resultativ-perfektischen Aspektfunktionen (Breu 2000: 34), finden wir Funktionen aus dem resultativen bzw. resultativ-perfektischen Bedeutungsspektrum im Japanischen zwar auch mit dem 'perfektiven' *Ta*-Präteritum, primär jedoch mit den kontinuativen ('imperfektiven') Formen *Te i-ru* und *Te i-ta* assoziiert. Während man aufgrund solcher Unterschiede in Bezug auf Okuda lediglich vermuten kann, dass er die Begriffe *kansee-soo* und *keezoku-soo* trotz der unübersehbaren formalen und inhaltlichen Affinität womöglich nicht uneingeschränkt mit der russischen Perfektivitätsopposition identifiziert hat, entspricht die *kansee-keezoku*-Opposition bei Kudô nachweislich nicht (mehr) einer Perfektivitätsopposition im Sinne der slavistischen oder allgemeinen Aspektologie. So analysiert Kudô das Aspektsystem des Dialekts von Uwajima, in expliziter Abgrenzung zum standardsprachlichen System als Perfektivitätsopposition mit zusätzlicher Perfekt-Kategorie:

このように考えてみると、一般アスペクト論的観点からの、〈perfective(完成相)〉 〈imperfective(不完成相)〉 〈perfect(パーフェクト相)〉の意味論的対立が、宇和島方言においては、形態論的3項対立として、鮮やかに文法化されているのではないかと考えられる。

標準語のスルーシテイルの対立は、シテイルが、基本的意味として〈結果性〉をも表しうるがゆえに、一般アスペクト論的観点から〈不完成相〉と

規定することはできないだろう。同時に、シテイルが、〈動作継続性〉をも表すがゆえに、〈パーフェクト相〉と規定することもできない。いわば、意味論的観点からいって、対立する〈動作継続性=不完成性〉と〈結果状態性=パーフェクト性〉を、1つの形式のなかに抱え込んでしまっているのである。標準語のシテイル形式を〈継続相〉と規定するのは、このためである。

ところが、宇和島方言のアスペクト対立のあり方は、一般アスペクト論的観点からの意味論的規定との共通性が高いといえよう。実際、Маслов 1984 や Comrie 1976, Dahl 1985 等の、一般アスペクト論に関わる著書、論文を読む時、標準語を念頭に置くよりも、宇和島方言を念頭に置く方が、よく理解できるように思われるのである。(Kudô 1995: 266f.)

'So betrachtet gelangt man wohl zu der Ansicht, dass die semantische Opposition von 'Perfektiv (*kansee-soo*)', 'Imperfektiv (*hu-kansee-soo*)' und 'Perfekt (*paafekuto-soo*)' der allgemeinen Aspektologie im Dialekt von Uwazima deutlich als dreigliedrige morphologische Opposition grammatikalisiert ist.

Im Hinblick auf die Opposition von *su-ru* und *si-te i-ru* in der Standardsprache ist es wohl aus Sicht der allgemeinen Aspektologie nicht möglich, *si-te i-ru* als 'Imperfektiv' zu bestimmen, da diese Form als Grundbedeutung auch 'Resultativität' ausdrückt. Da die Form *si-te i-ru* zugleich auch 'Kontinuität einer Handlung' ausdrückt, kann man sie auch nicht als 'Perfekt' bestimmen. Aus semantischer Sicht verhält es sich also so, dass die sich widersprechenden Bedeutungen 'Kontinuität einer Handlung = Imperfektivität' und 'Resultativität = Perfektivität'¹⁷ von ein und derselben Form getragen werden. Aus diesem Grund wird die *Te i-ru*-Form der Standardsprache hier als 'Kontinuativ' bestimmt.

Dagegen kann man wohl sagen, dass die Beschaffenheit der Aspektopposition des Dialekts von Uwajima in hohem Masse mit entsprechenden semantischen Bestimmungen aus allgemein-aspektologischer Sicht übereinstimmt. Tatsächlich lassen sich Monogra-

¹⁷Mit 'Perfektivität' wird hier der japanische Begriff *paafekuto-see* wiedergegeben, der sich aus der Aspektbezeichnung *paafekuto* (Perfekt) und dem Ableitungssuffix *-see* (性) zusammensetzt, das zum Ausdruck einer abstrakten semantischen Qualität dient. Gemeint ist also nicht Perfektivität (*kansee-see*).

phien und Aufsätze aus dem Bereich der allgemeinen Aspektologie wie Маслов 1984, Comrie 1976 und Dahl 1985 besser verstehen, wenn man dabei nicht an die Standardsprache, sondern an den Dialekt von Uwajima denkt.'

Es ist tatsächlich kaum sinnvoll, Formen wie *Te i-ru* und *Te i-ta*, die als primäre Ausdrucksmittel perfektischer Aspektbedeutungen fungieren, als imperfektiv zu bezeichnen. Wenn Perfekt und Imperfektivität sich auch nicht grundsätzlich ausschliessen, muss wohl doch von einer besonderen Affinität zwischen Perfekt und Perfektiv ausgegangen werden:

'[...] there is a more natural relationship between perfect and perfective than between perfect and imperfective. If we look again at the meaning of the perfect and the perfective/imperfective opposition, the reason for this frequent, but by no means obligatory, relation becomes clear: the perfect looks at the situation in terms of its consequences, and while it is possible for an incomplete situation to have consequences, it is much more likely that consequences will be consequences of a situation that has been brought to completion, i.e. of a situation that is likely to be described by means of the perfective.' (Comrie, 63/64)

Unabhängig davon, worauf die engere Beziehung des Perfekts zum Perfektiv zurückzuführen ist, scheint sie in den Sprachen der Welt deutlich belegt. Während zwar selbst im Russischen, das im Aktiv über keine spezifische Perfektform verfügt und perfektische Bedeutungen primär anhand von perfektiven Verbformen realisiert, unter bestimmten Umständen imperfektive Formen mit perfektischer Interpretation möglich sind (vgl. Maslov 1988: 67), finden sich keine Sprachen, die für perfektische Bedeutungen ausschliesslich imperfektive Verbformen zulassen. Der umgekehrte Fall dagegen, die Beschränkung perfektischer Bedeutungen auf den Perfektiv, ist etwa im modernen Griechischen belegt (Comrie 1975, 63). Dass perfektische Interpretationen imperfektiver Verbformen dort zumindest theoretisch möglich sein müssen, wo der Imperfektiv das unmarkierte Glied darstellt, ergibt sich aus den Eigenschaften der privativen Opposition (vgl. 3.2.3). Selbst wo diese Voraussetzung gegeben ist, kann es jedoch nicht als sinnvoll gelten, eine Form, die als primäres Ausdrucksmittel des Perfekts fungiert, als imperfektiv zu analysieren, da die privative Opposition ja lediglich nicht ausschliesst, dass das unmarkierte Oppositionsglied in typische Verwendungsbereiche des markierten Gliedes vordringt. Obwohl, wie unter 3.2.3 gezeigt werden soll, Kudô den Markiert-

heitsverhältnissen im Japanischen nur auf morphologischer Ebene Beachtung schenkt, können *Te i-ru* und *Te i-ta* innerhalb des von ihr postulierten Aspektsystems aus semantischer Sicht nur als markierte Formen (in einer äquipollenten Opposition) verstanden werden. Die Funktion als primäres Ausdrucksmittel des Perfekts ist mit Markiertheit für Imperfektivität jedoch nicht vereinbar und man muss auch aus diesem Grund Kudô zustimmen, wenn sie eine Identifikation der standardjapanischen Aspektopposition mit einer Perfektivitätsopposition verwirft¹⁸ und terminologisch mit dem von Okuda übernommenen *keezoku-soo* eine Abgrenzung gegenüber *hu-kansee-soo* beibehält. In der vorliegenden Untersuchung wurde Kudô's Terminologie deshalb folgendermassen ins Deutsche übertragen:

<i>Kansee-soo</i>	Perfektiv
<i>Hu-kansee-soo</i>	Imperfektiv
<i>Keezoku-soo</i>	Kontinuativ

Indem Kudô eine Perfektivitätsopposition verwirft und ihre Analyse auf eine Opposition von Perfektiv und Kontinuativ basiert, entsteht allerdings ein Aspektsystem, das sich idiosynkratisch ausnimmt und kaum Anschlusspunkte zur allgemeinen Aspektologie und zu den Aspektsystemen anderer Sprachen bietet. Dass Kudô selbst sich dieser Problematik durchaus bewusst ist, kann aufgrund des oben stehenden Zitats nicht bezweifelt werden. Eine solche Analyse ist zwar unbefriedigend, sie scheint jedoch aufgrund der japanischen Daten zunächst unumgänglich, so dass sich die Frage aufdrängt, ob die japanische Standardsprache mit ihrem Aspektsystem über eine Besonderheit verfügt, die man in anderen Sprachen nicht findet. Die Eigenschaft, die trotz wichtiger Übereinstimmungen eine Identifikation des japanischen Aspektgegensatzes mit der Perfektivitätsopposition verbietet, lässt sich aufgrund des bisher Gesagten leicht benennen: Mit *Te i-ru* (*Te i-ta*) verfügt das Japanische über eine Form, die mit Progressiv und Resultativ/Perfekt in sich Aspektbedeutungen vereint, deren Gemeinsamkeiten aus systematischer Sicht nicht leicht zu erkennen sind. Das Bild einer einzigartigen Aspektform, die in einer Typologie des Aspekts isoliert dasteht und sich einer Beschreibung durch die

¹⁸Auch Karte Nr. 65 im World Atlas of Language Structures (Haspelmath et al. 2005) verzeichnet für das Japanische „No grammatical marking of perfective/imperfective distinction“.

geläufigen Begriffe des zwischensprachlichen aspektologischen Vergleichs entzieht, lässt sich jedoch relativieren.

Zunächst ist festzustellen, dass auch andere Sprachen über Verbformen verfügen, die ähnliche Verhaltenseigenschaften zeigen wie *Te i-ru* (*Te i-ta*). Da dieses Phänomen in der Fachliteratur nur wenig Beachtung gefunden hat, fehlen verlässliche Angaben darüber, wie häufig solche Formen in den Sprachen der Welt vorkommen und welche Stellung ihnen in den Aspektsystemen der jeweiligen Einzelsprachen zukommt. Ebert (1995) ist womöglich die einzige Arbeit, die sich sprachvergleichend mit diesem Phänomen beschäftigt. Angeregt wurde Eberts Untersuchung durch ihre Feldstudien zum ost-nepalesischen Camling, das über eine Verbform verfügt, die sowohl progressive als auch perfektische Lesungen erlaubt (Ebert 1995: 185):

- '1) de ta-ngal-e ngas-e?
 Cam. what 2-do-NPT-KEEP-NPT
 What have you done?/ What are you doing?'

In der Literatur identifiziert Ebert weitere relevante Beispiele aus mehreren Sprachen (Ebert 1995: 185):

- | | | | |
|------|--------------|--------------------------|---------------------------------|
| '2a) | Japanese | hon o yon-de iru | he has read / is reading a book |
| b) | Assamese | ahi-chō | I have come / am coming |
| c) | Nepali | us-le ke gar-eko? | What has he done / is he doing? |
| d) | Seneca | hotē: no:t | he is singing |
| | | hoyē: thot | he has planted |
| e) | Cair. Arabic | huwwa raayih il-madrassa | he is going to school |
| | | huwwa kaatib gawaab | he has written a letter |
| f) | Karačay | ol tig-ib turadi | he is sewing |
| | | ol ac-ib turadi | he has opened' |

Ebert weist darauf hin, dass in den Beispielen 2a bis c die fraglichen Formen die alternativen Lesungen als Progressiv bzw. Perfekt mit demselben Verb erlauben, während in den Beispielen 2d bis f die aspektuelle Interpretation der Form davon abhängt, von welchem Verb sie gebildet wird. Das japanische Beispiel ist zwar korrekt, in diesem Zusammenhang jedoch womöglich irreführend, denn die *Te i-ru*-Form zeigt, worauf Kinda'ichi (= Kinda'iti; 1976 [1950]) als erster deutlich hingewiesen hat, in ihrem Verhalten ja ebenfalls eine deutliche Abhängigkeit von der lexikalischen Semantik des Verbs, mit dem sie sich verbindet. Nicht alle Verben erlauben sowohl progressive als auch perfektische Lesungen. Hinsichtlich der aspektuellen Interpretation stellt sich für die sogenannten punktuellen Verben (*syunkandoosi*) Kinda'ichis die Alternative als eine zwischen Perfekt einerseits und Resultativ andererseits dar. Ein vertiefter Vergleich von *Te i-ru* mit den relevanten Formen anderer Sprachen ist aufgrund der wenigen Beispielsätze nicht möglich und eine umfangreichere Untersuchung, auf deren Notwendigkeit auch die Autorin selbst verweist (Ebert 2005: 186), wäre wünschenswert. Die vorliegenden Daten erlauben aber zweifellos die Feststellung, dass die fraglichen Formen des Japanischen keineswegs einzigartig sind, und nicht zuletzt auch deshalb darf die Tatsache, dass ihnen mit den geläufigen Begriffen der traditionellen Aspektologie nur schwer beizukommen ist, nicht als Idiosynkrasie oder womöglich gar Defizit der Daten gewertet werden. Es drängt sich vielmehr die Frage auf, wie die *Te i-ru*-Form charakterisiert und welche Stellung ihr in einem Aspektsystem zugewiesen werden muss, damit eine adäquate Beschreibung möglich wird. In den folgenden Abschnitten soll nun zunächst erörtert werden, ob der von Okuda und Kudô gewählte Lösungsansatz eines Systems, das auf einer Kontinuativ-Perfektiv-Opposition beruht, die japanischen Daten zu erklären vermag.

3.2.2 Grundbedeutungen und abgeleitete Bedeutungen

Kudô (1995: 96) unterscheidet zwischen Grundbedeutungen (*kihonteki imi*) und abgeleiteten Bedeutungen (*haseeteki imi*) der japanischen Aspektformen. Den kontinuativen Formen *Te i-ru* (*Te i-ta*) werden dabei neben der Grundbedeutung 'Kontinuität' (*keezoku-see*) auch die abgeleiteten Bedeutungen 'Perfektivität' (*paafekuto-see*) und 'Iterativität' (*hanpuku-see*) zugeordnet. Die perfektiven Formen *Ru* und *Ta* weisen neben der Grundbedeutung *kansee-see* ebenfalls die abgeleiteten Bedeutungen Perfekt (nur *Ta*) und Iterativ auf.

Problematisch ist an dieser Darstellung der Status der Grundbedeutungen und ihr Verhältnis zu den abgeleiteten Bedeutungen. Bei letzteren, also Perfekt und Iterativ handelt es sich um konkrete aspektuelle Bedeutungen im Gebrauch. Diese Tatsache legt zunächst die Interpretation nahe, dass Kudô's Grundbedeutungen mit den abstrakten semantischen Merkmalen der Opposition zu identifizieren sind, während es sich bei den sog. abgeleiteten Bedeutungen um die sprachlichen Funktionen handelt, welche das abstrakte semantische Merkmal in der Interaktion in konkreten sprachlichen Verwendungskontexten erfüllt. Betrachtet man zunächst lediglich die perfektiven Oppositionsglieder, so scheint eine solche Deutung von Kudô's Systematisierung möglich: Aus dem abstrakten Merkmal der Perfektivität (d.h. aus der 'Grundbedeutung') ergeben sich im Gebrauchskontext die konkreten Funktionen Perfekt und Iterativ.

Die kontinuativen Oppositionsglieder lassen jedoch keine analoge Deutung des Verhältnisses von Grundbedeutung und abgeleiteten Bedeutungen zu. Gemäss Kudô weist die kontinuitive Grundbedeutung (*keezoku-see*) mit *doosa no keezoku* (Andauern einer Handlung) und *henka kekka no keezoku* (Andauern des Resultats einer Veränderung) nämlich selbst zwei Varianten auf. Bei diesen Varianten handelt es sich um konkrete Aspektfunktionen, nämlich Progressiv und Resultativ, d.h. um Bedeutungen, die aus der Kombination des semantischen Merkmals (*keezoku-see*) des Aspekts mit dem aktionalen Gehalt (Aktionsart) bestimmter Verben hervorgehen. Für die kontinuativen Formen kann die Grundbedeutung also nicht mit dem abstrakten semantischen Merkmal der Kontinuität (*keezoku-see*) identifiziert werden.

Unter der Bezeichnung 'Grundbedeutung' werden also Bedeutungen zusammengefasst, die aus systematischer Sicht nicht auf der gleichen Ebene stehen. Genauso wie das abstrakte semantische Merkmal der Perfektivität werden mit den Varianten Progressiv und Resultativ auch Produkte der Interaktion des semantischen Merkmals der Kontinuität mit bestimmten Eigenschaften der lexikalischen Semantik konkreter Verben als Grundbedeutungen eingeordnet. In Analogie zu den konkreten Aspektfunktionen Progressiv und Resultativ, die mit der Grundbedeutung des kontinuativen Oppositionsgliedes gleichgesetzt werden, stellt sich diesbezüglich auch die Frage nach der konkreten Funktion der Grundbedeutung des perfektiven Gliedes. Eine solche wird bei Kudô jedoch nicht genannt. Hier finden wir lediglich die abstrakte Grundbedeutung der Perfektivität und die konkreten abgeleiteten Bedeutungen Perfekt und Iterativ. Eine solche

Asymmetrie ist aus systematischer Sicht unbefriedigend und der Status dessen, was als Grundbedeutungen bezeichnet wird, bleibt letztlich unklar.

3.2.3 Markiertheit

Schwerer als die genannte Asymmetrie fällt im Ansatz Kudô's jedoch eine in der Kontinuativ-Perfektiv-Opposition implizierte *Symmetrie* der Markiertheitsverhältnisse ins Gewicht. Obwohl Okuda (1984b [1977], 1984c [1978]) mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen hat, dass eine sinnvolle Beschreibung der *Te i-ru*-Form nur dann möglich ist, wenn man ihre Funktion als Glied in einer Oppositionsbeziehung mit *su-ru* zu verstehen sucht, hat eine eingehende Reflexion der Eigenschaften der grammatischen Opposition (対立 *tairitu*) und der damit eng verbundenen Frage nach der Markiertheit (有標性 *yuuhyoo-see*) weder bei Okuda selbst noch in der von ihm begründeten Forschungstradition stattgefunden. Da Okuda seinen Untersuchungsgegenstand noch weitgehend auf die Frage der Interaktion von Aspektbedeutung und Lexik bei isolierten Verbformen beschränkt und deren Verhalten in konkreten Verwendungskontexten ausklammert, bleibt das Nichtbeachten der Markiertheitsverhältnisse in seinen Arbeiten ohne Folgen. Seine Konsequenzen werden erst in Kudô's Darstellung des japanischen Perfekts deutlich, die mit den Markiertheitsverhältnissen in der von Okuda übernommenen Opposition nicht vereinbar ist.

Der Begriff der Markiertheit, der ursprünglich aus der Phonologie stammt (Trubetzkoy 1931) und erstmals von Jakobson (1932) auf die Beschreibung grammatischer Systeme übertragen wurde, hat in verschiedenen Teilgebieten der Linguistik teils signifikante Umdeutungen erfahren (vgl. u.a. Greenberg 1966, Croft 2003). In grammatischen Oppositionen wird Markiertheit vor allem auf morphologischer und semantischer Ebene diskutiert. Eine Form gilt als *morphologisch markiert*, wenn sie gegenüber dem anderen (unmarkierten) Glied der Opposition durch zusätzliches morphologisches Material gekennzeichnet ist (vgl. z.B. *Te i-ru* vs. *Ru*). *Semantisch markiert* ist eine Form, wenn sie bezüglich eines bestimmten semantischen Merkmals X positiv (= [+X]) charakterisiert ist. So weist etwa eine [+PERFEKTIV] markierte Form als pertinentes semantisches Merkmal 'Perfektivität' auf. Eine semantisch markierte Form kann ausschliesslich in Verwendungskontexten auftreten, die mit dem pertinentem Merkmal semantisch kompatibel sind. Diese Eigenschaft veranschaulicht als prominentes Beispiel der russische Per-

fektiv, der als markiertes Glied der Perfektivitätsopposition nicht in Kontexten verwendet werden kann, die typischerweise eine imperfektive Form verlangen. Ausgehend von dem jeweiligen Verhältnis, in dem ein markiertes Glied zum anderen Glied der Opposition steht, werden hinsichtlich der semantischen Markiertheit verschiedene Oppositionstypen unterschieden, von denen hier insbesondere zwei von Bedeutung sind. Weist auch das andere Glied einer Opposition ein pertinentes Merkmal auf und ist somit ebenfalls markiert, liegt eine *äquipollente Opposition* vor, die nicht auf zwei Glieder beschränkt sein muss und in welcher alle Glieder das typische Verhalten markierter Formen zeigen. In einer äquipollenten Opposition weist also jedes Glied ein Merkmal auf, das den anderen Gliedern fehlt. Handelt es sich dagegen, wie etwa in der russischen Perfektivitätsopposition, beim zweiten Glied um eine semantisch unmarkierte Form, spricht man von einer *privativen Opposition*, in der das eine Glied ein Merkmal aufweist, das dem anderen Glied fehlt. Die privative Opposition ist für die Beschreibung grammatischer Systeme von besonderem Interesse, da sich aus ihren asymmetrischen Markiertheitsverhältnissen spezifische Implikationen für das Verhalten der beteiligten Formen ergeben. Im Gegensatz zu einer komplementären Opposition, in welcher das unmarkierte Glied gegenüber dem Merkmal des markierten Gliedes immer den negativen Wert vertritt (vgl. z.B. die affirmative Form *tabe-ta* 'ass' gegenüber der Negationsform *tabe-na-katta* 'ass nicht') ist die unmarkierte Form in einer privativen Opposition durch die Abwesenheit des semantischen Merkmals X des markierten Gliedes gekennzeichnet. Durch diese Eigenschaft kann sie nicht nur in Opposition zum markierten Glied die Negation des Merkmals sondern auch Neutralität bezüglich X vertreten (Johanson 1971: 32). Eine Konsequenz der fehlenden Spezifikation in Bezug auf das Merkmal X (also in Bezug auf die *differentia specifica*), und der daraus resultierenden Neutralität ist das grundsätzliche Potential unmarkierter Formen, auch in Verwendungskontexten des markierten Oppositionsgliedes auftreten zu können, dann nämlich, wenn die *differentia specifica* nicht besonders betont wird.

Sinnfälliger als anhand von abstrakten grammatischen Merkmalen lassen sich diese Eigenschaften (in Anlehnung an Binnik 1991:151) mit Beispielen aus dem lexikalischen Bereich veranschaulichen. In einer privativen Oppositionsbeziehung stehen beispielsweise Wortpaare nach dem Muster *Hund* – *Welp*. *Welp* ist das markierte Glied der Opposition. Es ist durch ein pertinentes Merkmal [+JUNG] gekennzeichnet, während *Hund* durch die Absenz dieses Merkmals die 'Vergleichsbasis' (Johanson 1971: 32) ver-

tritt, die hier der Spezies Hund an sich entspricht. *Welp*e kann positiv als 'junger Hund' definiert werden und mit 'junger Hund' lässt sich auch auf einen Welpen referieren. Eine entsprechende Definition von *Hund* als 'erwachsener Welp' oder dergleichen resultiert dagegen in ein Oxymoron, das bestenfalls in ironischer Sprechweise als Referenz auf einen Hund verwendet werden kann. In Opposition zu *Welp*e kann *Hund* in einem geeigneten Kontext die Negation des Merkmals JUNG (d.h. [-JUNG]) vertreten: 'Auch der hässlichste Hund war einmal ein Welp.' In allen Kontexten, in denen das spezifische Merkmal der markierten Form nicht besonders betont wird, ist eine Substitution der markierten durch die unmarkierte Form jedoch problemlos möglich. Der Allergiker, der einen Haushalt besucht, in dem ein Welp lebt, äussert sich mit den Sätzen 'Jedesmal wenn der *Welp*e den Raum betritt, fängt es an zu jucken.' und 'Jedesmal wenn der *Hund* den Raum betritt, fängt es an zu jucken.' gleichermassen adäquat. Die markierte Form kann dagegen nicht in dieser Weise in den Verwendungsbereich der unmarkierten vordringen. Wenn die Bäuerin angesichts eines aufziehenden Gewitters ihren Mann auffordert, den alten Wachhund ins Haus zu holen, kann die unmarkierte Form *Hund* in der Äusserung 'Hol mal den Hund rein!' nicht durch das markierte *Welp*e ersetzt werden. In Kontexten schliesslich, in denen das Merkmal der Opposition irrelevant und in diesem Sinne neutralisiert ist, tritt immer die unmarkierte Form auf. Wenn das Betreten eines Parks mit Hunden verboten ist, spielt es keine Rolle, ob es sich dabei um junge Hunde handelt oder nicht. Eine Verbotstafel lautet in diesem Fall immer '*Hunde* verboten!' und nie '*Welpen* verboten!'.

Grammatische Formen zeigen in privativen Oppositionen grundsätzlich die gleichen Verhaltenseigenschaften wie lexikalische Formen. Grammatische Systeme schöpfen dieses Potential jedoch in unterschiedlichem Umfang aus. Der semantisch unmarkierte russische Imperfektiv tritt zwar in Verwendungskontexten der perfektiven Form auf. Die Kontexte, in denen eine imperfektive Form ohne Bedeutungsänderung eine perfektive ersetzen kann, sind jedoch beschränkt. Im Italienischen und Spanischen dagegen, die beide über eine semantisch markierte Progressivform und eine unmarkierte nicht-progressive Form verfügen, kann die markierte Form in allen Kontexten ohne Verlust der progressiven Interpretation durch die unmarkierte ersetzt werden (Comrie 1976: 112). Bei grammatischen Formen fallen morphologische und semantische Markiertheit häufig zusammen, so dass eine semantisch markierte Form oft zugleich auch morpholo-

gisch markiert ist. Eine zwingende Übereinstimmung besteht diesbezüglich jedoch nicht.

Kudô geht von einem rein morphologischen Markiertheitsbegriff aus und fasst deshalb zu Recht *Te i-ru* und *Te i-ta* als aspektuell markierte, *Ru* und *Ta* dagegen als aspektuell unmarkierte Formen auf (vgl. u.a. Kudô 1995: 36)¹⁹. Semantische Markiertheit wird in ihrer Analyse nicht berücksichtigt, doch impliziert das postulierte Aspektsystem spezifische semantische Markiertheitsverhältnisse, die sich von den morphologischen unterscheiden. Wie oben beschrieben, fasst Kudô den japanischen Aspektgegensatz aus guten Gründen nicht als Perfektivitätsopposition auf. Indem sie (Okuda folgend) den Oppositionsgliedern Kontinuität (*Te i-ru/ Te i-ta*) bzw. Perfektivität (*Ru/ Ta*) zuschreibt, werden jedoch beide Glieder positiv mit einem pertinenten semantischen Merkmal charakterisiert ([+KONTINUATIV] bzw. [+PERFEKTIV]). Daraus folgt, dass von einer äquipollenten Opposition ausgegangen wird, in der alle Glieder (also auch die aspektuell morphologisch unmarkierten *Ru* und *Ta*) semantisch markiert sind. Auch bei Okuda werden die verschiedenen Typen semantischer Opposition und ihre Konsequenzen für die Analyse des japanischen Aspektsystems nicht erörtert. Dass seiner Herangehensweise jedoch ein äquipollentes Oppositionsverständnis zu Grunde liegt, geht u.a. aus folgendem Zitat hervor (Okuda 1984 [1976]: 121):

この《継続性》とか《過程性》とかいう概念は、*site-iru* というアスペチュアルなかたちにとって特徴的なものであるが、*suru* というスペチュアルなかたちには、これらの概念はかけている。他方、*suru* というスペチュアルなかたちには《globality》とか《非分割性》が特徴的であって、これらの概念は *site-iru* というアスペチュアルなかたちには無縁である。

'Begriffe wie 'Kontinuität' oder 'Prozessualität' sind charakteristisch für die aspektuelle Form *site-iru*, fehlen aber bei der aspektuellen Form *suru*. Andererseits sind für die aspektuelle Form *suru* Begriffe wie 'Globalität' und 'Ungeteiltheit' charakteristisch, die zur aspektuellen Form *site-iru* in keinerlei Beziehung stehen.'

¹⁹Hinsichtlich der Tempuskategorie gelten *Ta* und *Te i-ta* als markiert, *Ru* und *Te i-ru* als unmarkiert. (Kudô 1995: 36)

Vor dem Hintergrund einer äquipollenten Opposition gerät Kudô's Analyse bei der Beschreibung von *Te i-ru* und *Te i-ta* als Ausdrucksmittel des Perfekts in einen unauflösbaren Widerspruch, wenn sie feststellt, dass diese Formen in der Verwendung als Perfekt den beschriebenen Sachverhalt genauso wie *Ru* und *Ta* perfektiv (*kanseeteki*), d.h. nicht-kontinuativ (*hi-keezokuteki*) darstellen (Kudô 1995: 102, 104, 108; vgl. 2.3.3). Wie oben dargelegt, können nur unmarkierte Glieder privativer Oppositionen (durch die Realisierung ihres neutralen Wertes) im Verwendungsbereich der markierten Form auftreten. Wenn es sich, wie postuliert wird, bei *Te i-ru* und *Te i-ta* um Formen handelt, die als [+KONTINUATIV] markiert sind, ist ihre Verwendung in einem Kontext, in dem dieses pertinente Merkmal explizit negiert wird, ausgeschlossen. Die Inkompatibilität des von Okuda übernommenen Systems mit Kudô's Analyse des Perfekts lässt sich also auch dann nicht überwinden, wenn man das System so umdeutet, dass *Ru* und *Ta* als unmarkierte Glieder in einer privativen Kontinuativ-Opposition aufgefasst werden. Auch in diesem Fall bleiben *Te i-ru* und *Te i-ta* positiv mit dem Merkmal [+KONTINUATIV] ([+keezoku]) charakterisiert. Umgekehrt verbietet sich eine Interpretation von *Te i-ru* und *Te i-ta* als [-PERFEKTIV] ([-kansee]), da diese Formen weder morphologisch noch in Bezug auf ihr Verhalten Eigenschaften unmarkierter Oppositionsglieder zeigen. *Ru* und *Ta* weisen dagegen, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll, typische Eigenschaften unmarkierter Glieder auf.

Aus den in diesem Abschnitt dargelegten Befunden wird klar, dass die von Kudô postulierte äquipollente Perfektiv-Kontinuativ-Opposition alleine schon deshalb nicht haltbar ist, weil sie das Verhalten der *Te i-ru*- und *Te i-ta*-Formen als Perfekt nicht widerspruchsfrei zu erklären vermag. Im folgenden Abschnitt soll dargelegt werden, dass nicht nur die Verhaltenseigenschaften von *Te i-ru* und *Te i-ta* sondern auch diejenigen von *Ru* und *Ta* nur unter Annahme eines Systems mit privativen Markiertheitsverhältnissen sinnvoll beschrieben werden können. Dabei ist zunächst die Frage zu beantworten, welche semantischen Merkmale den markierten Formen des Systems zugeschrieben werden müssen, damit eine widerspruchsfreie Analyse gelingt.

3.2.4 PAST-POST-System

Das Aspektsystem der japanischen Standardsprache der Gegenwart kann im Rahmen der Aspekttheorie von Johanson mittels zweier semantischer Merkmale widerspruchsfrei und in Übereinstimmung mit dem empirischen Material beschrieben werden. Bei

den Merkmalen handelt es sich um den terminalperspektivischen Aspekt-Operator [\pm POST] und das zur Temporalisierung der aspektuellen Perspektive notwendige Tempus-Merkmal [\pm PAST]. Diese Merkmale charakterisieren die Formen des standardjapanischen Systems folgendermassen:

Ru [-PAST (-POST)]

Ta [+PAST (-POST)]

Te i-ru [-PAST (+POST)]

Te i-ta [+PAST (+POST)]

Die runden Klammern in dieser Schreibweise zeigen an, dass der Aspektoperator im Skopus des Tempusmerkmals (vgl. 2.2.2) steht.

Bei *Te i-ru* und *Te i-ta* handelt es sich also um aspektuell markierte Einheiten, die Postterminalität vertreten, eine Perspektive also, die sich auf diejenige Phase einer Aktionalphrase bezieht, in welcher ihre primär relevante Grenze überschritten ist. Bei Aktionalphrasen mit relevantem *initium* fällt der Blick somit auf die Verlaufsphase, wodurch progressive Lesungen möglich werden. Bei relevantem *finis* liegt die Perspektive dagegen ausserhalb der Aktionalphrase, auf dem Zustand nach Abschluss des Ereignisses. Dadurch entstehen resultative Lesungen. Progressive und resultative Lesungen stimmen darin überein, dass es sich in beiden Fällen um Produkte einer hochfokalen postterminalen Perspektive handelt, bei der die Phase nach Überschreiten der relevanten Grenze mit engem Blickwinkel, d.h. mit hoher Konzentration des Interesses am Orientierungspunkt erfasst wird. Eine weniger fokale Perspektive ermöglicht das Auftreten von *Te i-ru* und *Te i-ta* als Ausdrucksmittel des Perfekts. Der weitere Blickwinkel sorgt dafür, dass bei Aktionalphrasen mit relevantem *initium* potentiell auch die Schlussgrenze ins Blickfeld

gerät²⁰. Bei relevantem *finis* bewirkt der weitere Blickwinkel eine Abschwächung der diagnostischen Sichtweise und stärkere Ereignisorientierung (vgl. 2.2.3).

Der postterminale Operator des Gegenwartsjapanischen weist typische Eigenschaften niedrigfokaler Postterminalität auf²¹. Dass er mit progressiven und resultativen Lesungen auch hochfokale Aspektbedeutungen realisiert, ist dabei kein Widerspruch. Während hochfokale Operatoren keine Bedeutungen niedriger Fokalität zulassen, können niedrigfokale Operatoren grundsätzlich auch das Spektrum höherer Fokalität abdecken²². Dieses Potential ist in Sprachen, die über eine Opposition hoch- und niedrigfokaler Postterminativa verfügen, weniger relevant. Verfügt eine Sprache dagegen, wie das Japanische, lediglich über eine niedrigfokale postterminale Form, trägt diese gezwungenermassen auch eine grössere funktionale Last. Nonfokalität kann für *Te i-ru* ausgeschlossen werden, da die Einheit noch keine Anzeichen eines Übergangs in temporale oder modale Kategorien zeigt. Nicht-perfektische reine Vergangenheitslesungen sind nicht möglich.

Während eine Perfektiv-Kontinuativ-Analyse an dem Problem scheitert, dass sich nicht begründen lässt, weshalb gerade die vermeintlich kontinuierlichen Oppositionsglieder *Te i-ru* und *Te i-ta* als primäre Ausdrucksmittel im perfektischen Bedeutungsbereich fungieren (vgl. 3.2.3), kann eine Analyse als PAST-POST-System mit privativer Opposition die spezifischen Verhaltenseigenschaften sowohl von *Te i-ru* (Präsens-Perfekt, Futur-Perfekt) und *Te i-ta* (Vergangenheits-Perfekt) als auch von *Ta* (Präsens-Perfekt) schlüssig erklären.

²⁰Es muss betont werden, dass diese Verhaltenseigenschaft, bei der letztlich auch die Schlussgrenze der Aktionalsphrase als überschritten betrachtet werden kann, dem Konzept der Postterminalität nicht widerspricht. Das Merkmal [+POST] impliziert lediglich das Überschreiten der primär relevanten Grenze, sagt aber nichts über die sekundär relevante Grenze aus. Es ist m. E. deshalb auch nicht notwendig, wie Rentzsch (2005: 38) davon auszugehen, dass „initialtransformative Aktionalsphrasen keinen terminus finalis“ besässen.

²¹Low-focal postterminals, +POST^{LF} items, imply lower degrees of focality than high-focals. They tie the event less tightly to the „O world“, focusing less strongly on the postterminal phase as a state persisting at the core of „nunc“. They are more event-oriented, expanding the view in the historical direction and directing more attention to the event itself. Whereas high-focals operate on transformatives, low-focals also operate on [-t] actional phrases and may denote single and repeated, uni- and pluri-occasional events. At the same time, they express relevance of the event to the situation obtaining at O. (Johanson 2000a: 114)

²²Note that covering – being used for – situations that allow characterization by higher focality is not equal to expressing a higher degree. Lower items on the scales often cover ontological situation types represented by higher ones. A lower item in language A may be used for situation types that require a higher item in B. (Johanson: 2000a: 39)

Als primäre Ausdrucksmittel des Perfekts sind die markierten Formen deshalb zu betrachten, weil sie Perfektlesungen in allen temporalen Strata ermöglichen. Das ist darauf zurückzuführen, dass sie als markierte postterminale Einheiten mit niedriger Fokalität eine Perspektive erzwingen, die sowohl historische Orientierung auf das Ereignis als auch Relevanz an O impliziert. Wie alle terminalperspektivischen Operatoren kann auch die mit [+POST] einhergehende Perspektive temporal verortet werden. Ihre Lokalisierung durch [+PAST] verschiebt den Orientierungspunkt in die Vergangenheit und erzeugt somit bei der [+PAST (+POST)]-markierten Form *Te i-ta* eine Vergangenheits-Perfekt-Lesung. Die temporal unmarkierte Form *Te i-ru* ([-PAST (+POST)]) deckt den von der [+PAST]-markierten Form nicht abgedeckten Bereich temporaler Strata ab. Die Anzeige eines Orientierungspunktes in der Zukunft ermöglicht Futur-Perfekt-Lesungen. Ohne spezifische Angaben im Kontext gilt defaultmässig der Äusserungszeitpunkt als primärdeiktischer Orientierungspunkt, wodurch Präsens-Perfekt-Lesungen entstehen.

Dass auch die *Ta*-Form, die nicht für Postterminalität markiert ist und der damit eine gewissermassen inhärente 'perfektische' Betrachtungsweise fehlt, als Ausdrucksmittel des Perfekts auftritt, ist aufgrund ihrer Merkmalskombination leicht nachvollziehbar. Als unmarkiertes Glied der privativen Aspektopposition weist sie eine postterminale Perspektive zwar nicht als pertinentes Merkmal auf, sie verneint diese Perspektive aber auch nicht explizit und verfügt dadurch über das Potenzial, unter bestimmten Voraussetzungen auch im typischen Verwendungsbereich des markierten Gliedes zu fungieren. Diese Voraussetzungen sind dadurch gegeben, dass *Ta* durch seine [+PAST]-Markierung auf ein Ereignis in der Vergangenheit verweist, welches als zum Äusserungszeitpunkt (= Orientierungspunkt) relevant ('nachwirkend') aufgefasst werden kann. Da die *Ta*-Form aufgrund ihrer [-POST]-Markierung nicht von sich aus Relevanz bei O erzeugt, ist eine O-relevante Interpretation nur bei geeignetem Kontext möglich. Die durch [-POST] ermöglichte direkte Perspektive auf das vergangene Ereignis ist dabei einer Perfekt-Interpretation keineswegs hinderlich. Wie in 2.1.5 dargestellt wurde, zeichnet sich ja gerade das (Handlungs-) Perfekt im Gegensatz zum Resultativ (Zustandsperfekt) durch eine besondere Ereignisorientierung aus, die sich auch in seinem Kollokationsverhalten mit adverbialen Bestimmungen widerspiegelt. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass in Sprachen, die über keine spezialisierte Per-

fektform verfügen, bevorzugt einfache Vergangenheitsformen wie *Ta* als Träger der Perfekt-Bedeutung auftreten (vgl. u.a. Comrie 1976: 58).

Die bisherigen Ausführungen machen nicht nur klar, weshalb die *Ta*-Form als Perfekt fungiert, sondern auch weshalb sie ausschliesslich als Präsens-Perfekt verwendet werden kann: Durch ihre [+PAST]-Temporalisierung und das Fehlen inhärenter Relevanz an einem Orientierungspunkt durch [-POST] bleibt sie an den Äusserungszeitpunkt als primärdeiktischen Orientierungspunkt gebunden und das nachwirkende Ereignis muss somit in der Vergangenheit liegen. Dass im Gegensatz zu *Ta* die aspektuell in gleicher Weise unmarkierte Form *Ru* nicht in den Perfekt-Verwendungsbereich der markierten Glieder vordringt, ergibt sich aus den Markiertheitsverhältnissen des Tempusmerkmals [\pm PAST]. Da *Ru* in der Tempus-Opposition das unmarkierte Glied darstellt, kann es sein aus der aspektuellen Merkmalslosigkeit theoretisch gegebenes Potential diesbezüglich nicht realisieren. Auch die *Ru*-Form zeigt jedoch das typische Verhalten einer unmarkierten Form. Sie tritt als einzige Form des Systems als Ausdrucksmittel allgemeingültiger Aussagen auf:

- (66) 人は死ぬ。 (Kudô 1995: 39)

Hito wa sin-u
Menschen TOP sterben-NPST

'Menschen sterben/ Alle Menschen müssen sterben.'

- (67) 翻訳とは孤独な作業である。一人で部屋に閉じこもり、朝から晩まで時間が許す限り翻訳に没頭する。 (Ooi 2004: viii)

Honyaku to wa kodoku na sagyoo dear-u. Hitori=de
Übersetzen QUOT TOP einsam AT Tätigkeit COP-NPST allein=DSTR
heya ni tozikomori, asa kara ban made zikan no
Zimmer LOC sich zurückziehen.DEP Morgen von Abend bis Zeit GEN
yurus-u kagiri honyaku ni bottoo-su-ru.
erlauben-NPST soweit Übersetzen DAT sich versenken in

'Übersetzen ist eine einsame Tätigkeit. Alleine verschanzt man sich in seinem Zimmer und gibt sich, soweit die Zeit dies erlaubt, von morgens bis abends dem Übersetzen hin.'

Da im Kontext solcher Aussagen sowohl eine aspektuelle als auch eine temporale Charakterisierung fehlt und somit die Aspekt- und Tempus-Oppositionen irrelevant sind, wird diese universive Funktion also von derjenigen Form im System getragen, die in Bezug sowohl auf den Aspekt- als auch auf den Tempus-Operator unmarkiert ist und entsprechend auch in beiden Oppositionen den neutralen Wert, d.h. den 'Sachverhalt an sich' vertreten kann. Aufgrund der positiven Markierung bezüglich des Merkmals $[\pm\text{PAST}]$ ist die *Ta*-Form ($[+\text{PAST} (-\text{POST})]$) hier ausgeschlossen, da ein neutraler Wert nur für die Aspekt-Opposition, nicht aber für die Tempus-Opposition möglich ist. Auch die universive Funktion von *Ru* in aspekt- und tempusneutralen Kontexten kann anhand einer äquipollenten Perfektiv-Kontinuativ-Opposition nicht erklärt werden. Vielmehr schliesst die Markierung von *Ru* als $[+\text{PERFEKTIV}]$ einen neutralen Wert bezüglich des Perfektivitäts-Merkmals und somit auch eine Verwendung in aspektneutralen Kontexten aus.

Ersetzt man den traditionellen Begriff 'Perfekt' durch das Konzept niedrigfokaler Postterminalität, ergibt sich schliesslich auch der Vorteil, dass keinerlei Umdeutung der Aspektkategorie an sich notwendig wird, um die perfektischen Verwendungsweisen einzuschliessen. Kudô geht von einem in der Literatur weit verbreiteten, aus theoretischer Sicht jedoch problematischen Verständnis von Perfekt als einer Kombination aus vorzeitiger perfektiver Ereignisphase und nachgeordneter Nachwirkungsphase aus. Bereits Comrie (1976: 52; vgl. auch Kudô 1995: 52) hat darauf hingewiesen, dass ein so verstandenes Perfekt nur in einem ganz anderen Sinne als etwa die Perfektiv-Imperfektiv-Opposition als Aspekt aufgefasst werden kann und zudem die Frage nach der Abgrenzung von Aspekt und relativem Tempus aufwirft (vgl. Abschnitt 2.1.4). Im Rahmen der Aspekttheorie von Johanson können perfektische Lesungen niedrigfokaler Postterminalia dagegen als spezifischer Grenzbezug eines Aspektoperators auf die gleiche Weise erklärt werden wie alle anderen aspektuellen Bedeutungen.

3.3 Exkurs: Tempuswechsel

3.3.1 Tempuswechsel als Perfektivitätsopposition?

Unter dem Titel *Time, Tense and Aspect* wendet sich Miller (1985) gegen insbesondere in der literaturwissenschaftlichen Fachliteratur verbreitete Fehlinterpretationen des japanischen Verbalsystems, dessen Funktionsweise er anhand von Textbelegen aus dem Ro-

man *Kusamakura* (草枕) von Natsume Sôseki (= Natsume Sooseki; 夏目漱石) folgendermassen erläutert:

Without falling into the temptation to protract these elucidating citations unduly, one can hardly refrain from exploring at least one more passage from this novel, in which Sôseki employs the imperfective ochiru and the perfective ochita, both from the same verb ochir- ‘to fall, drop’, in a manner that can leave no possible doubt about their semantic differentiation:

Mite iru to, potari akai yatsu-ga mizu-no-ue-ni ochita. ... shibaraku suru to mata potari ochita. ... mata hitotsu ôkii-no-ga chi-wo nutta, hitodama-no-yô-ni ochiru. mata ochiru. potari potari to ochiru. saigen naku ochiru.

... as I stood watching, a red flower hit the water, providing the only movement in the stillness of spring. After a while it was followed by another. ... Now a large bloom plunged downwards like a blood-stained phantom. Another fell, and another, striking the water like a shower of pattering raindrops.

In this passage the precise semantic role of the perfective ochita as the principal verb (and also the concluding predicate) in the first sentence is as striking as it is clear. The flower falls and hits the water. This falling and hitting is (or, if one prefers, was) a single event, an action completed once it transpires, something now over and done with. The same is true of the next ochita. We will note also that in both instances these perfectives are employed in a collocation with the sound-expressive, or mimetic, term potari, which replicates the sound made by the flower hitting the surface of the pond. From that point on, however, the aspect structure of the passage shifts into the imperfective. Flower after flower begins to fall. This results into a veritable shower of falling flowers – no longer a sequence of discrete, perfective events, but a continuous, non-completed, typically ‘imperfective’ semantic situation. From this it is not too difficult to predict that the verb employed will be, as it is, the imperfective ochiru.

Finally, we notice the saigen naku ‘endless, boundless’ of the final sentence cited above. This is exquisitely balanced against the mimetic potari of the first two lines. With the sound-expressive potari Sôseki uses a perfective verb, but with saigen (sic) ‘endless, boundless’ he uses the imperfective ochiru, for all the world as if he had been anxious to give us, in this particular passage, a short, effective lesson in the semantic differentiation between these two aspect categories.

(Miller 1986: 157)

Miller postuliert hier also eine auf den Formen *Ru* und *Ta* beruhende Perfektivitätsopposition, in welcher erstere Form das imperfektive, letztere das perfektive Glied darstellt. Obgleich Miller seine Analyse des japanischen Aspektsystems nicht weiter ausformuliert (so wird etwa über das Verhältnis von *Ru* und *Ta* zu *Te i-ru* und *Te i-ta* nichts gesagt), geht aus obenstehendem Zitat doch eines klar hervor: Sie steht in Widerspruch zu den oben dargestellten Befunden, die, bedient man sich einer traditionellen Terminologie, nicht nur *Ru* sondern ebenso auch *Ta* mit Perfektivität assoziieren.

Betrachtet man die von Miller zitierte Textpassage aus *Kusamakura* sorgfältig, wird rasch klar, dass ihre Interpretation die Verwendungsweise von *oti-ru* und *oti-ta* keineswegs so offensichtlich zu Tage treten lässt wie behauptet. So lässt sich etwa aus dem Text heraus nicht plausibel begründen, inwiefern die Blüte, deren Fall mit *mata hitotu ooki-i no ga ti o nut-ta, hitodama no yoo ni oti-ru* beschrieben wird, bereits Teil des ‚imperfektiv‘ dargestellten Blütenregens sein soll. Im Gegenteil deutet aufgrund der expliziten Quantifizierung (*hitotu*) und der ausführlichen Beschreibung der Blüte alles darauf hin, dass hier noch ein einzelner, in sich geschlossener Vorgang visualisiert wird. Erst mit der Reduplikation des lautmalerischen *potari* wird der Übergang in ein Makroereignis, das sich aus dem Fall unzähliger Blüten zusammensetzt, plausibel.

Schwerwiegender noch fällt jedoch die Tatsache ins Gewicht, dass der von Miller behauptete *shift* in der Aspektstruktur dieser Textpassage gar nicht stattfindet. Betrachtet man nämlich den fraglichen Textabschnitt in ungekürzter Form, fällt auf, dass Millers Weglassungen offensichtlich nicht nur einer besseren Übersichtlichkeit dienen:

見ていると、ぽたり赤い奴が水の上に[1]落ちた。静かな春に動いたものは只この一輪である。しばらくすると又ぽたり[2]落ちた。あの花は決して散らない。崩れるよりも、かたまつたまま枝を離れる。枝を離れるとき一度に離れるから、未練のない様に見えるが、落ちてもかたまっている所は、何となく毒々しい。又ぽたり[3]落ちる。ああやって落ちているうちに、池の水が赤くなるだろうと考えた。花が静かに浮いている辺は今でも少々赤い様な気がする。また[4]落ちた。地の上へ落ちたのか、水の上へ落ちたのか、区別がつかぬ位静かに浮く。また[5]落ちる。あれが沈む事があるだろ

うかと思う。年々落ち尽す幾万輪の椿は、水につかって、色が溶け出して、腐って泥になって、漸く底に沈むのかしらん。幾千年の後にはこの古池が、人の知らぬ間に、落ちた椿の為に、埋もれて、元の平地に戻るかも知れぬ。又一つ大きいのが血を塗った、人魂の様に[6]落ちる。又[7]落ちる。ぽたりぽたりと[8]落ちる。際限なく[9]落ちる。(Natsume 2001 [1906]: 121)

'Als ich so dastand und die Kamelien betrachtete, fiel eines der dumpfroten Dinger auf die Teichoberfläche. Diese eine Blüte war das einzige, was sich in der Stille des Frühlings bewegte. Nach einer Weile fiel eine zweite herunter. Jene Blüten lösen sich im Fallen nie auf. Die einzelnen Teile verstreuen sich nicht, sondern die Blüte trennt sich vielmehr als Einheit vom Zweig. Weil sie mit einem Mal den Ast verlässt, scheint sie es zwar ohne unerwünschte Anhänglichkeit und Widerstreben zu tun, aber die Art, wie sie sogar nach dem Abfallen intakt bleibt, wirkt irgendwie verderblich. Noch eine fiel herunter. „Wenn es so weitergeht, ist bald der ganze Teich rot!“ sagte ich mir. Schon jetzt schien die Wasseroberfläche dort, wo die Blüten still schwammen, leicht gerötet zu sein. Wieder fiel eine Blüte. Sie blieb so reglos liegen, dass man nicht unterscheiden konnte, war sie auf dem Erdboden oder auf der Wasserfläche gelandet. Und wieder fiel eine. Ich fragte mich, ob die Blüten nun im Wasser versinken würden. Die Millionen von Kamelienblüten, die Jahr für Jahr niederfallen, tauchen im Wasser ein, das die Farbe aus ihnen herauslöst. Diese verwest wahrscheinlich nach und nach und wird zu Schlamm, der allmählich niedersinkt und sich am Teichboden absetzt. In Abertausenden von Jahren wird dieser Teich vielleicht, ohne dass die Menschen etwas davon wissen, von den abgefallenen Kamelienblüten zugeschüttet und wird wieder zu trockenem Land. Erneut fiel eine Blüte wie die blutverschmierte Fratze eines Totengeistes nieder. Wieder und wieder plumpste eine herunter bis in alle Ewigkeit.' (Übersetzung von Christoph Langemann (Natsume 1996: 142f.))

Betrachtet man die Formen des Verbs *oti-ru* im fraglichen Textabschnitt aus *Kusamakura* ohne Weglassungen, fällt auf, dass bereits vor dem von Miller behaupteten *shift* ein Wechsel von *Ta* zu *Ru* und wieder zurück zu *Ta* stattfindet ([2]-[3]-[4]). Sieht man zunächst einmal davon ab, dass die vermeintlich ‚imperfektive‘ Verbform in [3] im Skopus des lautmalerischen Adverbs *potari* steht, das gemäss Miller nur mit perfektivem *oti-ta* einhergehen sollte, und folgt man seiner Deutung der semantischen Differenzierung von *Ru* und *Ta*, müsste man die geschilderten Vorgänge also so interpretieren, dass mit [2] zunächst eine einzelne Blüte fällt, dann aber mit [3] ein fortlaufendes Fallen einer Mehrzahl von Blüten einsetzt, dem mit [4] wiederum das Fallen einer einzelnen

Blüte folgt, bevor schliesslich mit [5], [6], [7], [8] und [9] der grenzenlose Blütenregen beginnt.

Eine solche Interpretation lässt sich jedoch zweifelsfrei ausschliessen. Da der Text keinerlei Hinweise darauf liefert, dass das vermeintlich in [3] geschilderte fortlaufende Fallen vor dem Fallen einer einzelnen Blüte in [4] ein Ende findet, müsste es der Fall dieser einzelnen Blüte in [4] sein, der diesen Vorgang beendet. Da es sich dabei jedoch um das gleiche Mikroereignis handelt, aus dem sich das vermeintliche Makroereignis in [3] zusammensetzt, kann es in diesem Kontext nicht als diskretes Ereignis konzeptualisiert sondern vielmehr selbst nur als Teil des Makroereignisses wahrgenommen werden. Dass es sich bei einem solchen Makroereignis in [3], das man gemäss Millers Deutung der *Ru*-Form konsequenterweise annehmen müsste, um eine Chimäre handelt, machen nicht zuletzt die jeweils mit *oti-ru* bzw. *oti-ta* einhergehenden Adverbien deutlich. Sowohl das lautmalerische *potari* (bei einfachem Auftreten) als auch *mata* (‘wieder’) charakterisieren die Ereignisse in ihrem Skopus als diskret und in sich abgeschlossen. Mit der Reduplikation von *potari* in [8] verschwindet bezeichnenderweise das Adverb *mata*. Der Protagonist nimmt nun die fallenden Blüten nicht mehr als Einzelereignisse wahr, was auch durch *saigen-na-ku* in [9] bestätigt wird. Der von Miller behauptete Übergang vom Fallen einzelner Blüten zum Blütenregen findet also tatsächlich statt. Es handelt sich dabei jedoch nicht um einen *shift* in der aspektuellen Struktur der Textpassage. Vielmehr sind es auf sprachlicher Ebene die verwendeten Adverbien, die den *shift* herbeiführen. Der Übergang tritt denn auch nicht bereits in [5] sondern erst in [8] ein.

Die These einer *Ru-Ta*-Perfektivitätsopposition lässt sich auch durch den Versuch widerlegen, die für die vermeintlich perfektiven bzw. imperfektiven Oppositionsglieder typischen Textfunktionen im Text von *Kusamakura* nachzuweisen. Sowohl in der einzel-sprachspezifischen als auch in der typologischen Fachliteratur herrscht ein breiter Konsens darüber, dass dem imperfektiven Aspekt im Textzusammenhang die Funktion einer Situationsschilderung zukommt, dem perfektiven Aspekt dagegen die Funktion der Situationsveränderung. Ereignisse, die den Handlungsverlauf durch die Abfolge von Handlungen vorantreiben, werden also in Sprachen, die über eine Perfektivitätsopposition verfügen, mit perfektiven Verbformen ausgedrückt. Anhand von Textpassagen wie der folgenden lässt sich nun zeigen, dass diese Funktion in *Kusamakura* auch von der *Ru*-Form, die Miller als imperfektiv analysiert, getragen wird:

- (68) 「はあい。こうやって薪を切っては城下へ持って出ます」と源兵衛は荷を卸して、その上へ腰をかける。煙草入を出す。古いものだ。紙だか革だか分からない。余は寸燐を借してやる。(Natsume 2001 [1906]: 124)

„Haai. Koo yat-te takigi o kit-te wa zyooka e
Ja so tun-DEP Brennholz OBJschneiden-DEP TOP Burgstadt DIR

mot-te de-mas-u“ to genbee wa ni o
nehmen-DEP hinausgehen-HON-NPST QUOT Genbei TOP Last OBJ

orosi-te, sono ue e kosi o kake-ru
abstellen-DEP darauf DIR sich hinsetzen-NPST

Tabako-ire o das-u.
Zigarettenetui OBJ herausnehmen-NPST

Huru.i mono da. Kami da ka kawa da ka
alt-NPST Ding COP Papier COP INT Leder COP INT

wakar-ana-i. Yo wa matti o kasi-te yar-u.
wissen-NEG-NPST ich TOP Streichholz leihen-DEP BEN-NPST

„Jawohl! Ich schneide Brennholz wie dieses hier und bringe es in die Stadt hinüber.“ Mit diesen Worten nahm Genbei seine Last herunter und setzte sich darauf. Dann zog er einen Zigarettenbeutel hervor, der so uralt war, dass ich nicht erkennen konnte, ob er aus Papier oder Leder bestand. Ich reichte ihm die Streichhölzer.' (Übersetzung von Christoph Lange-mann (Natsume 1996: 145))

Dass sich *Ru* und *Ta* hinsichtlich ihrer textrelevanten Funktion der Situationsveränderung aspektuell gleich verhalten, lässt sich grundsätzlich an jedem modernen literarischen Erzähltext nachweisen. Von einer Perfektivitätsopposition kann deshalb nicht ausgegangen werden.

3.3.2 Motivierter Tempuswechsel: Versetzungen

Wenn der in Texten auffällig häufig auftretende Wechsel zwischen *Ru* und *Ta* sich weder auf eine temporale noch auf eine aspektuelle Unterscheidung zurückführen lässt, bleibt die Frage zu beantworten, wie dieses Phänomen des Tempuswechsels zu deuten

ist. Autoren, die sich dieser Frage widmen, stimmen meist darin überein, dass ihre Beantwortung nicht oder zumindest nicht ausschliesslich auf der Ebene des Sprachsystems möglich sein dürfte. Teramura (1984: 78) verzichtet in seiner Analyse des japanischen Tempussystems sogar gänzlich auf eine Behandlung dieses Phänomens, das er zum Gegenstand nicht linguistischer sondern stilistischer Untersuchungen erklärt. Mikami (1974 [1953]) spricht bei *Ru*-Formen in Vergangenheitserzählungen von 'subjektiven Gegenwartsformen' (主観的な現在形 *syukanteki na genzaikei*) und Kudô (1995: 193f.) sieht im nicht temporal motivierten Wechsel von *Ru* und *Ta* in Erzähltexten ein Mittel zur Regulierung der Perspektivierung des Erzählten. Verben in der Nicht-Vergangenheitsform vermitteln den Eindruck unmittelbarer Wahrnehmungen und unvermittelter Bewusstseinsinhalte eines Protagonisten der Erzählung. Durch die Verwendung von Verben in der Vergangenheitsform wird dieser Eindruck abgeschwächt, d.h. die vermittelnde, objektivierende 'Aussensicht' des Erzählers auf die Wahrnehmungen und Bewusstseinsinhalte des Protagonisten wird spürbar.

Die Erkenntnisse verschiedener Autoren deuten klar darauf hin, dass gerade in Erzähltexten die Perspektivierungsfunktion von Tempuswechseln eine wichtige Rolle spielt. Auch Kudô's (1995: 194) Versuch einer narratologischen Deutung der relevanten Phänomene weist insofern zweifellos in die richtige Richtung, wenn auch Folgerungen bezüglich der sprachlichen Charakterisierung eines *free indirect discourse* im Japanischen angesichts der Komplexität alleine schon der erzähltheoretisch relevanten Faktoren und der Differenziertheit des verfügbaren literaturwissenschaftlichen Beschreibungsinstrumentariums²³ voreilig scheinen.

Wo anhand der Tempusformen eine Regulierung der Perspektive vorgenommen wird, lassen sich Vergangenheits- und Nicht-Vergangenheitsformen also prinzipiell ohne Verlust der Grammatikalität und ohne Veränderung des propositionalen Gehaltes der Äusserung austauschen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine solche Austauschbarkeit dort, wo die Tempusformen für die temporale Charakterisierung irrelevant sind, immer gegeben ist. Gemäss Kudô (1995: 194f.) lassen sich Ereignisse in einer Vergangenheitserzählung unter gewissen Voraussetzungen alleine durch die Verwendung von Verben in der Nicht-Vergangenheitsform als iteriert kennzeichnen. Fehlen in der Darstellung sol-

²³Aus narratologischer Sicht lassen sich die von Kudô und anderen Autoren beschriebenen Perspektivierungseffekte dem Problemkomplex zuordnen, den die Erzähltheorie nach Genette (1994) als 'Modus' bezeichnet.

cher Ereignisse weitere Ausdrucksmittel zur Kennzeichnung von Iteration (z. B. Adverbien wie 'immer' oder 'oft'), führt die Verwendung einer Vergangenheitsform zum Verlust der iterativen Lesung. Die iterierende Verwendung der Nicht-Vergangenheitsform, der im Text die Funktion zukommt, Hintergrundinformationen zu vermitteln, lässt sich anhand des folgenden Textausschnitts, dem Anfang des Romans *Mahiru no puriniusu* (真昼のプリニウス) von Ikezawa Natsuki (= Natuki; 池澤夏樹) veranschaulichen:

- (69) 講義もゼミも会議もない日にあまりきちんとした格好で出勤するのは気が進まない、と頼子は思った。この日は朝から夕刻まで自分の研究室にこもってパソコン相手に観測データの整理をし、何点かの文献に目を通し、次の浅間人工地震計画のプランをまとめ、その合間に雑務を片づけるだけなのだ。まともに人に会う用事一つもない。トレーナーとコットンのパンツ、その上にブルゾンといった服装で充分ではないか。そういう姿で化粧も目立たないようにしていると学生と間違えられる。教職員専用のエレベーターに乗ろうとして守衛にとがめられたりする。(Ikezawa 1993: 7)

Koogi	mo	zemi	mo	kaigi	mo	na-i	
Vorlesung	auch	Seminar	auch	Sitzung	auch	EXST.NEG-NPST	
hi	ni	amari	kitinto-si-ta		kakkoo	de	
Tag	TEMP	allzu	ordentlich-machen-PST		Aufmachung	INSTR	
syukkin-su-ru			no	wa	ki	ga	
zur Arbeit gehen-machen-NPST			NR	TOP	'Befindlichkeit'	SBJ	
susuma-na-i			to	yoriko	wa	omot-ta.	
Vorangehen-NEG			QUOT	Yoriko	TOP	denken-PST.	
kono	hi	wa	asa		kara	yuukoku	made
dieser	Tag	TOP	Morgen		von	Abend	bis
zibun	no	kenkyuusitu	ni	komot-te			
selbst	GEN	Büro	LOC	sich verschanzen-DEP			
pasokon+aite		ni		kansoku+deeta	no	seeri	o
Computer+Partner	ADVR			Observations+daten	GEN	Ordnung	OBJ
si,		nantenka	no	bunken	ni	me	o
machen-DEP		mehrere	GEN	Aufsatz	LOC	Auge	OBJ
toosi,		tugi		no	asama+zinkoo+zisin+keekaku		
durchgehen lassen		nächster		GEN	Asama+künstlich+Erdbeben+Plan		

'An einem Tag ganz ohne Vorlesung, Seminar oder Sitzung in allzu ordentlicher Kleidung zur Arbeit fahren, das geht einfach nicht, dachte Yoriko. Der Tag bestand lediglich daraus, sich von morgens bis abends in ihrem Büro zu verschanzen, am Computer Observationsdaten zu ordnen, einige Aufsätze durchzusehen, den Plan für das nächste künstliche Erdbeben beim Asama zusammenzustellen und dazwischen allerlei Kleinigkeiten zu erledigen. Reichte dazu nicht ein Trainer mit Baumwollslip und drüber ein Blouson? Es kam vor, dass sie, unauffällig geschminkt, in solcher Aufmachung für eine Studentin gehalten wurde. Zuweilen wurde sie beim Einsteigen in den Dozierenden-Aufzug von einem Wachmann zurechtgewiesen und dergleichen.'

Die beiden letzten Sätze dieses Abschnitts beschreiben keine Ereignisse, die am in der Textpassage geschilderten Tag stattfinden. Vielmehr wird erzählt, dass die Protagonistin, eine junge Assistenzprofessorin, zuweilen mit einer Studentin verwechselt wird. Der exemplarische Charakter des Ereignisses wird im letzten Satz zusätzlich durch die Konstruktion Verb + *tari su-ru* unterstrichen.

Der Fall iterierter Ereignisse als Hintergrundinformation macht deutlich, dass eine Betrachtung des Problems des Tempuswechsels ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt der Erzählperspektive wohl zu kurz greift. Erklärungsmächtiger scheint der Ansatz Eschbach-Szabos (1986), die ausgehend von Bühlers (1934) Begriff der *Versetzung* verschiedene Arten von Tempuswechseln zu unterscheiden vermag. In exemplarischen Textanalysen weist sie die multifaktorielle Abhängigkeit des Gebrauchs der Tempusformen von jeweils spezifischen Bedingungen konkreter Texte (u.a. der Funktion bestimmter Textsequenzen und der Art der Versetzung) nach und stellt damit zugleich fest, wie schwierig es ist, zu mechanisch anwendbaren Generalisierungen bezüglich der Funktion oder gar stilistischen Wertigkeit von Tempuswechseln zu gelangen.

3.3.3 Unmotivierter Tempuswechsel: Neutralität

Nachdem die Forschungsbemühungen der letzten Jahrzehnte viel zum Verständnis des Phänomens des Tempuswechsels beigetragen haben, dürften Extrempositionen, die man in älteren Beiträgen zu diesem Thema gelegentlich findet, heute wohl kaum noch Zustimmung finden. Wo einige Autoren dem Gebrauch der Tempusformen jegliche Regelmäßigkeit absprechen und ein willkürliches hin- und herspringen zwischen den Zeitebenen glauben ausmachen zu können, stimmt die jüngere Forschung sicherlich darin überein, dass sie grundsätzlich von *motivierten* Tempuswechseln ausgeht, ohne dabei in

Abrede zu stellen, dass die jeweilige Motivation von unterschiedlichen Faktoren abhängen kann und das Phänomen insgesamt sich nicht monokausal erklären lässt. Es darf dennoch nicht verschwiegen werden, dass die Ursachen für einen Tempuswechsel im konkreten Fall auch heute noch nicht immer leicht zu benennen sind. Immer wieder trifft man auf Textpassagen, deren Verwendung der Tempusformen sich auch unter Berücksichtigung der in der Fachliteratur diskutierten Faktoren schwer erklären lässt und zu unfruchtbaren *ad hoc*-Deutungen verleitet. Der von Miller zitierte Ausschnitt aus Natsume Sôsekis *Kusamakura* mag ein Beispiel dafür sein, zahllose weitere lassen sich auch in der aktuellen Gegenwartsliteratur leicht auffinden. Bemerkenswerterweise ermöglicht nun gerade die in den Abschnitten 3.2.3 und 3.2.4 dargelegte Analyse der Markiertheitsverhältnisse im aspektotemporalen System auf das Problem scheinbar willkürlicher Tempuswechsel eine Sicht, die einerseits die Gültigkeit der von Eschbach-Szabo (1986) und anderen Forschern nachgewiesenen Faktoren unangetastet lässt, andererseits aber auch dem Eindruck der Willkürlichkeit mancher Tempuswechsel Rechnung trägt. Als unmarkierte Glieder einer privativen Tempus-Opposition sind die Nicht-Vergangenheitsformen *Ru* und *Te i-ru* grundsätzlich in der Lage, einen temporal neutralen Wert zu vertreten und dadurch auch in den Verwendungsbereich der markierten Formen (*Ta* und *Te i-ta*) vorzudringen. Das ist in solchen Kontexten möglich, in denen das pertinente semantische Merkmal der markierten Form ([+PAST]) keiner besonderen Betonung bedarf. Konkret ist in Bezug auf die Vergangenheitsanzeige diese Voraussetzung immer dann gegeben, wenn die temporale Diskursebene 'Vergangenheit' auch ohne explizite Vergangenheitsmarkierung am Verb hinreichend klar ist. Das Auftreten einer Nicht-Vergangenheitsform muss in solchen Kontexten also nicht durch eine Versetzung motiviert sein. Zugleich ist es aber auch nicht willkürlich im Sinne fehlender System- oder Regelhaftigkeit, da es gerade die systematischen Eigenschaften der temporal nicht markierten Formen sind, die das Auftreten ermöglichen. Es scheint also sinnvoll, hinsichtlich des Phänomens des Tempuswechsels für das Japanische eine Unterscheidung zwischen *motivierten* Tempuswechseln (= Versetzungen) und *unmotivierten* Tempuswechseln (= neutraler Wert der unmarkierten Formen) vorzunehmen. Die Entscheidung zwischen Versetzung und neutralem Wert, also zwischen motiviertem und unmotiviertem Tempuswechsel mag sich im konkreten Fall natürlich als schwierig erweisen. Eine Identifikation unmotivierter Tempuswechsel dürfte nur im Ausschlussverfahren möglich sein und setzt die begründete Identifikation motivierter Tempuswechsel

voraus. Es lassen sich jedoch einige Voraussetzungen formulieren, die für die Zulässigkeit eines unmotivierten Tempuswechsels erfüllt sein müssen, denn die Unmarkiertheit der Nicht-Vergangenheitsformen ([$-PAST$]) impliziert spezifische Grenzen der vermeintlichen Willkürlichkeit. Einerseits muss, wie bereits erwähnt, die temporale Diskursebene aus dem Kontext hinreichend klar sein (z. B. durch Vergangenheitsformen zu Beginn des fraglichen Textabschnittes). Wo die temporale Verortung des geschilderten Ereignisses durch einen Tempuswechsel seine Eindeutigkeit verlieren würde, darf also kein Tempuswechsel möglich sein. Andererseits muss es sich bei der temporalen Diskursebene, auf die sich die Prädikate in wechselnden Tempusformen beziehen, immer um die Vergangenheit handeln. Textpassagen mit Tempuswechseln, in denen sich die Vergangenheitsformen *Ta* und *Te i-ta* auf die Gegenwart oder Zukunft beziehen, müssen ausgeschlossen sein, da sie eine Verwendung der markierten Formen im typischen Verwendungsbereich der unmarkierten Formen bedeuteten. Das Konzept eines unmotivierten Tempuswechsels darf also nicht dahingehend missverstanden werden, dass hinsichtlich der Tempusmarkierung 'alles' möglich sei. Die vermeintliche Willkür unmotivierter Tempuswechsel unterliegt vielmehr Beschränkungen, in denen sich die Asymmetrie der privativen Opposition widerspiegelt. Beispiele, in denen diese Beschränkungen verletzt werden, konnten nicht ausfindig gemacht werden und auch der von Miller zitierte Ausschnitt aus *Kusamakura* erfüllt die Voraussetzungen für unmotivierte Tempuswechsel.

Eine dem japanischen Phänomen vergleichbare Neigung zum Auftreten unmotivierter Tempuswechsel beschreibt Rentzsch (2005: 45) für das Neuuigurische unter dem Stichwort der 'Non-Obligatorizität von [$\pm PAST$]'. Das finite Tempus-Aspekt-System des Neuuigurischen ist formenreicher als das japanische System. Es weist sowohl im Bereich der Intraterminalität als auch der Postterminalität jeweils mehrere Einheiten auf, die Fokaltätsoppositionen bilden, und zählt insgesamt elf Formen, von denen sieben bezüglich des temporalen Merkmals [$\pm PAST$] unmarkiert sind ([$-PAST$]). Wo die temporale Diskursebene hinreichend als Vergangenheit charakterisiert ist, treten diese unmarkierten Formen häufig anstelle von [$+PAST$]-markierten Einheiten mit Vergangenheitsreferenz auf. Im Zuge der Standardisierung des Neuuigurischen stellt Rentzsch (2005: 46) jedoch eine „zunehmende Tendenz zur konsequenten Durchtemporalisierung von Texten“ fest, die sich womöglich auch in der japanischen Standardsprache beobachten lässt.

3.3.4 Temporalisierungstendenzen

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten erscheint eine weitere Beobachtung Millers in einem veränderten Licht. Ausgehend von seiner Analyse der vermeintlichen Perfektivitätsopposition des Japanischen glaubt Miller (1986: 159-161) in der modernen japanischen Literatur auch eine bewusste Aufgabe des Aspektsystems zugunsten einer an die englische Grammatik angeglichenen Verwendungsweise der japanischen Verbformen ausmachen zu können. Miller stellt eine zunehmende Verwendung der Formen als Tempusformen fest, die er insbesondere im Spätwerk Mishima (= Misima) Yukios exemplarisch belegt sieht. Tatsächlich sind Mishimas späte Romane teils weitgehend in der Vergangenheitsform gehalten und Millers Leseindruck kann man unschwer auch bei der Lektüre etwa von Werken Murakami Harukis nachvollziehen:

- (70) 長身はすぐに財布の奥からダイナースクラブの家族カードを出して、コテージのマネージャーに渡した。サチはマネージャーに、どこか安い中古のサーフボードを売っているところはないかと尋ねてみた。マネージャーは店を教えた。ここを出るときにはそれを適当な値段でまた買い取ってくれる、ということだった。二人は荷物を部屋に置くと、すぐにその店にボードを買いに行った。(Murakami 2005: 72)

Tyoosin	wa	sugu ni	saihu	no	oku	kara
Langer	TOP	sofort	Brieftasche	GEN	das Innere	aus
dainasukurabu	no	kazoku+kaado	o	dasi-te		koteezi
Diner's Club	GEN	Familienkarte	OBJ	herausnehmen-DEP		cottage
no	maneezya	ni	watasi-ta.	Sati	wa	maneezya
GEN	Manager	DAT	übergeben-PST	Sachi	TOP	Manager
ni	dokoka	yasu-i	tyuuko	no	saahuboodo	
DAT	irgendwo	billig-NPST	gebraucht	GEN	Surfboard	
o	ut-te	i-ru	tokoro	wa	na-i	
OBJ	verkaufen-DEP	EXST-NPST	Ort	TOP	EXST.NEG-NPST	
ka	to	tazune-te	mi-ta.	Maneezya	wa	
INT	QUOT	fragen-DEP	schauen-PST	Manager	TOP	
mise	o	osie-te	kure-ta.	koko	o	de-ru
Geschäft	OBJ	lehren-DEP	BEN-PST	hier	OBJ	verlassen-NPST

toki	ni	wa	sore	o	tekitoo	na	nedan	de
Zeit	TEMP	TOP	diese	OBJ	angemessen	AT	Preis	INSTR

mata	kaitot-te	kure-ru	to	i-u	koto	dat-ta.
wieder	abkaufen-DEP	BEN-NPST	QUOT	sagen-NPST	Sache	COP-PST.

Hutari	wa	nimotu	o	heya	ni	ok-u
die beiden	TOP	Gepäck	OBJ	Zimmer	LOC	hinstellen-NPST

to	sugu ni	sono	mise	ni	boodo	o
COND	sofort	jenes	Geschäft	LOC	Brett	OBJ

kai-ni	it-ta.
Kaufen-NR	gehen-PST.

'Der Lange holte unverzüglich die Diner's Club-Familienkarte aus seiner Brieftasche und übergab sie dem Geschäftsführer der Herberge. Sachi erkundigte sich, ob es nicht irgendwo ein Geschäft gäbe, das billige gebrauchte Surfbretter verkauft. Der Geschäftsführer nannte einen Laden. Der soll die Bretter auch zu einem angemessenen Preis wieder zurücknehmen, wenn man abreist. Kaum hatten die beiden ihr Gepäck ins Zimmer gestellt, machten sie sich auch schon auf, um Bretter kaufen zu gehen.'

Dieser Textausschnitt ist vollständig durchtemporalisiert. Sowohl die propulsiven verbalen Prädikate als auch das statische Kopulaprädikat weisen eine explizite [+PAST]-Markierung auf. In der Erzählung, der dieser Textausschnitt entstammt, treten zwar auch Prädikate in der Nicht-Vergangenheitsform auf. Diese sind jedoch meist als Versetzungen zu bestimmen, da ihre Motivation in der Regel leicht nachvollziehbar ist.

Miller weist also grundsätzlich auf ein Phänomen hin, das sowohl aus linguistischer als auch aus literaturwissenschaftlicher Sicht durchaus Aufmerksamkeit verdient. Eine reflektierte Evaluation dessen, was impressionistisch gelegentlich als 'anglizisiertes Japanisch' bezeichnet wird, ist jedoch äusserst komplex. Ein tiefgreifender Wandel des Verbsystems bezüglich der Aspekt- und Tempuskategorien ist nicht feststellbar und das Phänomen des Tempuswechsels ist auch aus der Gegenwartsliteratur keineswegs verschwunden (vgl. z. B. Ikezawa 1993). Was Miller als Veränderung eines Aspektsystems hin zu einem Tempussystem interpretiert, lässt sich wohl nur unter stilistischen und erzähltheoretischen Gesichtspunkten adäquat beschreiben. Dabei ist zunächst keineswegs klar, in welchem Ausmass es sich bei den jeweiligen Verwendungsweisen der Tempusformen um Stilmerkmale spezifischer Werke, um Merkmale des Individualstils des Au-

tors oder um Implementierungen spezifischer Erzähltechniken handelt. Der naheliegende Versuch, die von Miller postulierte Veränderung des Aspektsystems als veränderte Präferenzen im Bereich des Stils und der Erzähltechnik zu interpretieren, kann deshalb sinnvollerweise nur auf der Grundlage detaillierter Analysen einzelner Werke und Autoren unternommen werden. Glaubt man Gebhardts Einschätzung über den Stand der japanologischen Erzählforschung (Gebhardt 2009: 716)), fehlen für ein derartiges Unterfangen zur Zeit noch weitgehend die Grundlagen.

3.4 Aspekt im Dialekt von Uwajima

3.4.1 Daten

In diesem Unterkapitel soll der Versuch einer Analyse des Aspektsystems des japanischen Dialekts von Uwajima unternommen werden. Die Analyse basiert ausschliesslich auf dem in Kudô (1995) dargelegten Material. Sie soll den Nachweis erbringen, dass sich die japanische Standardsprache und der Dialekt von Uwajima im Rahmen derselben Aspekttheorie auf der Grundlage einer einheitlichen Begrifflichkeit verstehen und vergleichen lassen.

Im Gegensatz zur Standardsprache, in der sowohl progressive als auch resultative Aspektbedeutungen von der *Te i-ru*-Form ausdrückt werden, verfügen diese Bedeutungen im Dialekt von Uwajima mit der *yor-u*-Form und der *Tor-u*-Form über je eigene Ausdrucksmittel. Es handelt sich dabei um kontrahierte Formen, die sich auf das in 2.1.1 beschriebene Bildungsmuster aus Konverb und Existenzverb zurückführen lassen. *Tor-u* geht auf den Anschluss des Existenzverbs *or-u* an die Konverbform A, *yor-u* auf die Verbindung von *or-u* mit der Konverbform B zurück. Folgende Beispiele (Kudô 1995: 262-263) veranschaulichen die grundlegende Gebrauchsunterscheidung der beiden Aspektformen:

(71) 猫が障子、破りよる。

Neko	ga	syoozi	yaburi-yor-u
Katze	SBJ	Papierschiebetür	zerreißen-ASP-NPST

'Die Katze zerreist (gerade) die Papierschiebetür.'

- (72) 猫が障子、破り取る。

Neko	ga	syoozi		yaburi-tor-u
Katze	SBJ	Papierschiebetür		zerreißen-ASP-NPST

'Die Katze hat die Papierschiebetür zerrissen.'

- (73) 向こうからバスが来よる。

Mukoo		kara	basu	ga	ki-yor-u
gegenüber		von	Bus	SBJ	kommen-ASP-NPST

'Von dort drüben her kommt (gerade) der Bus.'

- (74) そこにバスが来とる。

Soko	ni	basu	ga	ki-tor-u
Dort	LOC	Bus	SBJ	kommen-ASP-NPST

'Dort ist ein Bus gekommen (und steht jetzt dort).'

- (75) 教室に入ったら、先生が窓、開けよった。

Kyoositu	ni	hait-tara		sensee	ga	mado
Klassenzimmer	LOC	eintreten-COND		Lehrer	SBJ	Fenster

ake-yot-ta
öffnen-ASP-PST

'Als ich das Klassenzimmer betrat, öffnete der Lehrer gerade das Fenster.'

- (76) 教室に入ったら、誰かが窓、開けとった。

Kyoositu	ni	hait-tara		dareka	ga
Klassenzimmer		LOC	eintreten-COND	jemand	SBJ

mado ake-tot-ta
Fenster öffnen-ASP-PST

'Als ich das Klassenzimmer betrat, hatte jemand das Fenster geöffnet.'

- (77) 昨日、庭でへびが死によった。

Kinoo	niwa	de	hebi	ga	sini-yot-ta
gestern	Garten	LOC	Schlange	SBJ	sterben-ASP-PST

'Gestern lag im Garten eine Schlange im Sterben.'

- (78) 昨日、庭にへびが死んどった。

Kinoo	niwa	ni	hebi	ga	sin-dot-ta
gestern	Garten	LOC	Schlange	SBJ	sterben-ASP-PST

'Gestern lag im Garten eine tote Schlange.'

Die *yor-u*-Form bezieht sich nicht nur progressiv auf die Verlaufsphase eines Ereignisses, sondern weist auch prospektive Lesungen auf (Kudô 1995: 289):

- (79) あんた、犬の糞、踏みよるぜ。

Anta	inu	no	hun	humi-yor-u	ze
du	Hund	GEN	Kot	treten auf-ASP-NPST	EMPH

'He, du trittst gleich in einen Hundedreck!'

- (80) 猟師さんが、兎、殺しよる。

Ryoosi-san	ga	usagi	korosi-yor-u
Jäger-HON	SBJ	Hase	töten-ASP-NPST

'Der Jäger erlegt gleich einen Hasen.'

Neben den resultativen erhält die *Tor-u*-Form auch evidentielle Lesungen (Kudô 1995: 262-263):

- (81) また、子供らが、畑の中、歩きよる。

Mata	kodomo-ra	ga	hatake	no	naka	aruki-yor-u
wieder	Kinder-PL	SBJ	Gemüsegarten	GEN	Innen	gehen-ASP-NPST

'Die Kinder gehen wieder durch den Gemüsegarten.'

- (82) また、子供らが、畑の中、歩いとる。

Mata	kokoma-ra	ga	hatake	no	naka	aruki-tor-u
wieder	Kinder-PL	SBJ	Gemüsegarten	GEN	Innen	gehen-ASP-NPST

'Die Kinder sind offenbar wieder durch den Gemüsegarten gegangen.'

Während die Kinder in (81) dabei beobachtet werden, wie sie den Garten durchschreiten, wird diese Handlung in (82) nicht beobachtet. Vielmehr werden z.B. auf der Grundlage von Schuhabdrücken in den Gemüsebeeten Rückschlüsse auf eine bereits vergangene Handlung gezogen. Auch in den folgenden Beispielen unterscheiden sich die passenden Äusserungskontexte in gleicher Weise:

(83) 帰ってみたら、上の子が下の子、たたきよった。

Kaet-te			mit-tara	ue	no	ko	ga
zurückkehren-DEP			schauen-COND	Oben	GEN	Kind	SBJ
sita	no	ko	tataki-yot-ta				
Unten	GEN	Kind	schlagen-ASP-PST				

'Als ich nach Hause kam, war das ältere Kind gerade dabei, das jüngere zu schlagen.'

(84) 帰ってみたら、上の子が下の子、たたいた。

Kaet-te			mit-tara	ue	no	ko	ga
zurückkehren-DEP			schauen-COND	Oben	GEN	Kind	SBJ
sita	no	ko	tatai-tot-ta				
Unten	GEN	Kind	schlagen-ASP-PST				

'Als ich nach Hause kam, hatte das ältere Kind offenbar das jüngere geschlagen gehabt'

In (83) wird das Schlagen in seinem Verlauf beobachtet. Die Äusserung (84) ist dagegen dann adäquat, wenn die Handlung aufgrund von Indizien erschlossen werden kann, wenn das jüngere Kind also beispielsweise weint oder eine Wunde aufweist.

Tor-u tritt schliesslich, ebenso wie *yor-u* auch mit Verlaufslesungen auf (Kudô: 294):

(85) 泣きよったぜ。

Naki-yot-ta	ze
weinen-ASP-PST	EMPH
'Er weinte!'	

(86) 泣いとったぜ。

Nai-tot-ta	ze
weinen-ASP-PST	EMPH
'Er weinte!'	

3.4.2 Perfektiv-Imperfektiv-Perfekt-System

Kudô (1995: 267) analysiert den Dialekt von Uwajima anhand von Begriffen der traditionellen Aspektologie als System, das über eine grammatikalisierte Perfektivitätsopposition und ein ebenso grammatikalisiertes Perfekt verfügt, wobei der perfektive Aspekt von der *Ru*-Form, der imperfektive von der *yor-u*-Form und das Perfekt von der *Tor-u*-Form getragen wird.

Hinsichtlich der Verbklassifikation erachtet Kudô für den Uwajima-Dialekt nicht Oku-das Unterscheidung von 'Handlung' und 'Veränderung' als ausschlaggebendes Klassifikationskriterium. Sie geht vielmehr von der Relevanz einer Unterscheidung telischer (*nai-teki genkai doosi* 内的限界動詞) und atelischer Verben (*hi-nai-teki genkai doosi* 非内的限界動詞) aus. Als telisch gelten Verben, welche die Ereignisse, auf die sie referieren, als Ereignisse mit einem inhärenten Endpunkt auffassen. Atelische Verben gehen von keinem solchen Endpunkt aus. Typische telische Verben sind z. B. 'besiegen' und 'finden', typische atelische Beispiele sind 'lachen' und 'schlafen'. Telizität wird meist durch ein Testverfahren nachzuweisen versucht, das auf der Kompatibilität eines Verbs mit temporalen Adverbialen bestimmter Typen beruht. Kann ein Verb mit der Bestimmung 'in einer Stunde' (im Sinne von 'innerhalb einer Stunde') auftreten, gilt es als telisch ('Sie besiegte ihn in einer Stunde'; 'Er fand den versteckten Ring in einer Stunde'; *'Er lachte in einer Stunde'; *'Er schlief in einer Stunde'). Ist ein Verb mit adverbialen des Typs 'eine Stunde lang' kompatibel, gilt es als atelisch ('Sie lachte eine Stunde lang';

'Sie schlief eine Stunde lang'; *'Sie besiegte ihn eine Stunde lang'²⁴; *'Er fand den verlorenen Ring eine Stunde lang').

Ein grundsätzliches Problem für eine Perfektiv-Imperfektiv-Perfekt-Analyse der Aspektformen des Uwajima-Dialekts stellt die Tatsache dar, dass die Form *Tor-u* sowohl als Ausdrucksmittel resultativ-perfektischer als auch progressiver Bedeutungen fungieren kann und somit Eigenschaften aufweist, die an die *Te i-ru*-Form der Standardsprache erinnern. Die traditionelle Perfekt-Auffassung, von der auch Kudô ausgeht, erlaubt keine progressiven Lesungen, da die Vorstellung einer abgeschlossenen Handlung von nachwirkender Relevanz mit der Darstellung der Verlaufsphase einer nicht abgeschlossenen Handlung unvereinbar ist. Betrachtet man Kudô's Erklärung dieser progressiven Lesungen der vermeintlichen Perfekt-Form, fällt auf, wie stark sich ihre Terminologie und die als relevant erachteten Unterscheidungen an Johansons Ansatz annähern (Kudô 1995: 293-294):

シトルは、さらに〈開始限界達成後の段階〉を表す場合がある。これは、運動が必然的に尽きるべき終了限界のない〈非内的限界動詞〉あるいは〈状態性動詞〉に限定されている。従って、シヨルとの対立が中和するが、同じ現実の事象を、シヨルでは、〈終了前の段階〉として〈進行的＝不完全的〉に把握し、シトルでは、〈開始後の段階〉として〈状态的＝パーフェクト的〉に把握する。

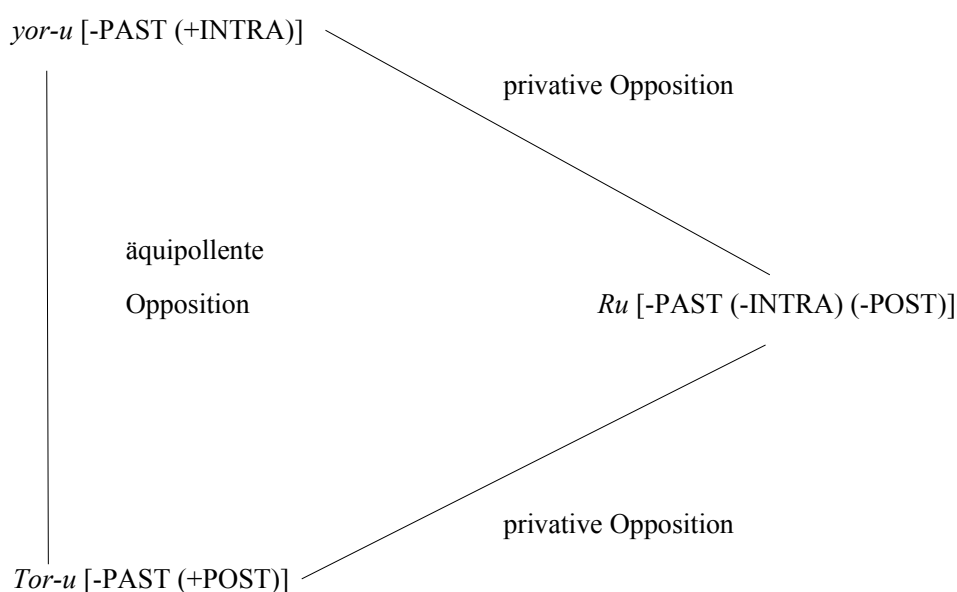
'Es kommt zudem vor, dass *si-tor-u* die 'Phase nach Erreichen der Anfangsgrenze' ausdrückt. Diese Verwendungsweise ist auf 'atelische' oder 'statische' Verben beschränkt. Folglich erfasst man - unter Neutralisierung der Opposition von *si-tor-u* und *si-yor-u* - den gleichen realweltlichen Sachverhalt mit der *si yor-u*-Form 'progressiv = imperfektiv' als 'Phase vor dem Abschluss', mit *si tor-u* aber 'statisch = perfektisch' als 'Phase nach dem Beginn'.'

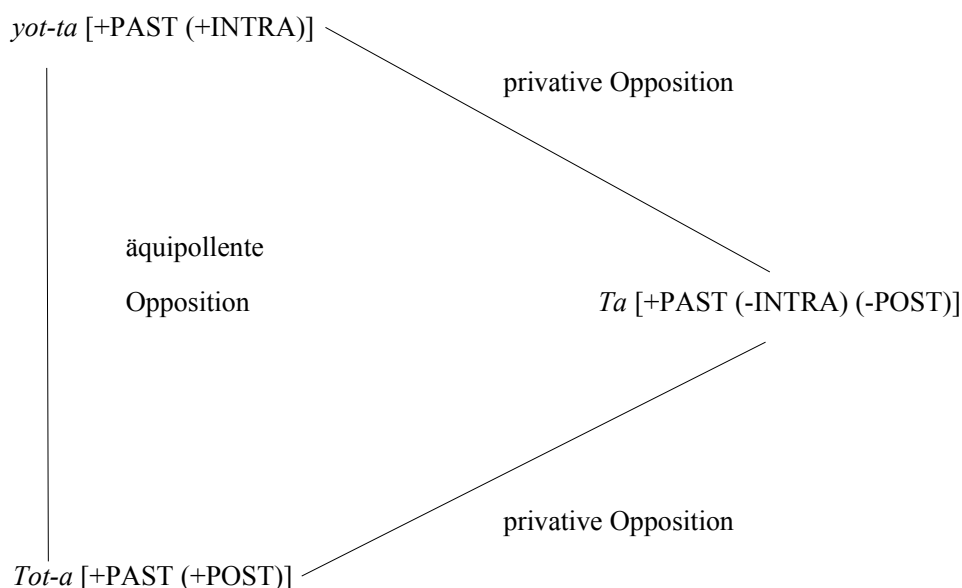
²⁴Da die Referenz auf mehrfach auftretende Ereignisse ein Makroereignis konstruiert, das andere Eigenschaften aufweist als die Mikroereignisse, aus denen es sich zusammensetzt, gehen Telizitätstests stets von nicht-iterierten Ereignissen aus. Die Ungrammatikalität des Satzes 'Sie besiegte ihn eine Stunde lang' bezieht sich also lediglich auf den Fall, dass z. B. *eine* Partie Schach gespielt wurde. Unter der Voraussetzung, dass während einer Stunde mehrere Partien gespielt wurden, ist der Satz grammatikalisch.

Es ist offensichtlich, dass Kudô hier die Perfekt-Analyse im Grunde selbst aufgibt, wenn sie die Bedeutung von 'perfektisch' (*paafekuto-teki*) auf die Eigenschaft 'statisch' (*zyootai-teki*) reduziert. Tatsächlich konzentriert sich ihre Beschreibung des Verhaltens der Aspektformen wie in oben stehendem Zitat weitgehend auf die Frage, welche Grenzen erreicht bzw. überschritten sind. Damit gelingt eine in vielen Punkten äusserst treffende Analyse des Materials, die jedoch dadurch unbefriedigend bleibt, dass sie sich auf Unterscheidungen stützt, die weder in der Definition der verwendeten Aspektbegriffe noch in den Klassifikationskriterien der postulierten Verbklassen vorgesehen sind. Die Klassifikation der Verben als telisch oder atelisch enthält keinen expliziten Bezug auf die Grenzen der klassifizierten Verben und traditionelle Begriffe wie 'Perfekt' werden ebenfalls nicht durch ihr Verhältnis zu einer bestimmten Grenze des aktionalen Gehalts definiert. Johansons Theorie erlaubt hier also eine theoretisch kohärentere und dadurch auch präzisere Beschreibung der Daten.

3.4.3 PAST-INTRA-POST-System

Die Einheiten des Aspektsystems des Dialekts von Uwajima können im Rahmen der Theorie von Johanson folgendermassen charakterisiert werden:





Ru nimmt als unmarkiertes Glied an zwei privativen Aspektoppositionen teil. Mit *Tor-u* bildet es eine Postterminalitäts-Opposition, mit *yor-u* eine Intraterminalitäts-Opposition. Die markierten Glieder der Aspekt-Opposition stehen zueinander in einer äquipollenten Oppositionsbeziehung (vgl. 3.2.3). Die gleichen aspektuellen Markiertheitsverhältnisse gelten auch für die [+PAST]-markierten Formen *Ta*, *Tot-ta* und *yot-ta*. Sie bilden mit den entsprechenden [-PAST]-Einheiten eine privative Tempusopposition.

Die aspektuell unmarkierten Formen *Ru* und *Ta* verhalten sich, soweit aus den vorliegenden Daten ersichtlich, parallel zu ihren standardsprachlichen Entsprechungen. Auch im Dialekt von Uwajima drückt *Ta* neben der einfachen Vergangenheit auch Perfekt-Bedeutung aus. Aus den in 3.2.4 erörterten Gründen sind Perfekt-Lesungen jedoch ebenfalls auf das Präsens-Perfekt beschränkt. *Ru* tritt wiederum nicht im perfektischen Verwendungsbereich auf.

Die [+POST]-Einheiten *Tor-u* und *Tot-ta* zeigen, wie die standardsprachlichen Formen *Te i-ru* und *Te i-ta*, das typische Verhalten postterminaler Operatoren mit niedriger Fokalität, die neben niedrigen auch höhere Werte auf der Fokaltätsskala vertreten können. Hochfokalere Lesungen erzeugen resultative und progressive Interpretationen. Dass letztere bei Aktionalphrasen mit relevantem *initium* deshalb möglich sind, weil das Überschreiten dieser Grenze die Perspektive auf die Verlaufsphase richtet, wurde bereits in 3.2.4 erläutert. Angesichts der Tatsache, dass das Uwajima-System auch über in-

traterminale Einheiten verfügt, ist es dennoch bemerkenswert, dass die [+POST]-Einheiten tatsächlich für eine Bezugnahme auf den *cursus* verwendet werden, da intraterminale Einheiten dort, wo sie vorhanden sind, das bevorzugte Ausdrucksmittel für Verlaufslesungen darstellen. Die sprachgeschichtliche Bedeutung dieser progressiven Verwendung der [+POST]-Form im INTRA-POST-System wird weiter unten erörtert.

Wie die [+POST]-Einheiten der Standardsprache dienen auch *Tor-u* und *Tot-ta* mit niedrig-fokalen Lesungen als primäre Ausdrucksmittel des Perfekts. *Tor-u* tritt als Präsens- und Futur-Perfekt, *Tot-ta* als Vergangenheitsperfekt auf. Im Gegensatz zu den standardsprachlichen Formen sind die Dialektformen mit ihren evidentialen Lesungen bereits in den Bereich modaler Verwendungsweisen vorgedrungen, die jedoch noch deutlich aus der postterminalen Perspektive motiviert sind. Die Tatsache, dass es sich bei der Evidentialität um eine klar etablierte Lesung zu handeln scheint, stützt den Befund eines niedrigen Fokalitätsgrades ebenso wie die starke phonologische Kontraktion, die im Vergleich zur Standardsprache weiter fortgeschritten ist. Die in informeller gesprochener Sprache üblichen Kontraktionen der standardsprachlichen Formen *Te i-ru* und *Te i-ta* zu *Te-ru* und *Te-ta* finden sich zwar auch in schriftlichen Äußerungen mit Nähe zur Mündlichkeit, sie haben sich in der Schriftsprache insgesamt aber noch nicht durchgesetzt und fehlen oft auch in formelleren Registern der gesprochenen Sprache. Dagegen scheinen *Tor-u* und *Tot-ta* nicht mehr in analytischer Form ('*Te or-u*', '*Te ot-ta*') aufzutreten.

Die *yor-u*-Form weist zunächst die für Intraterminalia typischen Verlaufsinterpretationen auf, die auf die Bezugnahme des [+INTRA]-Operators auf die Phase zwischen *initium* und *finis* zurückzuführen sind und keiner Erörterung bedürfen. Eine eingehendere Betrachtung erfordern dagegen die prospektiven Lesungen von *yor-u*. Geht man davon aus, dass die als Beispiele genannten Verben *hum-u* ('auf etw. treten') und *koros-u* ('töten') eine relevante Schlussgrenze (*finis*) aufweisen, bezieht sich der intraterminale Operator auf die Phase vor Erreichen der relevanten Grenze, nach deren Überschreiten das Ereignis als eingetreten gilt. Dass eine Bezugnahme auf diese Phase bei Verben mit relevantem *finis* zu prospektiven Lesungen führt, wurde bereits im Rahmen der Erörterung der Aussagekraft von Punktualitätstests in Abschnitt 3.1.1 am Beispiel der Sterbensverben des Japanischen und Berndeutschen gezeigt. Das, was Kudô bei *sini-yoru*

('am Sterben sein') als progressiven Verlauf²⁵ auffasst (Kudô 1995: 263), unterscheidet sich aus systematischer Sicht nicht von der Prospektivität von Verben wie *humi-yor-u* und *korosi-yor-u* (Kudô 1995: 289). Die Verlaufsinterpretation von *sini-yor-u* unterscheidet sich dagegen vom progressiven Verlauf von Verben wie *nomi-yor-u* ('am Trinken sein') und *aruki-yor-u* ('am zu Fuss Gehen sein'). Die beiden letztere Formen implizieren, dass die genannten Ereignisse bereits eingetreten sind. 'Progressive' des Typs *sini-yor-u* und 'Prospektive' des Typs *korosi-yor-u* implizieren dagegen gleichsam das Gegenteil, nämlich dass die Ereignisse noch nicht eingetreten sind. Ob die *yor-u*-Formen von Verben wie *sin-u* und *koros-u* also als progressiv oder prospektiv bezeichnet werden, hat letztlich damit zu tun, welche Vorstellung vom Wesen dieser realweltlichen Ereignisse der Betrachter bevorzugt. Unabhängig von der gewählten Benennung liegt jedoch die gleiche aspektuelle Struktur vor.

Während sich die prospektive Lesung der *yor-u*-Form von Verben mit relevantem *finis* aus der intraterminalen Perspektive begründen lässt, macht die prospektive Lesung von Beispielen wie *naki-yor-u* (Kudô 1995: 294), von Verben also, bei denen das *initium* als primär relevant zu betrachten ist, klar, dass die mit *yor-u* verbundene Prospektivität im Uwajima-Dialekt unter rein aspektuellem Gesichtspunkt nicht mehr angemessen verstanden werden kann. Es zeigt sich hier vielmehr, dass die Defokalisierung von *yor-u* schon so weit fortgeschritten ist, dass die Form ihr pertinentes Merkmal nicht mehr konsequent vertritt und wohl an der Schwelle zur Nonfokalität²⁶ steht. Das Auftreten prospektiver Lesungen beschreibt Rentzsch (2005: 57) auch für die niedrigfokale intraterminale Einheit *Edu* des Neuuigurischen und Prospektivität scheint generell eine der modalen Bedeutungen zu sein, die defokalisierte Intraterminalia bevorzugt annehmen (Johanson 2000a: 88, 99).

Ogleich die Datenbasis der vorliegenden Analyse beschränkt ist, enthält sie doch deutliche Hinweise darauf, dass sich das Aspektsystem des Dialekts von Uwajima in einem Wandlungsprozess befindet, der dereinst in den vollständigen Verlust des intraterminalen Operators münden dürfte. Zum einen weisen die nicht-aspektuellen Lesungen von

²⁵Kudô spricht von 変化の進行性 = 変化過程の継続性 *henka no sinkoo-see* = *henka katee no keezoku-see* ('Progressivität der Veränderung = Kontinuität des Veränderungsprozesses')

²⁶It should be stressed that the definitions given for +INTRA and +POST apply, in their full sense, to focal items only. Nonfocals are atrophic items that do not do full justice to the original terminal notions but represent them in a weak or diluted way. In a strict sense, we might rather consider them ex-postterminals and ex-intraterminals.' (Johanson 2000a: 38)

yor-u auf eine sehr weit fortgeschrittene Defokalisierung hin. Andererseits lässt sich die oben beschriebene Verwendung von *Tor-u* als Verlaufsform als Vordringen der postterminalen Einheit in den ursprünglichen Kernbereich der Verwendung der intraterminalen Einheit deuten.

Eine solche Deutung ist in hohem Masse plausibel, weil genau dieser Prozess sich sowohl in schriftlich belegten vormodernen Sprachstufen als auch in modernen Dialekten nachweisen lässt. Ausgehend von einem System, in welchem progressive Lesungen exklusiv von einer Aspektform des Typs B und resultative Lesungen exklusiv von einer Form des Typs A getragen werden, ist es immer der A-Typ, der zunächst in den Bereich progressiver Lesungen vordringt und den B-Typ schliesslich ganz verdrängt (vgl. Inoue 1998: 16). In Systemen, in denen nur eine der beiden markierten Aspektformen übrig bleibt, handelt es sich bei dieser Form immer um die A-basierte Einheit. Der umgekehrte Fall, d.h. das Ausscheiden einer A-basierten Einheit aus der Aspektopposition mit Verbleib der B-basierten Form als einziger markierter Einheit, scheint nicht belegt zu sein. Da die im System verbliebene Form sowohl progressive als auch resultative Lesungen erzeugen muss und nur eine [+POST]-markierte Form dazu in der Lage ist, wird klar, dass Postterminalität im Japanischen immer mit Aspektformen des Typs A assoziiert ist. Formen des Typs B sind dagegen für Intraterminalität markiert²⁷. Es handelt sich bei dem in der japanischen Sprachgeschichte mehrfach belegten Übergang von einem Aspektsystem mit zwei markierten Formen (je eine Form des A- und B-Typs) zu einem System mit nur einer markierten Form (des A-Typs) also um den Wandel eines PAST-INTRA-POST-Systems zu einem PAST-POST-System.

Der Mechanismus, der diesem Wandel zu Grunde liegt, stellt sich als Verlust des intraterminalen Operators durch Defokalisierung ohne Fokalitätserneuerung dar. Wie alle fokal terminalperspektivischen Operatoren unterliegt auch [+INTRA] einer ständig fortschreitenden Defokalisierung, die schliesslich in Non-Fokalität mündet (vgl. 2.2.3).

²⁷Diese eindeutige Zuordnung der semantischen Merkmale zu bestimmten Bildungstypen mag zunächst überraschen. Sie scheint jedoch angesichts der unterschiedlichen Eigenschaften der beteiligten Konverbformen durchaus motiviert. Wie in 2.1.1 beschrieben wurde, dient die *Te*-Konverbform in ihrer Grundbedeutung als Ausdrucksmittel für die Abfolge von Ereignissen. In Verbindung mit dieser Form drückt das Existenzverb also das Sich-Befinden bzw. Verharren in einer Situation nach Abschluss des vom Konverb ausgedrückten vorangehenden Ereignisses aus. Verbindungen dieses Typs weisen somit eine grosse semantische Nähe zu den wichtigsten Verwendungsbereichen postterminaler Einheiten, also resultativperfektischen Lesungen auf. Intraterminale Einheiten, deren Perspektive bei gegebener Fokalität nie ausserhalb des vom Konverb ausgedrückten Ereignisses sondern immer auf dessen Verlaufsphase liegt, bedienen sich dagegen derjenigen Konverbform, die auch für die Bildung verbaler Komposita zuständig ist.

Geht mit der Defokalisierung einer [+INTRA]-Einheit keine Fokazitätserneuerung durch das Auftreten einer neuen, hochfokalen intraterminalen Einheit einher, verschwindet das Merkmal aus dem System. Da auch die [+POST]-Einheit mit zunehmender Defokalisierung den Radius möglicher Lesungen erweitert und über Verben mit relevantem *initium* in den Bereich von Verlaufslesungen vordringt, entsteht trotz Verlust und ausbleibender Erneuerung des [+INTRA]-Operators keine funktionale Lücke.

Der Übergang zu einem reinen [+POST]-System nach standardsprachlichem Muster setzt bei einigen Verben mit relevantem *finis* eine (funktional motivierte) Verschiebung der Primärrelevanz vom *finis* auf das *initium* voraus. Es handelt sich dabei um Verben wie *ake-ru* ('öffnen'), bei denen nach dem Wegfall des [+INTRA]-Operators sonst keine Bezugnahme auf den *cursus* mehr möglich ist. Die Notwendigkeit, im Rahmen von diachronen Veränderungen eines Systems auch die Möglichkeit eines Klassenwechsels von Verben zu berücksichtigen, macht deutlich, dass Kudô's Analysen der Standardsprache und des Dialekts von Uwajima auch sprachgeschichtliche Deutungen vor unnötige Schwierigkeiten stellen. Nicht nur der Wandel eines Perfektiv-Imperfektiv-Perfekt-Systems zu einem 'Perfektiv-Kontinuativ'-System dürfte schwer zu erklären sein, sondern vor allem auch der damit verbundene Übergang von einer auf Telizität beruhenden Verbklassifikation zu einer Klassifikation auf der Grundlage von 'Handlung' und 'Veränderung'.

4 Zusammenfassung und Ausblick

In der vorliegenden Untersuchung wurde zu zeigen versucht, dass die Aspektsysteme der japanischen Standardsprache und des Dialekts von Uwajima im Rahmen einer allgemeinen Aspekttheorie auf der Grundlage einheitlicher Konzepte und Begriffe analysiert werden können. Die vorgeschlagene Analyse anhand von Lars Johansons Theorie ermöglicht dabei nicht nur eine Einordnung der Befunde in einen übereinzelsprachlichen Kontext sondern auch einen Vergleich des standardsprachlichen Aspektsystems mit dialektalen Systemen. Der Verlauf der Argumentation gliedert sich im Wesentlichen in vier Schritte:

1. Schritt: Analyse des Problems der Verbklassifikation
2. Schritt: Analyse und Zurückweisung der Analyse von Kudô (1995)
3. Schritt: Analyse der Standardsprache
4. Schritt: Analyse des Dialekts von Uwajima

Im 1. Schritt wurde das Problem der Verbklassifikation im Hinblick auf die Klassifikationskriterien der Punktualität (Kinda'ichi) sowie Handlung und Veränderung (Okuda) diskutiert. Es wurde zu zeigen versucht, dass sich Punktualität anhand der gängigen Testverfahren nicht nachweisen lässt. Für diejenigen Beispiele, bei denen sich Punktualität als semantische Eigenschaft des Verbs ausschliessen lässt, konnte zudem gezeigt werden, dass die Absenz des Merkmals keine Voraussage bezüglich des aspektuellen Verhaltens ermöglicht. In Bezug auf Okudas Klassifikation wurde dahingehend argumentiert, dass die Begriffe der Handlung und Veränderung nicht präzise genug fassbar sind, um eine Klassifikation der Verben als Handlungs- oder Veränderungsverben vorzunehmen. Bezugnehmend auf Johansons Klassifikationskriterien für Aktionalphrasen wurde für die vorliegende Untersuchung eine Klassifikation vorgeschlagen, die zwischen Verben (Aktionalphrasen) mit relevanter Anfangsgrenze (*initium*) und solchen mit relevanter Schlussgrenze (*finis*) unterscheidet.

Im Zentrum der Argumentationsschritte 2 bis 4 steht die Analyse der aspektuellen Oppositionen und der in ihnen herrschenden Markiertheitsverhältnisse. Für die Analyse der Aspektsysteme sind zwei Typen semantischer Oppositionen, nämlich äquipollente und privative Oppositionen zu unterscheiden. In einer *äquipollenten* Opposition weisen

sämtliche Glieder ein pertinentes semantisches Merkmal auf, das den jeweils anderen Gliedern fehlt. Alle Glieder sind also markiert ([+MERKMAL]) und vertreten immer den semantischen Wert ihres jeweiligen Merkmals. In einer *privativen* Opposition stehen sich ein markiertes und ein unmarkiertes Glied gegenüber. Das markierte Glied weist ein pertinentes semantisches Merkmal ([+MERKMAL]) auf, das unmarkierte Glied bleibt bezüglich dieses Merkmals dagegen unspezifiziert ([-MERKMAL]). Da das unmarkierte Glied bezüglich des Merkmals der Opposition nicht positiv charakterisiert ist, kann es sowohl dort stehen, wo das Merkmal negiert wird, als auch dort, wo das Merkmal irrelevant ist. Während das unmarkierte Glied also die Negation und die Neutralisation des Merkmals vertreten kann, vertritt das markierte Glied immer den positiven Wert. In Kontexten, in denen das Merkmal negiert wird, kann die markierte Form deshalb nicht auftreten.

Im 2. Schritt wurde zunächst gezeigt, dass Kudô's Analyse des Aspektsystems der japanischen Standardsprache auf einer Kontinuativ-Perfektiv-Opposition basiert, die nicht einer privativen Perfektivitätsopposition entspricht. Es handelt sich vielmehr um eine äquipollente Opposition, in welcher die *Te i-ru*-Form (*Te i-ta*-Form) als [+KONTINUATIV], die *Ru*-Form (*Ta*-Form) dagegen als [+PERFEKTIV] charakterisiert ist. Diese Analyse scheitert daran, dass sie für die Erklärung der Verwendungsweise von *Te i-ru* (*Te i-ta*) zum Ausdruck von Perfekt-Bedeutungen semantische Zuschreibungen notwendig macht, die den postulierten Markiertheitsverhältnissen widersprechen. Gemäss Kudô erfasst die *Te i-ru*-Form in ihrer Verwendung als Perfekt den geschilderten Sachverhalt nicht kontinuativ (*keezoku-teki*), sondern vielmehr nicht-kontinuativ (*hi-keezoku-teki*). Damit wird jedoch behauptet, dass die [+KONTINUATIV] markierte *Te i-ru*-Form in einer ihrer wichtigsten und häufigsten Verwendungsweisen explizit den negativen Wert des Merkmals, d.h. [-KONTINUATIV] vertritt. Eine solches Verhalten ist für eine markierte Form jedoch ausgeschlossen. Kudô's Analyse ist somit in sich widersprüchlich und muss zurückgewiesen werden.

Problematisch ist zudem Kudô's Unterscheidung zwischen Grundbedeutungen und abgeleiteten Bedeutungen der japanischen Aspektformen. Für die perfektiven Oppositionsglieder (*Ru*/*Ta*) entspricht die Grundbedeutung dem abstrakten semantischen Merkmal ([+PERFEKTIV]). Bei den abgeleiteten Bedeutungen handelt es sich um die konkreten aspektuellen Interpretationen, welche die perfektive Form mit bestimmten Verben in bestimmten Kontexten erhält. Auch bei den kontinuativen Oppositionsgliedern (*Te i-ru*/*Te*

i-ta) finden sich mit Perfekt und Iterativ unter den Bedeutungen, die Kudô als abgeleitet bezeichnet, aspektuelle Interpretationen in konkreten Verwendungskontexten. Andererseits ist jedoch hier eine Gleichsetzung der Grundbedeutung der kontinuierlichen Glieder mit dem abstrakten semantischen Merkmal [+KONTINUATIV] nicht möglich, da der Grundbedeutung mit den aspektuellen Lesungen *kekka keezoku* (Kontinuität des Resultats) und *doosa keezoku* (Kontinuität der Handlung) zwei Bedeutungsvarianten zugeordnet werden, deren Unterscheidung nur in Verbindung mit den lexikalisch-semantischen Eigenschaften konkreter Verben in Erscheinung tritt. Bei den Grundbedeutungen handelt es sich also einerseits um das abstrakte Merkmal der Perfektivität (bei den perfektiven Gliedern) und andererseits um das Produkt der Interaktion des abstrakten Merkmals der Kontinuität mit der lexikalischen Semantik bestimmter Verbtypen (bei den kontinuierlichen Gliedern). Kudô's Grundbedeutungen fassen folglich Bedeutungen zusammen, die aus systematischer Sicht nicht auf der gleichen Ebene stehen.

Im 3. Argumentationsschritt wurde eine Analyse des standardsprachlichen Aspektsystems auf der Grundlage von Johansons Aspekttheorie vorgeschlagen, die auf dem Aspektmerkmal [\pm POST] und dem Tempusmerkmal [\pm PAST] beruht. Die aspektuell markierten Formen *Te i-ru* ([$-$ PAST ($+$ POST)]) und *Te i-ta* ([$+$ PAST ($+$ POST)]) bilden mit den aspektuell unmarkierten Formen *Ru* ([$-$ PAST ($-$ POST)]) und *Ta* ([$+$ PAST ($-$ POST)]) eine privative Aspektopposition. Zugleich bilden die temporal markierten Formen *Te i-ta* und *Ta* mit den unmarkierten Formen *Te i-ru* und *Ru* eine privative Tempusopposition. Die Verhaltenseigenschaften der japanischen Aspektformen lassen sich nun einerseits aus der Bezugnahme des postterminalen Operators auf eine relevante initiale oder finale Grenze und andererseits aus den spezifischen Markiertheitsverhältnissen im System erklären.

Die in der bisherigen Forschung als besonders problematisch diskutierte Eigenschaft von *Te i-ru*, je nach Verb entweder eine progressive oder resultative Lesung herbeizuführen, ergibt sich schlüssig aus der Anwendung der postterminalen Perspektive auf Akzionalphrasen mit relevanter Anfangs- bzw. Schlussgrenze. Betrachtet man einen Sachverhalt nach Überschreiten der Anfangsgrenze, fällt der Blick auf die Verlaufsphase (= progressiv). Betrachtet man einen Sachverhalt dagegen nach Überschreiten der Schlussgrenze, fällt der Blick auf die Nachphase (=resultativ). Eine postterminale Perspektive mit weitem Blickwinkel (d.h. mit niedriger Fokalität) ermöglicht durch ihre historische Orientierung auf das Ereignis und ihre gleichzeitige Relevanz am Orientierungspunkt

auch Perfekt-Lesungen. *Te i-ta* verortet den Orientierungspunkt in der Vergangenheit und erzeugt dadurch Vergangenheitsperfekt-Lesungen. Die temporal unmarkierte Form *Te i-ru* nimmt defaultmässig den Äusserungszeitpunkt als Orientierungspunkt und erhält eine Präsens-Perfekt-Interpretation. Durch Angabe eines Orientierungspunktes in der Zukunft werden zudem Futur-Perfekt-Lesungen möglich. Dass *Te i-ru/Te i-ta* als primäre Ausdrucksmittel von Perfekt-Bedeutungen fungieren, ist also dadurch zu erklären, dass ihnen aufgrund ihrer Markiertheit bezüglich des postterminalen Operators eine entsprechende Perspektive inhärent ist. Da der *Ta*-Form dagegen das Merkmal [+POST] fehlt, kann sie nicht in allen temporalen Strata als Perfekt-Form auftreten. Sie ist auf Präsens-Perfekt-Verwendungen beschränkt, die durch ihre temporale Markiertheit als [+PAST] kontextuell entstehen können. Dies ist dann der Fall, wenn das vergangene Ereignis als am Äusserungszeitpunkt relevant aufgefasst wird.

Die in der PAST-POST-Analyse postulierten Markiertheitsverhältnisse vermögen auch zu erklären, weshalb nur die *Ru*-Form als Ausdrucksmittel allgemeingültiger Aussagen, bei denen eine aspektuelle und temporale Charakterisierung irrelevant ist, fungieren kann. Sie ist die einzige Form im System, die sowohl aspektuell als auch temporal unmarkiert ist und bezüglich beider Kategorien einen neutralen Wert vertreten kann.

Schliesslich eröffnet die Analyse auch einen neuen Blick auf das Phänomen scheinbar willkürlicher Tempuswechsel in japanischen Erzähltexten. Geht man nämlich davon aus, dass es sich bei den Formen *Ru* und *Te i-ru* um die unmarkierten Glieder einer privativen Tempusopposition handelt, ist ihr Auftreten im Verwendungsbereich der markierten Formen, d.h. in der Vergangenheit, als typische Eigenschaft des unmarkierten Gliedes erklärbar. Zugleich wird deutlich, dass die Tempusformen keineswegs beliebig austauschbar sind. Da die markierten Formen nicht in Kontexten auftreten können, die mit ihrem semantischen Merkmal inkompatibel sind, ist das Auftreten von *Ta* und *Te i-ta* in der Gegenwart oder Zukunft ausgeschlossen.

Im 4. Schritt wurde ein repräsentatives dialektales Aspektsystem analysiert. Das Aspektsystem des Dialekts von Uwajima verfügt mit *Tor-u* ([–PAST (+POST)]) und *Tot-ta* ([+PAST (+POST)]) nicht nur, wie die Standardsprache, über einen postterminalen Operator, sondern zusätzlich auch über die intraterminal markierten Formen *yor-u* ([–PAST (+INTRA)]) und *yot-ta* ([+PAST (+INTRA)]). Die aspektuell unmarkierte Form *Ru* (*Ta*) nimmt als unmarkiertes Glied an einer privativen Postterminalitätsopposi-

tion mit *Tor-u* (*Tot-ta*) und einer privativen Intraterminalitätsopposition mit *yor-u* (*yot-ta*) teil. Die aspektuell markierten Formen bilden eine äquipollente Opposition.

Die Annahme eines PAST-POST-INTRA-Systems vermag nicht nur das Verhalten der einzelnen Formen zu erklären, sondern ermöglicht auch eine sprachgeschichtliche Deutung der Daten. Der intraterminale Operator zeigt deutliche Anzeichen weit fortgeschrittener Defokalisierung und weist mit seinen prospektiven Lesungen eine modale Verwendungsweise auf, die für niedrigfokale bzw. ganz defokalisierte Intraterminalia häufig belegt ist. Zugleich ist der postterminale Operator bei Verben mit relevanter Anfangsgrenze bereits in den Bereich progressiver Lesungen vorgedrungen. Es ist davon auszugehen, dass im Aspektsystem des Dialekts von Uwajima ein Wandel vonstatten geht, der zu einem Aspektsystem mit nur einer markierten Form hinführt. Ein solcher Prozess ist in der japanischen Sprachgeschichte gut belegt und lässt sich im Rahmen der Aspekttheorie von Johanson als Wandel eines PAST-POST-INTRA-Systems zu einem PAST-POST-System beschreiben. Der Verlust des intraterminalen Operators ist dabei das Ergebnis seiner Defokalisierung und des Ausbleibens einer Fokalitätserneuerung.

Wünschenswert wäre eine Erweiterung und Vertiefung der Analyse in mehrere Richtungen. Die Befunde der vorliegenden Arbeit sind durch die Beschränkung auf den grundlegenden Fall der uni-okkasionalen Verwendung finiter Prädikate selbst hinsichtlich der Standardsprache noch sehr fragmentarisch. Neben dem Aspektsystem in adnominaler Stellung bedürfen insbesondere pluri-okkasionale Verwendungsweisen der Aspektformen einer gründlichen Untersuchung. Kudô (1995: 146ff.) unternimmt zwar den Versuch, auch Iteration in ihre Analyse zu integrieren, insgesamt erhält man jedoch den Eindruck, dass in diesem schwierigen Bereich nicht einmal die empirische Basis hinreichend gesichert ist.

Ein Arbeitsfeld, das besonders viele neue Einsichten verspricht, ist die vergleichende Studie japanischer Aspektsysteme. Die im vergangenen Jahrzehnt in gross angelegten Forschungsprojekten erhobenen Dialektdata liegen in systematisch geordneten Materialbänden vor (Kudô 2002, 2003a-e) und bilden eine ausgezeichnete Basis für theoretische Studien, die gegebenenfalls durch die Analyse mündlicher Erzählungen ergänzt werden könnte. Ein genaues Verständnis der Situation in den Dialekten ist auch eine wichtige Voraussetzung für jeden Versuch einer umfassenden Geschichte der japanischen Aspektformen. Durch die Verfügbarkeit umfangreicher dialektaler Daten und vor-

moderner Quellen könnte die japanische Sprache schliesslich auch zum Modellfall werden für die Beschreibung anderer Sprachen, die über kombinierte Progressiv-Perfekt Formen verfügen.

Anhänge

Anhang I: Transkriptionstabelle

あ a	い i	う u	え e	お o			
か ka	き ki	く ku	け ke	こ ko	きゃ kya	きゅ kyu	きょ kyo
さ sa	し si (shi)	す su	せ se	そ so	しゃ sha (sha)	しゅ syu (shu)	しょ syo (sho)
た ta	ち ti (chi)	つ tu (tsu)	て te	と to	ちゃ tya (cha)	ちゅ tyu (chu)	ちょ tyo (cho)
な na	に ni	ぬ nu	ね ne	の no	にゃ nya	にゅ nyu	にょ nyo
は ha	ひ hi	ふ hu	へ he	ほ ho	ひゃ hya	ひゅ hyu	ひょ hyo
ま ma	み mi	む mu	め me	も mo	みゃ mya	みゅ myu	みょ myo
や ya		ゆ yu		よ yo			
ら ra	り ri	る ru	れ re	ろ ro	りゃ rya	りゅ ryu	りょ ryo
わ wa				を o (wo)			
が ga	ぎ gi	ぐ gu	げ ge	ご go	ぎゃ gya	ぎゅ gyu	ぎょ gyo
ざ za	じ zi (ji)	ず zu	ぜ ze	ぞ zo	じゃ zya (ja)	じゅ zyu (ju)	じょ zyo (jo)
だ da	ぢ zi (ji)	づ zu	で de	ど do	ぢゃ zya (ja)	ぢゅ zyu (ju)	ぢょ zyo (jo)
ば ba	び bi	ぶ bu	べ be	ぼ bo	びゃ bya	びゅ byu	びょ byo
ぱ pa	ぴ pi	ぷ pu	ぺ pe	ぽ po	ぴゃ pya	ぴゅ pyu	ぴょ pyo

Langvokale werden in den Beispielsätzen der vorliegenden Arbeit, abweichend vom *kunrei*-System, konsequent durch die Verdoppelung des Vokalbuchstabens gekennzeichnet²⁸.

²⁸Die Verdoppelung des Vokalbuchstabens ist nach den *kunrei*-Richtlinien nur bei Grossschreibung zulässig (z. B. *Oosaka*). Ansonsten wird die Vokallängung mit Makron (*Tōkyō*) oder Zirkumflex (*Tōkyō*) dargestellt.

Anhang II: Abkürzungen und Symbole

ABL	ablative ('from')
ADVR	(adverbializer)
AG	agent(ive)
ASP	aspect
AT	attributor
BEN	benefactive
CAUS	causative
COND	conditional
CONJ	conjunction
COP	copula
DAT	dative
DEP	dependent verb form
DIR	directional
DSTR	distributive
E	Ereignis (Johanson)
EMPH	emphatic
EXST	exist(ence)
GEN	genitive
HON	honorific
INST	instrumental
INT	interrogative
INTRA	intraterminal (Johanson)

LOC	locative
MDL	modal
NEG	negative
NPST	nonpast
NR	nominalizer
O	Orientierungspunkt (Johanson)
OBJ	object
ONOMAT	onomatopoeic
PASS	passive
PAST	past (Johanson)
PFCT	perfect
PL	plural
POST	postterminal (Johanson)
PROG	progressive
PST	past
QUOT	quotative
RES	resultative
SBJ	subject
TEMP	temporal
TOP	topic
x y	Wortgrenze zwischen x und y
x-y	Morphemgrenze zwischen x und y

$x + y$	x und y bilden ein Kompositum
$x.y$	x und y sind grammatische Kategorien eines Morphems
$*x$	x ist ungrammatikalisch
$?x$	Grammatikalität von x ist fraglich

Literaturverzeichnis

Abe, Kôbô (= Kooboo) 1962. *Suna no onna*. Tokyo: Shinchôsha (= Sintyoosya).

安部公房『砂の女』新潮社

Abraham, Werner & Theo Janssen (Hg.) 1989. *Tempus - Aspekt - Modus*. Tübingen: Niemeyer.

Abraham, Werner & Leonid I. Kulikov (eds.) 1999. *Tense-aspect, transitivity and causativity*. Amsterdam: Benjamins.

Anderson, Lloyd B. 1982. "The 'perfect' as a universal and as a language-particular category." In: Hopper, Paul (ed.) 1982: 227-264.

Barentsen, Adrian A. et al. (eds.) 1986. *Dutch Studies in Russian Linguistics*. Amsterdam: Rodopi.

Berger, Tilman & Jochen Raecke (Hg.) 1998. *Slavistische Linguistik 1997*. München: Otto Sagner.

Bertinetto, Pier Marco et al. (eds.) 1995a. *Temporal Reference, Aspect and Actionality*. Vol. 1: Semantic and syntactic perspectives. Torino: Rosenberg.

Bertinetto, Pier Marco et al. (eds.) 1995b. *Temporal Reference, Aspect and Actionality*. Vol. 2: Typological Perspectives. Torino: Rosenberg.

Binnick, Robert I. 1991. *Time and the Verb. A Guide to Tense and Aspect*. New York: Oxford University Press.

Bisang, Walter & Remi Sonaiya 1997. "Perfect and beyond. From pragmatic relevance to Perfect: The Chinese sentence final particle *le* and Yoruba *ti*." *Sprachtypologie und Universalienforschung* 50.2: 143-158.

Bondarko, Alexander V. 1995. *Die Semantik des Verbalaspekts im Russischen*. *Semantika glagol'nogo vida v russkom jazyke*. Frankfurt a. M.: Lang.

Breu, Walter 1985. "Handlungsgrenzen als Grundlage der Verbklassifikation." In: Lehnfeldt, Werner (Hg.) 1985: 9-34.

- 1988. "Resultativität, Perfekt und die Gliederung der Aspektdimension." In: Raecke, Jochen (Hg.) 1988: 42-74.
- 1994. "Interactions between lexical, temporal and aspectual meanings." *Studies in Language* 18/1: 23-44.
- 1996. "Komponentenmodell der Interaktion von Lexik und Aspekt." In: Girke, Wolfgang (Hg.) 1996: 37-74.
- 1998. "Aspektuelle Verbklassen, insbesondere Inchoativa und Inzeptiva." In: Berger, Tilman & Jochen Raecke (Hg.) 1998: 55-80.
- (Hg.) 2000. *Probleme der Interaktion von Lexik und Aspekt (ILA)*. Tübingen: Niemeyer.
- Buder, Anja 1989. *Aspekto-temporale Kategorien im Jakutischen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bühler, Karl 1934. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Gustav Fischer.
- Bybee, Joan & Revere Perkins & William Pagliuca 1994. *The Evolution of Grammar: Tense, Aspect and Modality in the Languages of the World*. Chicago: University of Chicago Press.
- Comrie, Bernard 1976. *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Comrie, Bernard 1985. *Tense*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Contini-Morava, Ellen 1989. *Discourse Pragmatics and Semantic Categorization. The Case of Negation and Tense-Aspect with Special Reference to Swahili*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Croft, William 2003. *Typology and Universals*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dahl, Östen 1985. *Tense and Aspect Systems*. Oxford: Basil Blackwell.

- Dahl, Östen (ed.) 2000. *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Devriendt, Betty et al. (eds.) 1996. *Complex structures: A functionalist perspective*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Desclés, Jean-Pierre & Zlatka Guentchéva 1995. "Is the notion of process necessary?" In: Bertinetto, Pier Marco et al. (eds.) 1995a: 55-70.
- Dhorne, France 2005. *Aspect et temps en japonais*. Paris: Édition OPHRYS.
- Dickey, Stephen M. 2000. *Parameters of Slavic Aspect*. Chicago: University of Chicago Press.
- Droic, Ursula 2000. "Zur Typologie des Perfekts (am Beispiel des Swahili)." In: Breu, Walter (Hg.) 2000: 91-112.
- Ebert, Karen H. 1995. "Ambiguous perfect-progressive forms across languages." In: Bertinetto, Pier Marco et al. (eds.) 1995b: 185-203.
- 1999. "Degrees of focality in Kalmyk imperfectives." In: Abraham, Werner & Leonid Kulikov (eds.) 1999: 323-340.
- Eckert, Eva 1984. *A Contrastive Study of Czech and Russian Aspect*. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Ehrlich, Victor & Heinz Vater 1989. "Das Perfekt im Deutschen und Dänischen." In: Abraham, Werner & Theo Janssen (Hg.) 1989: 103-132.
- Eschbach-Szabo, Viktoria 1986. *Temporalität im Japanischen*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Frellesvig, Bjarke 2007. "On the verb morphology of Old Japanese." In: Frellesvig, Bjarke, Masayoshi Shibatani & John Charles Smith (eds.) 2007: 219-252.
- 2010. *A History of the Japanese Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Frellesvig, Bjarke, Masayoshi Shibatani & John Charles Smith (eds.) 2007. *Current issues in the structure and history of Japanese*. Tokyo: Kurosio Publishers.

Fujii (= Huzii), Tadashi (= Tadasii) 1976 [1966]. "Doosi + te iru' no imi". In: Kinda'ichi, Haruhiko (hen) 1976a: 97-116.

藤井正「動詞+ているの意味」(金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房)

Gebhardt, Lisette 2009. "Allereinfachste Sätze". *Kleine Narratologie der zeitgenössischen japanischen Literatur*. Asiatische Studien LXIII-3: 699-721.

Genette, Gérard 1994. *Die Erzählung*. München: Fink.

Giger, Markus 2003. *Resultativa im modernen Tschechischen*. Bern – Berlin: Peter Lang.

Girke, Wolfgang (Hg.) 1982. *Slavistische Linguistik 1981*. München: Otto Sagner.

— (Hg.) 1996. *Slavistische Linguistik 1995*. München: Otto Sagner.

Greenberg, Joseph H. 1966. "Language Universals." *Current Trends in Linguistics* 3: 61-112.

Haspelmath, Martin & Ekkehard König (eds.) 1995. *Converbs in cross-linguistic perspective. Structure and meaning of adverbial verb forms – adverbial participles gerunds*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.

Haspelmath, Martin et al. (eds.) 2005. *The World Atlas of Language Structures*. Oxford: Oxford University Press.

Hopper, Paul (ed.) 1982. *Tense-aspect: between semantics and pragmatics*. Amsterdam: John Benjamins.

Hopper, Paul J. & Elizabeth Closs Traugott 1993. *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ikeda, Hideki 1995. "Sita koto ga aru to site iru – keeken o arawasu hutatu no keesiki -". In: Miyajima, Tatsuo & Yoshio Nitta (hen) 1995: 143-148.

池田英喜「シタコトガアルとシテイルー経験を表す2つの形式」(『日本語類義表現の文法(上) 単文編』くろしお出版)

Ikezawa, Natsuki (= Natuki) 1993. Mahiru no puriniusu. Tokyo: Chuokoronsha (=Tyu-uookooronsya).

池澤夏樹 『真昼のプリニウス』 中央公論社

Imai, Shingo (= Singo) 1998. Logical structures and case marking in Japanese. Unpublished MA thesis: University at Buffalo.

Inoue, Fumiko 1998. Nihongo hoogen asupekuto no dootai. Sonzaigata hyoogen keesiki ni shooten o atete. Tokyo: Akiyama Shoten.

井上文子 『日本語方言アスペクトの動態－存在型表現形式に焦点をあてて－』 秋山書店

Jakobson, Roman 1971 [1932]. "Zur Struktur des russischen Verbums." In: Jakobson, Roman. Selected Writings II: 3-15. Paris: The Hague.

Johanson, Lars 1971. Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis.

— 1994. "Türkeitürkische Aspektotempora." In: Thieroff, Rolf & Joachim Ballweg (eds.) 1994: 247-266.

— 1995a. "On turkic converb clauses." In: Haspelmath, Martin & Ekkehard König (eds.) 1995: 313-347.

— 1995b. "Terminality operators and their hierarchical status." In: Devriend, Betty et al. (eds.) 1995: 229-258.

— 2000a. "Viewpoint operators in European Languages." In: Dahl, Östen (ed.) 2000: 27-187.

— 2000b. "Grenzbezogenheit in Aspekt und Lexik am Beispiel türkischer Postverbialkonstruktionen." In: Breu, Walter (Hg.) 2000: 129-139.

Kageyama, Taro (=Taroo) 1996. Doosi imiron – gengo to ninti no setten -. Kurosio. 影山太郎動詞意味論－言語と認知の接点－くろしお出版

Katô (=Katoo), Kôji (= Koozi) 1998. Ki – Keri no kenkyuu. Osaka: Izumi Shoin.

加糖浩司 『キ・ケリの研究』 和泉書院

Kinda'ichi (= Kinda'iti), Haruhiko (hen) 1976a. Nihongo doosi no asupekuto. Tokyo: Mugi shobô (= Mugi syoboo).

金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房

— 1976b [1950]. "Kokugo doosi no itibunrui". In: Kinda'ichi, Haruhiko (hen) 1976a: 5-26. 「国語動詞の一分類」 (金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房)

— 1976c [1955]. "Nihongo doosi no tensu to asupekuto". In: Kinda'ichi, Haruhiko (hen) 1976a: 27-61. 「日本語動詞のテンスとアスペクト」 (金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房)

Kinsui, Satoshi (= Satosi) 2006. Nihongo sonzai hyoogen no rekisi. Tokyo: Hituzi Syoboo.

金水 敏 『日本語存在表現の歴史』 ひつじ書房

Kirschbaum, Ernst-Georg 2001. Grammatik der russischen Sprache. Berlin: Volk-und-Wissen-Verlag.

Klein, Wolfgang 1994. Time in Language. London & New York: Routledge.

Kortmann, Bernd (ed.) 2004. Dialectology meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective. Berlin: Mouton de Gruyter.

Kudô (= Kudoo), Mayumi 1995. Asupekuto, tensu taikee to tekusuto — Gendai-nihongo no zikan no hyoogen. Tokyo: Hituzi Syoboo.

工藤真由美 『アスペクト・テンス体系とテキスト—現代日本語の時間の表現』 ひつじ書房

— (kenkyuu daihyoo) 2000. Hoogen no asupekuto/tensu/muudo-taikee-henka no soogooteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo.

『方言のアスペクト・テンス・ムード体系変化の総合的研究』 研究成果報告書

— (kenkyuu daihyoo) 2002. Hoogen ni okeru doosi no bunpooteiki kategorii no ruikeeronteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo NO. 1.

『方言における動詞の文法的カテゴリーの類型論的研究』 研究報告書 NO. 1

— (kenkyuu daihyoo) 2003a. Hoogen ni okeru doosi no bunpooteiki kategorii no rui-
keeronteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo NO. 2 (Higasi-nihon-hen).

『方言における動詞の文法的カテゴリーの類型論的研究』 研究報告書 NO. 2 (東
日本編)

— (kenkyuu daihyoo) 2003b. Hoogen ni okeru doosi no bunpooteiki kategorii no ruikee-
ronteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo NO. 3 (Nisi-nihon-hen).

『方言における動詞の文法的カテゴリーの類型論的研究』 研究報告書 NO. 3 (西
日本編)

— (kenkyuu daihyoo) 2003c. Hoogen ni okeru doosi no bunpooteiki kategorii no ruikee-
ronteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo NO. 4 (Amami/Okinawa-hen).

『方言における動詞の文法的カテゴリーの類型論的研究』 研究報告書 NO. 4 (奄
美・沖縄編)

— (kenkyuu daihyoo) 2003d. Hoogen ni okeru doosi no bunpooteiki kategorii no ruikee-
ronteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo NO. 5 (Oosaka (syoosetu yooree)-hen).

『方言における動詞の文法的カテゴリーの類型論的研究』 研究報告書 NO. 5 (大
阪 (小説用例) 編)

— (kenkyuu daihyoo) 2003e. Hoogen ni okeru doosi no bunpooteiki kategorii no ruikee-
ronteki kenkyuu. Kenkyuu-seeka hookokusyo NO. 6 (Asupekuto to keego-hen).

『方言における動詞の文法的カテゴリーの類型論的研究』 研究報告書 NO. 6 (ア
スペクトと敬語編)

— (hen) 2004. Nihongo no asupekuto-tensu-muudo taikee. Tokyo: Hituzi Syoboo.

工藤真由美編 『日本語のアスペクト・テンス・ムード体系』 ひつじ書房

Lehnfeldt, Werner (Hg.) 1985. Slavistische Linguistik 1984. München: Otto Sagner.

Lewin, Bruno 1996. Abriss der japanischen Grammatik. Wiesbaden: Harrassowitz.

Makino, Seiichi (= Seeiti) & Michio Tsutsui (Mitio Tutui) 2001 [1995]: A Dictionary of
Intermediate Japanese Grammar. Tokyo: The Japan Times.

- Martin, Samuel E. 1975. A reference grammar of Japanese. New Haven: Yale University Press.
- Maslov, Jurij 1988. „Resultative, perfect and aspect.“ In: Nedjalkov (Hg.) 1988: 83-85.
- Mehlig, Hans Robert 1982. ”Verbalaspekt und Iteration.” In: Girke, Wolfgang (Hg.) 1982: 113-154.
- Mihara, Ken-ichi (=Ken'iti) 2004. Asupekuto kaisyaku to toogo gensyoo. Syoohakusya.
三原健一 『アスペクト解釈と統語現象』 松柏社
- Mikami, Akira 1974 [1953]. Gendai gohoo zyosetu. Kurosio.
三上章 『現代語法序説』 くろしお出版
- Miller, Jim 2004. ”Problems for typology. Perfects and resultatives in spoken and non-standard English and Russian.” In: Kortmann, Bernd (ed.) 2004: 305-334.
- Miller, Roy Andrew 1986. NIHONGO. In defence of Japanese. London: The Athlone Press.
- Miura, Tetsuo (= Tetuo) 1991. „Uso“. In: Mitizure. Tokyo: Shinchôsha (= Sintyoosya): 61-70.
三浦哲朗 「うそ」 (『みちづれ』) 新潮社
- Miyajima (= Miyazima), Tatsuo (=Tatuo) & Yoshio (=Yosio) Nitta (hen) 1995. Nihongo ruigi hyoogen no bunpoo (joo). Tanbun hen. Kurosio.
宮島達夫・仁田義雄編 『日本語類義表現の文法 (上) 単文編』 くろしお出版
- Murakami, Haruki 1987. Noruwei no mori. Tokyo: Kodansha (= Koodansya).
村上春樹 『ノルウェイの森』 講談社
- 2005. ”Hanarei bei”. In: Tookyoo kitan-syuu. Tokyo: Shinchôsha (= Sintyoosya): 51-94.
「ハナレイベイ」 (『東京奇譚集』) 新潮社
- Muraki, Shinjirô (= Sinziroo) 2004. ”Mikami Akira to Okuda Yasuo – sorezore no kiseki.” Kokubungaku kaisyaku to kansyoo 69-1: 18-27.
村木新次郎 「三上章と奥田靖雄 – それぞれの軌跡」 (『国文学 解釈と鑑賞』 69-1)

Nakamura, Chidori (= Tidori) 2001. Nihongo no zikan hyoogen. Tokyo: Kurosio.

中村ちどり『日本語の時間表現』くろしお出版

Natsume (= Natume), Sôseki (=Sooseki) 1952 [1914]. Kokoro. Tokyo: Shinchôsha (= Sintyoosya).

夏目漱石『こころ』新潮社

— 1994 [1976]. Kokoro. Oscar Benl (Übers.). Zürich: Manesse Verlag.

— 1996. Das Graskissen-Buch. Christoph Langemann (Übers.). Berlin: edition q.

— 2001 [1906]. Kusamakura. Tokyo: Shinchôsha (=Sintyoosya).

『草枕』新潮社

Nedjalkov, Vladimir P. (ed.) 1988. Typology of Resultative Constructions.

Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Nitta, Yoshio (= Yosio) 2004. "Mikami Akira to Okuda Yasuo – sorezore no kiseki."

Kokubungaku kaisyaku to kansyoo 69-1: 6-17.

仁田義雄「三上章と奥田靖雄－それぞれの軌跡」（『国文学解釈と鑑賞』69-1）

Nogami, Sanami 2000. Resultativkonstruktionen im Deutschen und Japanischen.

Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Ooi, Hideaki 2004. "Honyakusya no kotoba". In: Kankokugo bunpoo ziten. Tokyo:

Sanshusha (= Sansyuusya): viii-ix.

大井秀明「翻訳者のことば」（『韓国語文法辞典』）三修社

Ogihara, Toshiyuki 1999. "Tense and Aspect." In: Tsujimura, Natsuko (ed.) 1999: 326-348.

Okuda, Yasuo 1984. Kotoba no kenkyuu, zyosetu. Tokyo: Mugi shobô (= Mugi

syoboo). 奥田靖雄『ことばの研究・序説』むぎ書房

— 1984b [1977]. "Asupekuto no kenkyuu o megutte – Kinda'ichi-teki dankai." In:

Okuda, Yasuo 1984: 85-104.

「アスペクトの研究をめぐって－金田一的段階」（『ことばの研究・序説』むぎ書房）

— 1984c [1978]. "Asupekuto no kenkyuu o megutte." In: Okuda, Yasuo 1984: 105-143.

「アスペクトの研究をめぐって」 (『ことばの研究・序説』 むぎ書房)

Onoe, Keisuke (= Keesuke) 1982. "Gendai nihongo no tensu to asupekuto." Nihongogaku 1/2.

尾上圭介 「現代日本語のテンスとアスペクト」 『日本語学』 1-2

Raecke, Jochen (Hg.) 1988. Slavistische Linguistik 1987. München: Otto Sagner.

Rentzsch, Julian 2005. Aspekt im Neuuigurischen. Wiesbaden: Harrassowitz.

Rickmeyer, Jens 1995. Japanische Morphosyntax. Heidelberg: Julius Groos.

Rosenthal, Benjamin M. 2008. The Japanese Aspectual Construction -TE I- (-TE IRU). A Context-Free/Context-Sensitive Approach. München: Lincom.

Sandness, Karen 1999. The evolution of the Japanese past and perfective suffixes. Ann Arbor: Center for Japanese Studies, University of Michigan.

Sasse, Hans-Jürgen 1991a. „Aspekttheorie.“ In: Sasse, Hans-Jürgen (Hg.) 1991b: 1-35.

— (Hg.) 1991b. Aspektsysteme. Köln: Arbeitspapiere des Instituts für Sprachwissenschaft.

— 2002. "Recent activity in the theory of aspect: Accomplishments, achievements, or just non-progressive state?" Linguistic Typology 6: 199-271.

Sheu, Shiah-Pei 2005. Nihongo gakusyuusya ni yoru asupekuto no syuutoku. Tokyo: Kurosio.

許夏珮『日本語学習者によるアスペクトの習得』 くろしお出版

Shinzato (= Sinzato), Rumiko 1991. „Where do temporality, evidentiality and epistemicity meet? A comparison of Old Japanese -ki and -keri with Turkish -di and -miş.“ Gengo Kenkyuu 99: 25-57.

Soga, Matsuo (= Matuo) 1983. Tense and Aspect in Modern Colloquial Japanese. Vancouver: University of British Columbia Press.

Stunová, Anna 1986. „Aspect and Iteration in Russian and Czech. A Contrastive Study.“ In: Barentsen, Adrian A. et al. (eds.) 1986: 467-501.

Suzuki, Shigeyuki (= Sigeyuki) 1976a [1957]. „Nihongo no doosi no sugata (asupekuto) ni tuite — suru no katati to siteiru no katati.” In: Kinda'ichi, Haruhiko (hen) 1976a: 63-81.

鈴木重幸「日本語の動詞のすがた（アスペクト）について — スルの形とシテイルの形」（金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房）

— 1976b [1958]. „Nihongo no doosi no toki (tensu) to sugata (asupekuto) — sita to siteita.” In: Kinda'ichi, Haruhiko (hen) 1976a: 83-95.

「日本語の動詞のとき（テンス）とすがた（アスペクト） — シタとシテイタ」（金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房）

Suzuki, Tai 1999. Kodai nihongo doosi no tensu-asupekuto – genzi monogatari no bunseki –. Tokyo: Hituzi Syoboo.

鈴木 泰 『古代日本語動詞のテンス・アスペクトー源氏物語の分析ー』 ひつじ書房

Takahashi (= Takahasi), Taroo (= Tarô) 1985. Gendai nihongo doosi no asupekuto to tensu. Tokyo: Shuei Shuppan (= Syuuee syuppan).

高橋太郎『現代日本語動詞のアスペクトとテンス』秀英出版

— 1976a [1969]. „Sugata to mokuromi“. In: Kinda'ichi (hen) 1976a: 117-153.

「すがたともくろみ」（金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房）

— 1976b. „Kaisetu. Nihongo doosi no asupekuto kenkyuu syoosi“. In: Kinda'ichi (hen) 1976a: 329-360.

「解説 日本語動詞のアスペクト研究小史」（金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』むぎ書房）

Takeuchi (= Takeuti), Lone 1987. A study of Classical Japanese tense and aspect. Copenhagen: Akademisk Forlag.

— 1999. The Structure and History of Japanese. From Yamatokotoba to Nihongo. London: Longman.

Tatevosov, Sergeji 2002. „The Parameter of Actionality.“ *Linguistic Typology* 6: 317-401.

Teramura, Hideo 1982. *Nihongo no sintakusu to imi I*. Tokyo: Kurosio.

寺村秀夫 『日本語のシンタクスと意味 I』 くろしお出版

— 1984. *Nihongo no sintakusu to imi II*. Tokyo: Kurosio.

『日本語のシンタクスと意味 II』 くろしお出版

— 1991. *Nihongo no sintakusu to imi III*. Tokyo: Kurosio.

『日本語のシンタクスと意味 III』 くろしお出版

Thieroff, Rolf 1994. „Perfect and Pluperfect in German.“ In: Vet, Co & Carl Veters (eds.) 1994: 99-114.

Thieroff, Rolf & Joachim Ballweg (eds.) 1994. *Tense Systems in European Languages*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Timberlake, Allan 2004. *A Reference Grammar of Russian*. Cambridge: Cambridge University Press.

Tomita, Naoko 2008. *Der Informationsaufbau in Erzählungen. Eine sprachvergleichende Untersuchung des Japanischen, des Deutschen und des Englischen zum Einfluss von einzelsprachlichen Systemeigenschaften auf die makrostrukturelle Planung*. München: Iudicium.

Trubetzkoy, Nicolaj 1931. „Die phonologischen Systeme“. *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* 4: 96-116.

Tsujimura (=Tuzimura), Natsuko (=Natuko) (ed.) 1999. *The Handbook of Japanese Linguistics*. Oxford: Blackwell.

van Baar, Tim 1994. „Perfect, Prospective and Perspectivity“. In: Vet, Co & Carl Veters (eds.) 1994: 147-160.

van Valin, Robert D. Jr. & Randy J. LaPolla 1997. *Syntax: structure, meaning and function*. Cambridge: Cambridge University Press.

Vendler, Zeno 1967. „Verbs and Times.“ In: *Linguistics and Philosophy*. Ithaca & New York: Cornell University Press, 97-121.

Vet, Co & Carl Vetters (eds.) 1994. *Tense and Aspect in Discourse*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.

Wormser, Andreas 1987. *Aspekt und Tempus im modernen Persischen. Eine Untersuchung anhand von Hedayats Erzählung „sag-e welgard“*. Bern: Universität Bern Institut für Sprachwissenschaft.

Wiemer, Björn & Markus Giger 2005. *Resultativa in den nordslavischen und baltischen Sprachen*. München: Lincom.

Yoshikawa (= Yosikawa), Taketoki 1976 [1973]. „Gendai nihongo doosi no asupekuto no kenkyuu“. In: Kinda'ichi, Haruhiko (hen) 1976a: 155-324.

「現代日本語の動詞のアスペクトの研究」 (金田一春彦編『日本語動詞のアスペクト』 むぎ書房)

Curriculum vitae

Guido Benjamin Geffer

Geburtsdatum: 10.07.1975

Heimatort: Biel (BE)

Ausbildung

- | | |
|-----------|---|
| 1995 | Matura Typus E am Gymnasium Alpenstrasse, Biel |
| 1995-2003 | Studium der Fächer Allgemeine Sprachwissenschaft, Staatsrecht und Japanologie an den Universitäten Bern und Zürich (lic. phil. hist., Universität Bern) |
| 2001-2003 | Studienaufenthalte an der Kyoto University of Foreign Studies und an der Yokohama National University |
| 2004-2006 | Forschungsaufenthalt an der Osaka University of Foreign Studies als Stipendiat des japanischen Bildungs- und Wissenschaftsministeriums |
| 2011 | Promotionsstudium im Fach Japanologie |

Berufserfahrung

- | | |
|-----------|--|
| 2000-2001 | Hilfsassistent im SNF-Forschungsprojekt „Dialektloyalität und Dialektwechsel in der deutschen Schweiz am Beispiel von Walliser Binnenmigranten in Bern“ am Institut für Sprachwissenschaft, Universität Bern |
| 2003-2004 | Assistent und Lehrbeauftragter am Ostasiatischen Seminar, Abteilung Japanologie, Universität Zürich |
| 2005-2006 | Lehrbeauftragter an der Kwansei Gakuin University, Japan |
| 2006-2008 | Assistent und Lehrbeauftragter am Ostasiatischen Seminar, Abteilung Japanologie, Universität Zürich |
| 2007-2012 | Verschiedene Lehraufträge für Japanisch an den Universitäten Bern und St. Gallen |
| seit 2007 | Dozent für japanische Sprache am Sprachenzentrum der Universität und ETH Zürich |
| seit 2009 | Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Ostasiatischen Seminar (seit 2013: Asien-Orient-Institut) der Universität Zürich |